Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 57 (1987)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die neue schulpraxis

stalozzianum
Zürich

September 1987 Heft 9

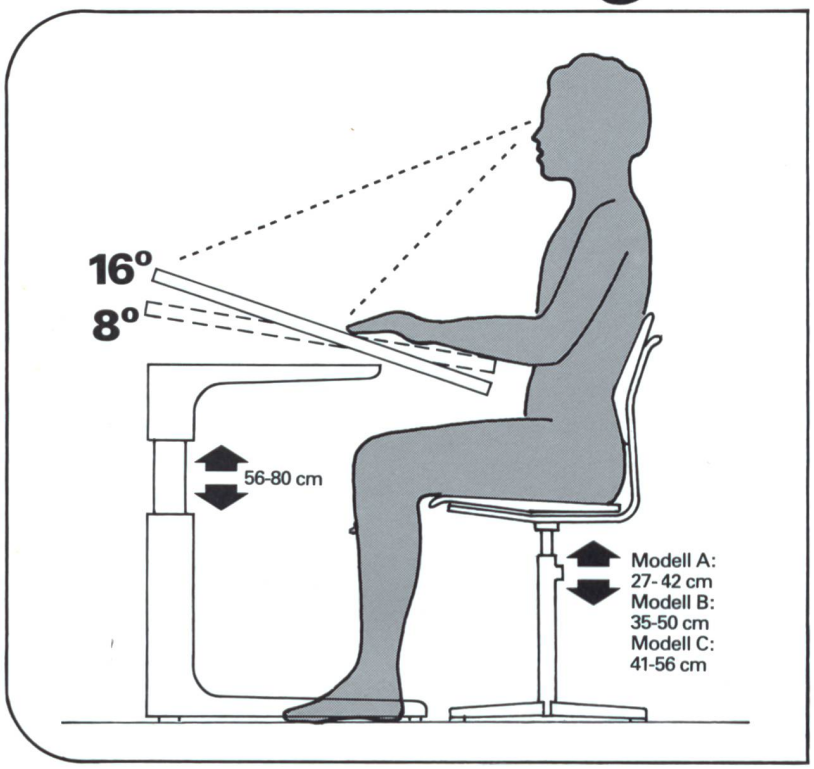
terrichtsfragen:

enken lernen –
ozessorientiertes
nterrichten

Unterrichtsvorschläge:

- Schultheater: «Der letzte Baum»
- Rätsel – Reizwort – Geschichten
- Spiele im Quadratraster
- Bereiche des Werkunterrichtes (IV)
- Gespenstisches
- Nationalratswahlen

Im richtigen Sichtwinkel.



In der Höhe verstellbare Schultische und ergonomisch durchdachte Schulstühle in 3 Grössen sind für uns längst selbstverständlich.
Das genügte uns nicht. Wir wollten mehr und entwickelten das Embru Tisch-System 2000, z.B. mit der auf 16° schrägstellbaren Tischplatte.
Für den richtigen Sichtwinkel beim Lesen in gesunder Körperhaltung.
Das ist nur ein kleiner Beitrag der Embru-Technik an die Ergonomie bei Schulmöbeln. Fragen Sie uns nach einer umfassenden Information.

embru

Kompetent für Schule und Weiterbildung

Embru-Werke, Schulmöbel
8630 Rüti ZH, Telefon 055/31 28 44

FEHR

H. C. FEHR
BLOCKFLÖTENBAU

Verkauf und Versand
nur in Zürich:

Stolzestrasse 3
8006 Zürich
Telefon 01/361 66 46
(Montag geschlossen)

H. C. FEHR
BLOCKFLÖTEN

sind bestens geeignet für die

Schulmusik

Schulsopran Birnbaum	Fr. 56.–
Alt Birnbaum	Fr. 155.–

Lehrkräfte und Schulen erhalten 10% Ermässigung.

Beim Kauf ab 11 Stück (auch Sopran und Alt gemischt) gewähren wir sogar **15% Rabatt.**

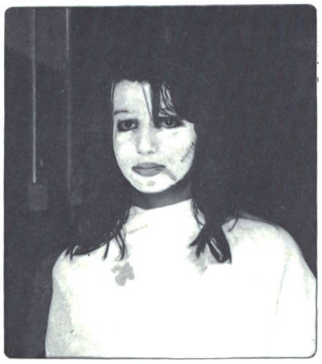
Gerne schicken wir Ihnen unseren Prospekt mit Preisliste oder Sie lassen sich überraschen vom vielseitigen Angebot in unserem Geschäft in Zürich.

die neue schulpraxis

57. Jahrgang September 1987 Heft **9**

Vom verstorbenen deutschen Showmaster Hans Rosenthal stammt der Satz: «Man kann Menschen nur unterhalten, wenn man die Menschen liebt.» Ich meine, dass wir diesen Satz in die Schule übernehmen und dort das Wort unterhalten durch unterrichten ersetzen können. Menschen lieben heisst u.a. sie achten und schätzen. Dies verlangt nach Respekt und Dialogbereitschaft und benötigt Freiräume für ein Miteinander. So verstehe ich auch unsere Führungsrolle als Lehrer. Bei aller notwendigen Planung sollten wir unseren Spielraum nutzen, er ist schliesslich eines von wenigem, das man uns nicht vorschreibt. – Da passt auch die Aussage von Langeveld, der die «voll durchorganisierte Schule» als Gegenstück der Verwahrlosung sieht. – Oder wie sagte auch Rumpelstilzchen so treffend: «Etwas Lebendiges ist mir lieber als alle Schätze der Erde!»

Marc Ingber



Schüler lieben Spukhaftes, lassen sich von der Angst treffen, geniessen das Fantastische. Das als Gespenst verkleidete Mädchen auf der Seite 1 unserer Septembernummer spielt mit dem Schaudern anderer. Furcht und Gespenstisches ist denn auch das Thema eines Unterrichtsvorschlages für die Oberstufe. Ein originelles Taschenbüchlein mit dem Titel «Gespenstisches» verspricht den Schülern und Lehrern einen Lesegenuss mit Schaudern. Mitautor Peter Büeler stellt dieses ungewöhnliche Lesebüchlein vor und regt zu prickelnd vergnüglichen Leselektionen an.

Foto: Norbert Kiechler

die neue schulpraxis

gegründet 1931 von Albert Züst
erscheint monatlich,
Juli/August Doppelnummer

Abonnementspreise:

Inland: Privatbezüger Fr. 54.–, Institutionen (Schulen, Bibliotheken) Fr. 65.–, Einzelnummer Fr. 7.–
Ausland: Fr. 58.–/Fr. 69.–/Fr. 8.–

Redaktion

Unterstufe:
Marc Ingber, Primarlehrer, Wolfenmatt, 9606 Bütschwil, Telefon 073/33 31 49

Mittelstufe:
Prof. Dr. Ernst Lobsiger, Werdhölzli 11, 8048 Zürich, Telefon 01/62 37 26

Oberstufe:
Heinrich Marti, Reallehrer, Oberdorfstrasse 56, 8750 Glarus, Telefon 058/61 56 49

Goldauer Konferenz:
Norbert Kiechler, Primarlehrer, Tieftalweg 11, 6405 Immensee, Telefon 041/81 34 54

Abonnemente, Inserate, Verlag:

Zollikofer AG, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen, Telefon 071/29 77 77

Inhalt

Unterrichtsfragen
Denken lernen
Von Hans Seitz
Der moderne Unterricht macht Denk*prozesse* deutlich; der Artikel nennt Beispiele. **5**

Werkidee — **Unter-/Mittel-/Oberstufe**
Die rasende Schlange
Von Walter Grässli und Niklaus J. Müller **9**

Unterrichtsvorschlag — **Unterstufe**
«Der letzte Baum»
Von Silvia Meienberg
Ein Theaterspiel zum Thema Wald nach Motiven von Stephan Zavrel. **11**

Unterrichtsvorschlag — **Unterstufe**
Rätsel-Reizwort-Geschichten
Von Gerold Guggenbühl **15**

Schule unterwegs
Tips für (Ski-)Lagerleiter/Wochenendlager
Ratschläge eines erfahrenen Lagerleiters und Anregungen zu einem Wochenendlager **23**

Unterrichtsvorschlag — **Mittelstufe**
Spiele im Quadratraster
Von Hans A. Kauer
Diese Spiele machen Spass und schulen das analytische Denken. **27**

Bildungspolitik aktuell **34**

Unterrichtsvorschlag — **Mittel-/Oberstufe**
Bereiche des Werkunterrichtes (IV)
Von Hermann Unseld
Wir schliessen die Reihe mit einem Beispiel des spontanschöpferischen Gestaltens ab.
Lesenswerte Gedanken zum Werken und Gestalten von *Werner Griesser* schliessen sich an. **35**

Unterrichtsvorschlag — **Oberstufe**
Gespenstisches
Von Peter Büeler
Anregungen zu einem abwechslungsreichen Leseunterricht. **39**

Unterrichtsvorschlag — **Oberstufe**
Die Nationalratswahlen
Von Fritz Schär
Ein Beitrag zur Staatskunde aus aktuellem Anlass. **47**

Lehrlingsporträt
SBB-Kondukteur
Für den Berufswahlunterricht auf der Oberstufe. **59**

Fondue bringt Stimmung ins Lagerleben.

Mit einem Fondue ist für gute Stimmung gesorgt. Das dazu nötige Geschirr steht bei vielen Käsedetaillisten bereit. Oder Sie können es drei Wochen vorher direkt bei der Schweizerischen Käseunion bestellen. Mit dem Coupon oder per Telefon: 031 45 33 31. Der leihweise Bezug von Caquelons, Réchauds und Gabeln in Kisten für 40, 60 oder 90 Personen ist gratis. (Lediglich der Rücktransport geht zu Ihren Lasten.) Für Kinder ist Fondue ein ganz besonders lustiger und nahrhafter Festschmaus. Der im Fonduewein enthaltene Alkohol verdunstet beim Aufkochen weitgehend.

Gutschein für Fonduestimmung.

Schicken Sie mir bitte leihweise bis am _____ Ihr Fonduegeschirr:

☐ Kisten für 40 Personen
☐ Kisten für 60 Personen
☐ Kisten für 90 Personen

Zustelladresse/Bahnstation:

_____

_____

Verantwortlicher/Privatadresse:

_____

_____

Telefon: _____ DNS

Bitte einsenden an: Schweizerische Käseunion AG, Postfach 1762, 3001 Bern

Denken lernen

Von PD Dr. Hans Seitz

Was heisst prozessorientiert unterrichten?

Die Redewendung «Viele Wege führen nach Rom» ist uns allen bekannt. Für die einen mag dies bedeuten, dass es mehrere Möglichkeiten gibt, auf kürzestem oder direktem Weg dorthin zu gelangen, sei dies im Flugzeug, im Zug oder auf der Autobahn. Entscheidend ist, in Rom gewesen zu sein. Für andere ist aber schon die Reise ein Erlebnis, sie schalten auf der Fahrt Zwischenhalte ein und machen Umwege, um Land und Leute kennenzulernen und sich auf das Reiseziel Rom einzustimmen. Entscheidend ist somit auch der Weg zum Ziel. Diese Alltagserfahrung gilt im übertragenen Sinn auch für die Schule.

Wir können den kurzen, schnurgeraden Weg der gezielten Wissensvermittlung wählen, wo allein das Ergebnis, das Lernprodukt, eine Rolle spielt. Im Gegensatz dazu können wir uns einer Sache auch langsamer, vielleicht auf Umwegen, aber mit offenen Sinnen nähern, so dass der Weg selbst zu einem Erlebnis wird. Das heisst für den Schulalltag, dass prozessorientiertes Unterrichten ebenfalls eine wichtige Rolle spielen müsste.

Es ist eigentlich seltsam, wenn wir es ganz selbstverständlich finden, dass Schüler lernen, sich eine Fülle von Wissen aneignen und Fähigkeiten entwickeln, *ohne* ihnen konkret beizubringen, wie sie Wissen am besten erarbeiten können und wie sie beim Lösen von Problemen vorgehen sollen.

«Durch neue Erkenntnisse haben sich die Vorstellungen über die Lehr- und Lernprozesse stark geändert.»

Durch neue Erkenntnisse der Kognitionspsychologie haben sich gegenüber der früheren behavioristischen Sichtweise die Vorstellungen über den Lehr- und Lernprozess stark geändert.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen nicht mehr allein die von den Beteiligten geäusserten Verhaltensweisen, konkret, was der Lehrer im Unterricht tut und welche Lernleistung die Schüler anschliessend in der Prüfung zeigen, sondern vielmehr, was *dazwischen* im Lernenden selbst geschieht, *wie* der Schüler Informationen verarbeitet, *wie* der Lernprozess das Lernergebnis beeinflusst.

Der eigentliche Lernprozess beinhaltet also vor allem interne kognitive und affektive Prozesse, die bei der Informationsaufnahme und -verarbeitung eine Rolle spielen. Das Lernprodukt ist das neu erworbene Wissen als Resultat des vorhergehenden Prozesses. Prozessorientiertes Unterrichten heisst somit sein Augenmerk auch auf den dem Lernprodukt vorausgehenden Lernprozess ausrichten.

Wie kann Wissen prozessorientiert vermittelt bzw. ein Begriff schrittweise aufgebaut werden?

Begriffe sollen nicht einfach definiert, auswendig gelernt und als zusammenhangloses Wissen angehäuft werden, sondern sorgfältig erarbeitet, d.h. prozessorientiert vermittelt werden.

Da Begriffsbildung eine anspruchsvolle Aufgabe ist, wird sie in der Regel unter Anleitung des Lehrers geschehen. Aebli (1983, 258 ff.) zeigt anhand eines Lehrgesprächs den schrittweisen, prozessorientierten Aufbau des Begriffs «Schutzfarbe».

«*Lehrer:* Wir möchten also wissen, warum das Weibchen der Stockente ein so unscheinbares, braun-gesprenkeltes Gefieder hat, während das Männchen so schön bunt gefärbt ist. Habt Ihr eine Idee?

Wir nehmen an, dass allerlei Antworten kommen, die aber noch an der Sache vorbeigehen.

Lehrer: Dann überlegen wir uns als erstes, wo dieses Tier nistet und wie es seine Eier ausbrütet. Hat das jemand von Euch beobachtet?

Schülerantworten: Stockenten bauen ihre Nester zum Teil ziemlich weit vom Wasser entfernt auf dem Land, zu ebener Erde. Die Eier werden vom Weibchen ausgebrütet. Es sitzt mehrere Tage auf den Eiern und verlässt diese jeweils nur für kurze Zeit.

Lehrer: Nun können wir uns auch vorstellen, welche Gefahren dem brütenden Weibchen drohen.

Schüler: Es kann von Feinden angegriffen werden. Der Fuchs ist ein solcher Feind.

Lehrer: Nun denken wir aber noch einmal an die Farbe des Entenweibchens, und wir stellen uns vor, wie die Umgebung des Nestes geartet ist. Denkt vor allem an die Farben!

Schüler: Das Entenweibchen ist braun, auch trockenes Schilf und Gras sind braun. Der Fuchs wird das Entenweibchen schlecht sehen. Wenn er es nicht entdeckt, wird er es auch nicht angreifen. Er lässt es in Ruhe. Das braune Gefieder ist wie ein Tarnanzug.

Lehrer: Ja, die braune Farbe schützt das Tier. Darum nennt man seine Farbe eine ‹Schutzfarbe›.» Aebli (1983, 259).

Dazu führt Aebli (1983, 260 f.) erläuternd aus:

«Das ist ein Aufbauprozess. Wenn wir die Erklärung formal darstellen würden, so sähen wir, wie schrittweise vorhandene Tatsachen mit neuen, aus dem Wissen abgerufenen Begriffen

verknüpft werden. Die neue Beziehung bereichert die vorhandenen Begriffe und Vorstellungen um neue Merkmale. Aus der Ente wird eine brütende Ente, aus dem Nest ein Nest ‹auf dem Land, zu ebener Erde›. Dann wird das Tier zum brütenden Tier, zum bedrohten, zum sich tarnenden Tier usw. Die Ergebnisse der schrittweisen Verknüpfungen werden, mit anderen Worten, immer wieder zusammengefasst, sozusagen in einer handlichen, leicht behaltbaren Form verpackt, damit auf dieser Grundlage weitergebaut werden kann. Dabei strebt die Konstruktion einer abschliessenden Spitze zu. Sie ist erreicht, wenn der Schüler einsieht, dass die Ähnlichkeit des Tieres mit der Umwelt dieses vor seinem Feind schützt. Zum Schluss erhält die oberste Beziehung im Begriffsaufbau ihren Abschluss durch eine Benennung. Der Begriffsname ‹Schutzfarbe› bezeichnet den aufgebauten Begriffsinhalt. Das ist wichtig: Zu jedem Begriffsinhalt gehört ein Begriffsname. Er ist das Wortzeichen, das in der Folge stellvertretend für den begrifflichen Inhalt verwendet wird.»

«Der Aufbau von Begriffen ist ein aktiver Konstruktionsprozess unter Anleitung des Lehrers.»

Der Aufbau von Begriffen ist also ein aktiver Konstruktionsprozess unter Anleitung des Lehrers. Der Schüler muss die Schritte der Konstruktion mindestens nachvollziehen, für die Begriffsbildung notwendiges Wissen aus seinem Gedächtnis abrufen und mit den neuen Informationen verknüpfen, da er sonst den neuen Begriff gar nicht bilden kann. Prozessorientiertes Vorgehen bei der Begriffsbildung ist somit eine wesentliche Voraussetzung für das Verständnis, für die Sinnhaftigkeit von Wissen.

Eines ist dabei klar: Je mehr strukturiertes Begriffswissen bereits im Gedächtnis vorhanden ist, desto leichter fällt die Bildung neuer Begriffe sowie das Abrufen in konkreten Lernsituationen, z.B. beim Problemlösen, da das gesuchte Wissen über mehr Suchbegriffe abgefragt werden kann.

Wie können Fähigkeiten, d.h. die Prozesse, selbst bewusst gefördert werden?

Einen Begriff von einem Sachverhalt haben heisst Wissen, *was* etwas bedeutet. Dieses Wissen reicht jedoch nicht mehr aus, wenn man nicht mehr weiter weiss. In solchen Situationen braucht es Wissen, *wie* etwas geht. Es gilt mit anderen Worten Fähigkeiten zu entwickeln.

«Etwas miteinander vergleichen können» ist beispielsweise eine solche Fähigkeit. Der Arbeitsauftrag des Lehrers könnte etwa lauten, einen Vergleich zwischen der Wohngemeinde und einer fremden Gemeinde durchzuführen (vgl. dazu auch Rothweiler 1983, 111 ff.). Dabei wird der Lehrer den Schülern sicher mit Hinweisen und Anregungen helfen müssen. Entscheidend ist letztlich nicht allein das Ergebnis, d.h. das Wissen der Schüler über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der betreffenden Gemeinden, sondern auch das Vorgehen, d.h. das Wissen der Schüler, wie man einen Vergleich durchführt.

Dabei ist es wichtig, dass dem Lernenden sein Vorgehen bewusstgemacht wird. Der Lehrer entwirft dazu ein grundlegendes Schema an der Wandtafel, das beim Beispiel «Vergleichen» etwa folgendermassen aussehen könnte (vgl. dazu auch Dubs, 1978, 166 ff.; Beeler, 1987, 72 ff.):

Schritte beim Vergleichen

1. Welche Gegenstände will ich überhaupt miteinander vergleichen?
2. Welches sind meine Gesichtspunkte für den Vergleich?
3. Wie lauten diese konkret für den jeweiligen Gegenstand?
4. Zu welchem Ergebnis komme ich, wenn ich jeden Gesichtspunkt für sich allein vergleiche?
5. Zu welcher Schlussfolgerung komme ich, wenn ich die Gesichtspunkte gesamthaft vergleiche?

Fähigkeiten gilt es nicht nur im kognitiven, sondern auch im *affektiv-sozialen Bereich* zu erwerben.

Was soziales Lernen ist, lässt sich an Beispielen am besten verdeutlichen. *Beispiel 1:* Die Eltern wollen, dass ihre Kinder an einem wichtigen Familienfest teilnehmen, am gleichen Tag findet aber ein Open-Air-Konzert statt, das die Kinder unbedingt besuchen wollen.

Beispiel 2: Der Lehrer sagt kurz vor dem Notenabgabetermin unverhofft eine Klausur über den gesamten Stoff an, da er unbedingt noch eine aussagekräftige Note für das Zeugnis haben muss. Die Klasse hat in jener Woche schon mehrere, längere Zeit angesagte Prüfungen zu machen und zeigt deshalb massiven Widerstand.

«Dem Lernenden muss sein Vorgehen bewusstgemacht werden, z.B. mittels Schemata.»

Die Beispiele zeigen: Soziales Lernen bedeutet Lernen *in* sozialen Situationen *für* soziale Situationen. Seien dies reale oder im Unterricht simulierte Erlebnisse und Konflikte. Nur so hat der Lernende Gelegenheit, die Konsequenzen seines Verhaltens in einer sozialen Interaktion zu erleben und darüber nachzudenken. Prozessorientiertes Unterrichten drängt sich hier geradezu auf.

Es könnten etwa folgende Vorgehensschritte zur Lösung von zwischenmenschlichen Konflikten durch ein Aufarbeiten des erlebten Prozesses festgehalten werden (vgl. dazu auch Schläfli, 1984, 59 ff.):

Schritte beim «Konfliktelösen»

1. Wir denken über unsere Bedürfnisse nach und teilen einander mit, was jeder gerne möchte.
2. Wir entwickeln möglichst viele Ideen und achten dabei darauf, keine Wertung oder Kritik anzubringen.
3. Wir prüfen jeden Vorschlag und scheiden jene aus, die für Beteiligte überhaupt nicht annehmbar sind.

4. Wir wählen jenen Vorschlag aus, der die Bedürfnisse aller Beteiligten am besten befriedigt.

5. Wir legen gemeinsam fest, wer was bis wann zu tun hat.

6. Wir finden gemeinsam heraus, ob unsere Bedürfnisse befriedigt worden sind.

In einem Satz zusammengefasst: Prozessorientiertes Unterrichten von Fähigkeiten heisst, diese die Schüler zuerst aktiv erleben und dann durch Nachdenken bewusst werden lassen.

«Entscheidend ist letztlich nicht allein das Ergebnis, sondern auch das Wissen der Schüler über das Vorgehen.»

Mit anderen Worten gilt es also, den Prozess als Lernergebnis bewusst festzuhalten. Schemata, wie die hier vorgestellten, sind dabei eine grosse Hilfe. Hat man sie aufgrund eines ersten Lernprozesses erarbeitet, soll sofort ein Transfer auf eine neue Situation erfolgen. So lernt der Schüler, wie er denkt.

Aebli H.: Zwölf Grundformen des Lehrens. Stuttgart: Klett-Cotta, 1983.

Beeler A.: Selbst ist der Schüler. Überlegungen und praktische Vorschläge zum Lernen lernen in der Primarschule. Zug: Klett und Balmer, 1987.

Dubs R.: Aspekte des Lehrerverhaltens. Aarau/Zürich: Sauerländer/Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes, 1978.

Rothweiler H.: Warum ist der Himmel blau? Erleben, Entdecken, Forschen im individualisierenden Unterricht in der Volksschule. Bern: Zytglogge, 1983.

Schläfli A.: Interventionsprogramm zur Förderung der sozial-moralischen Kompetenz. Fribourg: (Vervielfältigung) 1984.

*Bestellen Sie ein nsp-Probeheft. – Rufen Sie uns an oder wählen Sie Videotex Seite *2901#.*

fiba

Uhr Schulmaterialliefer ant

Finny SCHEREN

rost frei

fiba Schul- und Bürobedarf

Neu
Steinhaldenring
8954 Geroldswil
Telefon 01/748 40 88

Bücher für den erfolgreichen Unterricht!

NEU

Götz/Bertolami **Unser Staat - kurz erklärt**

Ideales Kompendium für den staatsbürgerlichen Unterricht. Leicht verständlich - übersichtlich gestaltet. Zum Nachschlagen und für die Schulbibliothek geeignet. Format: A5, 131 Seiten, **Preis: Fr. 17.--**

A. Furrer **Einführung in die einfache Buchhaltung**

Diese Einführung ist auf die Erlebniswelt der Oberstufenschüler abgestimmt. Sie erleichtert den Einstieg in die doch eher trockene Materie.
Schülerbuch: Format: A4, 54 Seiten, **Preis: Fr. 11.--**
Lehrerbuch: Format: A4, 84 Seiten, **Preis: Fr. 36.--**

Meyner/Stauffer **Maschinenschreiben in 38 Lektionen**

Kurzlehrgang, besonders geeignet für den Oberstufenunterricht. Der spezielle Aufbau führt rasch zum Erfolgserlebnis.
Schülerbuch: A4, 63 Seiten, **Preis: Fr. 17.--**
Lehrerbuch: A4, 48 Seiten, **Preis: Fr. 32.--**

Beachten Sie unsere vorteilhaften Verkaufsbedingungen

Portofreie Verpackung. Für Rabattberechnung können verschiedene Titel kombiniert werden.

Für Klassenbezüge verlangen Sie unsere interessanten Staffelpreise!

Verlangen Sie unser Verlagsprogramm. Wir schicken Ihnen die Bücher, die Sie interessieren, unverbindlich zur Prüfung.

COUPON:

Ich bestelle zur Ansicht * / auf feste Rechnung *
***(Betreffendes ankreuzen)**

- ☐ **Unser Staat - kurz erklärt**
- ☐ **Einführung in die einfache Buchhaltung**
- ☐ **Maschinenschreiben in 38 Lektionen**
- ☐ **Senden Sie mir Ihr Verlagsprogramm**
- ☐ **Rufen Sie mich an. Tel: ...../.....**

Vorname .....Name.....

Schule .....

Strasse .....

PLZ ..... Ort .....

Einsenden an:

Staatskunde-Verlag E. Krattiger AG, Spitalstrasse 22
9450 Altstätten, Tel: 071/ 75 60 60, Telex: 77 464

Ein eigener Brennofen für ganze 3555 Franken. Und den Spass daran inklusive.

Der kompakte NABER Hobby 40 nutzt den kleinsten Raum: aussen wie innen. Er fasst 40 Liter, ist ausserordentlich leicht, hervorragend isoliert, erstklassig ausgestattet und bringt es auf 1260 °C. Wie seine beiden grösseren Brüder Hobby 70 und Hobby 100 natürlich auch.

Und das schönste daran: ein Brand kostet nicht mehr als für einen halben Franken Energie.

Ich suche einen Keramikbrennofen, der wenig kostet, wenig verbraucht und viel leistet. Bitte senden Sie mir Unterlagen über die Hobby-Serie von NABER im besonderen und Töpfereibedarf im allgemeinen.

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

NABER

Der heisse Tip für alles, was es zu Brennen und zu Schmelzen gibt.

Tony Güller
Töpfereibedarf
6644 Orselina/
Locarno 093/33 34 34

LUDOMOBIL

DER KLEINE HANDWERKER

Holzbausätze

Massive Holzteile
mit Zubehör und Bauanleitung

Neues, erweitertes Angebot
Spezialrabatt für Kindergärten, Heime, Schulen
5er-Set: 15%
10er-Set: 20%
(Gilt für die Bausätze Oldtimer, Loki, Pinocchio)

Herstellung der Bauteile:
Arbeitszentrum für Behinderte, Wettingen

Bestellung

☐	Oldtimer	à Fr. 37.–
☐	Loki	à Fr. 38.50
☐	Pinocchio	à Fr. 18.–
☐	Karussell	à Fr. 55.–
☐	Werkzeugkasten	à Fr. 69.–
☐	Werkzeug-Satz	à Fr. 78.–

Name:

Strasse:

PLZ, Ort:

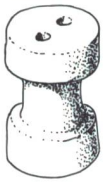
Bestellung an: **LUDOMOBIL**, Postfach, 5300 Turgi

Inhalte
Forderungen

Thema: **Die rasende Schlange**

Material
Werkzeuge

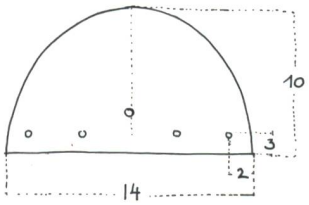
Modellieren
nach Massangaben



Aus Modellierton formen wir eine Achse mit zwei Rädern, in Grösse und Form ähnlich einer Fadenspule. Die Achse muss mit *zwei* durchlaufenden Naben versehen werden. Die Achsen können einfach luftgetrocknet oder gebrannt werden. Anstelle von Ton können auch andere Modelliermassen wie Pronto, Fimo usw. verwendet werden, im fertigen Zustand sollten die Achsen noch möglichst schwer sein, Schubimehl z.B. eignet sich also nicht.

Modelliermasse

Aus festem, weissem Halbkarton schneiden wir nun den Kopf der Schlange aus in Form einer halben Ellipse.
Mit einer Ahle oder noch besser mit einer Lochzange bringen wir entlang der geraden Kante vier Löcher und ein etwas grösseres Schnürloch «S» an.



Bleistift
Halbkarton, weiss
Scheren
Massstab
Ahle oder Lochzange

Schüler
sammeln Bilder
von Schlangen

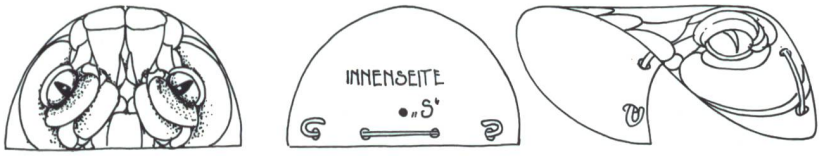
Wir betrachten Bilder von Schlangen, wie sind sie gemustert, welche Farben haben sie? Gemäss unseren Beobachtungen bemalen wir den Kopf mit Wasserfarbe oder Neocolor, bestreuen ihn evtl. mit Glimmer, kleben Pailletten zu einem Muster, bringen Glasperlen als Augen, Papierzickzack als Zähne an usw.

Wasserfarbe
Neocolor
Dekorationsmaterial

Draht biegen
und knicken

Nun wird ein festes Stück Draht (ca. 1 mm), Länge ca. 15 cm, durch die vier Löcher gezogen. Mit einer Zange biegen wir beide Drahtenden zu Haken um.
Anschliessend wird der Kopf gerundet.

Draht
Flachzange

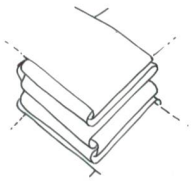


Nun schneiden wir aus dünnem Zeichenpapier zwei möglichst lange Streifen (mind. 70 cm). Haben wir zuwenig langes Papier, kleben wir zwei Streifen zu einem zusammen.

Zeichenpapier

Ausführen eines
langen, schrägen
Schnittes

Die Streifen sollten ca. 5 cm breit sein und etwa ab Mitte nach hinten zu einer Spitze zusammenlaufen.

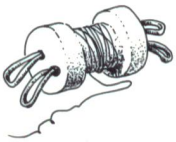


Die Papierstreifen bemalen und bekleben wir beidseitig mit Schlangenmustern. Dann falten wir eine «Handorgel» aus den Streifen als Schlangenleib und kleben ihn hinten am Kopf fest.

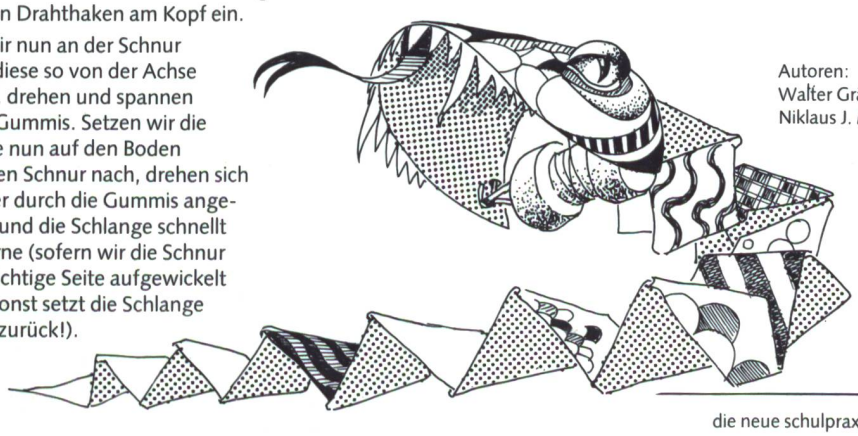
Auf die Radachse spulen wir ca. 1 m dünne Schnur oder Häkepgarn. Das eine Schnurende haben wir um die Achse verknotet und mit Leim etwas fixiert. Das andere Ende stossen wir nun durch das Loch «S» im Schlangenkopf.

Schnur oder Garn
Gummi

Mit einer Fadenschlinge oder einem feinen Draht ziehen wir nun durch beide Achsennaben je ein «Gümmeli». Die beidseitig aus den Naben herausstehenden Gummis hängen wir in den Drahthaken am Kopf ein.



Wenn wir nun an der Schnur ziehen, diese so von der Achse abrollen, drehen und spannen sich die Gummis. Setzen wir die Schlange nun auf den Boden und lassen Schnur nach, drehen sich die Räder durch die Gummis angetrieben, und die Schlange schnellt nach vorne (sofern wir die Schnur auf die richtige Seite aufgewickelt haben, sonst setzt die Schlange nämlich zurück!).



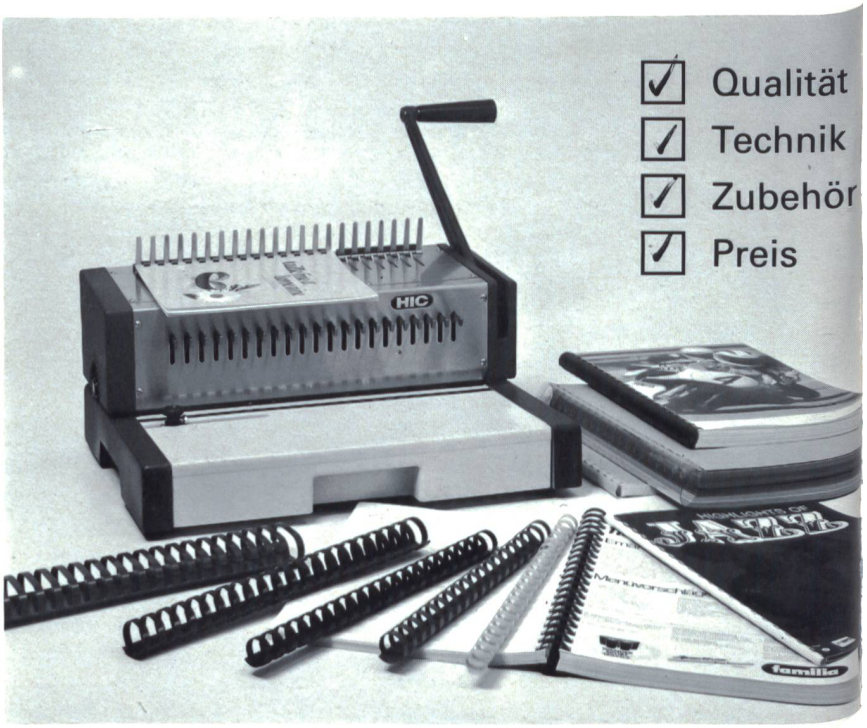
Autoren:
Walter Grässli
Niklaus J. Müller

AKTION FÜR SCHULEN

HIC Plastik-Bindesystem

Fr. 875.– (statt 1150.–)

inkl. assortiertes Zubehör für 100 Broschüren



- ideal für den Schulbetrieb
- einfache Handhabung
- vielseitige Anwendung
- platzsparend
- tragbar (11 kg)
- robuste Bauweise
- ausgereifte und bewährte Technik

Das Modell HIC 210 HPB stanzt und bindet in einem und kann auch von Schülern bedient werden.

Bestellschein

Wir möchten von Ihrem Sonderangebot profitieren und bestellen mit Rückgaberecht innert 14 Tagen

_____ HIC 210 HPB inkl. Zubehör für 100 Broschüren

_____ weitere Unterlagen

Schule _____ zuständig _____ Tel. _____

Plz. und Ort _____ Unterschrift _____

GOP AG, General Office Products, Bahnhofstrasse 5, 8115 Würenlos, Telefon 056/74 22 33

Schultheater «Der letzte Baum»

(nach Stephan Zavrel)
Von Silvia Meienberg

Schon verschiedentlich veröffentlichten wir Theater und Weihnachtsspiele, die immer ein sehr gutes Echo fanden. Das heutige Spiel zum Thema Wald passt sehr gut in die Herbstzeit und ist für Schüler der 2. und 3. Klasse gedacht.

Hinführung

In «die neue schulpraxis» 6/1986 berichtete E. Lobsiger sehr ausführlich und interessant über Rollenspiele. Auch mit meinen Erst- und Zweitklässlern benütze ich gerne das Rollenspiel als Unterrichtshilfe. Bei meinen Schülern habe ich die Erfahrung gemacht, dass sie eine erarbeitete Szene sehr gerne auch einem vertrauteren Publikum vorspielen würden, wie Eltern, Gotten, Göttis... Die Kinder schätzen die Freude der Eltern an ihrer Arbeit, und es ist wieder eine Gelegenheit für Kontakt von Schule und Elternhaus. So wurde aus einigen Rollenspielen im fächerübergreifenden Unterricht ein ganzes Theaterstück. Natürlich eignet sich nicht jedes Rollenspiel als Theateraufführung, auch braucht eine Theateraufführung immer viel Zeit, und als Lehrer investiert man da viel zusätzliche Arbeit. Aber es lohnt sich! Findet man noch einen oder zwei Kollegen, die bei einer Aufführung mitmachen, genügen pro Klasse zehn bis fünfzehn Minuten pro Theater.

Gemeinsam gibt es einen unterhaltsamen Nachmittag, für den es sich auch für die Eltern zu kommen lohnt. Für die Kinder ist bei uns in der Pause Päcklifischen und Popcorn Trumpf. Jedes Jahr führen wir Lehrer zusammen auf der Bühne der Turnhalle so ein Theater auf. Auch am Examen führen meine Schüler sehr gerne ein Theater auf.

Im Sachunterricht behandelten wir ausführlich das Thema Wald. Im Heft 7/8 1986 erschien dazu ein interessanter Unterrichtsvorschlag von Madlen Guler. Zum Abschluss spielten wir ein Theaterstück. Als Grundlage diente uns das Kinderbuch **«Der letzte Baum»** von Stephan Zavrel.

Theatervorbereitung

Zuerst erzählte ich den Schülern den Anfang der Geschichte. Die Schüler spielten das Gehörte in verschiedenen Gruppen nach. Dann besprachen wir zusammen die Szenen. Sie versuchten selber eine Fortsetzung zu finden. So wurde Szene um Szene erarbeitet. Wichtig dabei war, dass die Rollen immer wechselten. Erst kurze Zeit vor der Aufführung wurden die Rollen verteilt, und das Stück bekam einen festen Charakter. Für die endgültige Fassung entschied jedes Kind mehr oder weniger selbst, was und wieviel es sprechen und handeln wollte. Der nachfolgende Text ist also eine Art Protokoll unseres Theaters, wobei ich bei Lea und Said viel Text vorgeschlagen habe.

Kulissen

Unser Schulzimmer ist ideal zum Theaterspielen. Es ist lang und schmal, und ein Teil kann durch eine Faltwand abgetrennt werden.

Wir malten drei verschiedene Bühnenbilder. Pro Bild leimten wir drei bis vier Bahnen Packpapier zu einer Fläche zusammen. Am oberen Rand befestigten wir mit Leim und Bostitch eine Dachlatte. In die Dachlattenenden bohrten wir je ein Loch. In die Holzdecke schraubten wir kleine Haken, woran die Dachlatten aufgehängt wurden. Das ganze Bühnenbild konnte nun aufgerollt werden, und die Packpapierrolle wurde in der Mitte mit einer Schnur zusammengehalten. Man brauchte nur an der Schlinge der Schnur zu ziehen, und die Kulisse entrollte sich. So konnte man die Kulisse ohne viel Aufwand zum Üben herunterlassen und schnell wieder versorgen. So wurden die Kinder im Unterricht nicht abgelenkt.

Die erste Kulisse stellte eine Stadt im Stil des Buches dar. In Partnerarbeit malten die Schüler auf Zeichenpapier (Grösse A2) Häuser und Türme, schnitten sie aus und leimten sie dann auf das Packpapier.

Die zweite Kulisse stellte bewaldete Hügel im Stil des Buches dar. Wieder wurden Zeichnungspapier bemalt, Hügel ausgeschnitten und aufgeleimt.

Die dritte Kulisse sollte nur noch kahle Hügel zeigen. Mit brauner Wasserfarbe zeichneten wir die Hügelränder direkt aufs Packpapier. Bei dieser Kulisse musste auch unten eine Dachlatte befestigt werden, da sich das Packpapier sonst selber aufrollte.

Kulisse eins wurde links und Kulisse zwei rechts nebeneinander an die Decke gehängt. Kulisse drei hängten wir *vor* Kulisse zwei, damit während des Theaters die bewaldeten Hügel mit kahlen Hügeln zugedeckt werden konnten. Man brauchte in der Pause nur an der Schlinge die Rollenschnur von Kulisse drei zu ziehen. Auf die rechte Seite der Bühne stellten wir eine Moltonwand mit jungen Bäumchen als Baumschule. Auf der linken Seite der Bühne befand sich die Wandtafel, auf die wir auch Häuser malten. Vor Kulisse zwei stellten wir elf «Bäume» in Christbaumständern. Diese Bäume «holzten» die Schüler dann während der Aufführung ab. Findet das Theater wie bei uns im Winter statt, kann man Äste aus dem Wald ins warme Wasser stellen und sie so zum frühzeitigen Blühen bringen.

Kostüme

Wir versuchten, uns wie im Buch nach Sitte des Landes zu kleiden. Die drei Fremden trugen Hüte und Kittel, und der Bürgermeister trug eine Krawatte. Die Kinder hatten grosse Kartonschleckstengel in der Land und die Leute aus der Stadt Beile, Sägen, Äxte...

Der letzte Baum

Frei nach Stephan Zavrel

Personen	3. Mann
Lea	Bürgermeister
Said	1. Kind
1. Händler	2. Kind
2. Händler	1. Fremder
1. Mann	2. Fremder
2. Mann	3. Fremder

1. Szene *Said und Lea sind in der Baumschule auf der rechten Seite der Bühne (Kulisse 1 und 2).*

Lea: Said, nimmt d Sprützkanne und gib dä junge Zedere no chli Wasser. Mir mönd dene zarte Pflanze zumene guete Start verhälfe, wenn's nochher über 1000 Johr alt sölled werde.

Said: Du Lea, dä Eiche gib ich au grad no Wasser, die chönd jo schliesslich glich alt werde.

Lea: Da do git ä Pinie. Lueg, ihri Nodle sind heller als die vo dä Tanne, und immer zwei Nodle sind binenand.

Said: Tannenodle falled noch ä paar Johr ab, aber die Nodle vo d Zedere falled nie ab.

Lea: Lueg emol, wie üsen Baumgarte scho gross worde isch. Wenn mer wieter so fliessig sind, hemmer bald vo allne Sorte Bäum, wo i üsem Wald wachsed, ä ganzi Familie apflanzed.

Said: Mer mönd nur immer guet ufpasse, dass üs di fine Sprössling nöd vertröchnet.

Lea: Han ich Freud, a üsene Bäumli. Aber für hüt hämmer gnueg gmacht. I dä Stadt isch Johrmarkt, chom Said, mer gönd au an Johrmarkt.

Said und Lea gehen links Richtung Stadt weg.

2. Szene *Händler und Leute kommen auf den Jahrmarkt*

1. Händler: Süessi Dattle zverchaufe! Zarti, wunderbari Fiege!

2. Händler: Schöni farbigi Teppich! Chömed Lüt, chömed. Warmi Schoffell!

Mann: Ich hett gern es Pfund Dattle! – (*Zu Kind:*) Wotsch au eini?

Kind: Jo gern. Mmh, isch die fein.

1. Mann: Was choscht es Schoffell?

2. Händler: Jo da isch fasch gratis. Für Sie mach ich en Sonderpris. Langed emol a, wie sanft und sametweich mini Fell sind. Sie chömed niene es wärmers über.

3. Szene *Drei Fremde mit einer Kiste kommen.*

1. Fremder: Liebi Lüt, losed, losed! Mir händ eu öppis wichtigs mitzteile.

2. Fremder: Lueged emol i die Trueh ine, gfüllt mit Gold und Edelstei, Silber, Perle und Koralle.

3. Fremder: Das händ mir alles nur für eu brocht.

1. Fremder: Jo ihr händ richtig gehört: Das alles isch für eu. Und Kind hämmer au nöd vergesse.

2. Fremder: Do hani nämli nomol en Sack, mit wunderbare Schlecksache für Kind.

1. Kind: Was wänd ihr denn für die Sache? Ihr gsehnd nöd us, als wenn ihr das gratis wöred verschenke!

3. Fremder: Mir wänd fasch nüt. Numme ä chli Holz. Aber so viel wie ihr chönd uftriebe.

1. Fremder: Und mir händ no viel meh Gold und Edelstei, Silber, Perle und Koralle.

Bürgermeister: Als Bürgermeister frog ich eu, liebi Lüt, sind ihr iverstande, wenn mir ä chli Holz gäge so wunderbari Goldkette und Edelstei itusched?

1. Mann: Mir wäred schö blöd, wenn mir üs das Gschäft entgoh liessted.

2. Mann: Find ich au, nur ä chli Holz für das prächtige Gold.

3. Mann: Und überhaupt, Bäum stönd jo nur unnütz umenand.

2. Kind: Und Schleckstängel händs au.

Bürgermeister: Also, wer däfür isch, hebed d Hand uf.

Alle ausser Lea und Said halten die Hand auf.

1. Mann: Also los, mached mer üs ad Arbet!

2. Mann: Wer am meischte Bäum chan umhacke, wird am richschte!

3. Mann: Döt obe häts die schönschte Bäum.

1. Kind: Ich hol grad di gross Sägi.

2. Kind: Vergiss dini Axt nöd.

Alle beginnen mit der Arbeit.
Vorhang zu.
Kulisse ändern: Kahle Hügel sichtbar. (Schnur von Kulisse 3 lösen.) Vorhang auf

*4. **Szene** Said und Lea sind in der Baumschule*

Said: Du Lea, wie chönted mir die Lüt nur zur Vernunft bringe?

Lea: Die hacked druflos, als wäreds vom Tüfel bsässe.

Said: Ich probiers immer wieder, aber d Lüt glaubed eifach nöd, dass üsen Wald bald tod isch und das mir ohni Wald nod chönd läbe. D Lüt chönd nüme uf dä Wohlstand verzichte.

Lea: Sie losed nöd, wenn mir säged, dass es nur no selte regnet und d Flüss fascht kei Wasser me händ.

Said: Mit em Tau, wo mir alle Nacht sammled, chönd mir wenigschtens üsi Bäumli im Garte rette.

*5. **Szene** Alle hacken Holz (ausser Said, Lea und die drei Fremden). Said und Lea bleiben rechts in ihrer Baumschule stehen.*

1. Mann: Jetz simmer fäng guet im Säge.

2. Mann: Soviel Bäum wie hüt hani no nie a eim Tag umtue.

1. Mann: Häsch dihei no Platz für da vili Gold?

3. Mann: Jo äbe fascht nüme. Es chunt mer fäng überall in Weg.

Sie arbeiten weiter. Sie kommen an den letzten Baum.

Lea: Halt, Halt! Ums Himmels wille! Lueged emol rundume. Das isch dä letscht Baum, wo üs no blibe isch. Das isch doch di 1000jöhrig Zedere. Die törfed ihr eifach nöd umtue. Mached doch endlich euri Auge uf, alles isch kahl und leer. D Erde isch hart, uströchnet und brüchig worde. Es regnet nur no ganz selte, und wenns emol regnet, laufts Wasser grad furt. D Vögel chönd niene meh wohne, und wenn mer guet lueged, gseht mer scho d Wüeschti cho!

Bürgermeister: Tatsächlich, dä Wind bringt Sand mit! Dä Sand leit sich uf die ganz Gägend. Alles isch sandig. Di ganz Stadt isch i Gfohr!

1. Mann: Dä Sand deckt üs alles zue, und mir händ kein Wald me, wo üs schützt. Mir händ üsen Wald zerstört! Mir sind verlore!

2. Mann: Was händ mir au däbi tenkt?

1. Mann: Was mached mer bloss?

Kommt ganz aufgeregt von aussen hereingesprungen.

3. Mann: Nei aber au! Das darf doch nöd wohr sie! Lueged emol euers Gold gnau a! Das isch jo nur Trompetegold!
Und Katzesilber!
Und Glasperle!

1. Mann: Mir sind wieder arm!

2. Mann: Das isch schlimmscht, wo üs hät chöne passiere.

3. Mann: Wie händ mir nur uf dä Schwindel chöne inegheie?

1. Mann: Üsere schö Wald isch kaputt!

2. Mann: Alles Holz isch furt!

3. Mann: Und was mer übercho händ, isch nur wertloses Züg.

1. Kind: Ich han zvil gschlecked.

2. Kind: Ich mues mich so schäme, mit mine wüeschte, schwarze Zäh. Ich han so Zahweh.

1. Kind: Und mir sind scho Zäh usegheit!

Said: Es git ä Möglichkeit, d Stadt und dä Wald zrette.

1. Mann: Ihr wüssed en Usweg?

2. Mann: Würkli?

3. Mann: Es git glich no Hoffnig?

Said: Aber es isch en lange Weg, und dä Weg isch aschtrengend und müesam. Es wird Monate dure, und alli mönd mithälfe, numme gemeinsam chönd mirs schaffe.

Lea: I üsem Garte wachsed jungi Bäumli, ganz verschiedenartigi. Mir grabeds us und verpflanzeds doane. Mir fanged a mit Pinie und Zedere, die chönd au im Sandbode wachse. Und wenn denn d Erde wieder feschter worde isch, holed mir au die andere Bäumli und pflanzeds dänebed. Denn nämed mir Sömli vo ine und steckeds id Erde. Mit dä Zit hämmer wieder en chline Wald. Es git wieder Tau, und schpöter regnets au wider.

Said: Aber bis es so wit isch, durets no lang. Vorher müend mer di chline Baumschtämm jede Tag begüsse und pflege.

Bürgermeister: Ich als Bürgermeischter säge eu: Mir wänd die Arbet uf üs neh. Mir mached alles, zum üsen Wald und dämit d Schtadt zrette. Losed, Lüt, hälfed mir dänand und retted mittänand dä Wald!

1. Mann: Ich möcht au hälfe.

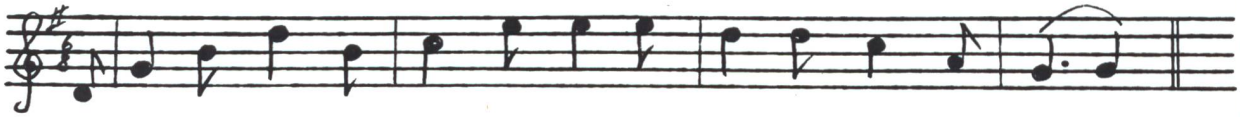
2. u. 3. Mann: Ich hilf natürlich au mit.

Kinder: Wenn mer denn gross sind, isch dä Wald vilicht wider so schön wie früener!

Alle miteinander singen zum Schluss das Lied «Im schöne Wald».

Im schöne Wald

1. Im Wald, im schöne grüene Wald, han ich es Plätzli, wo mer gfallt.
2. Ich lose wie de Vogel singt, und au wie's Bächli luschtig schpringt.
3. Die Schpinnli mit dä lange Bei, die chräsled über Moos und Schtei.
4. Doch öppis gfallt mer bsonders guet, wenn's i de Tanne rusche tuet.



1. Ich ligge döt im weiche Moos, und luege, schtune bloss.
2. Und Chäferli und Müggli chli, die sümmeled verbii.
3. Unds Schnäggli chrücht dä Pilzli no, s'wett öppis z'ässe haa.
4. Unds Eichhörnli drin schtill verschteckt, sis Näsli füreschtreckt.

Eine faszinierende Möglichkeit, ein wichtiges Alltagsthema auf eindrückliche Art zu vermitteln.

Das

Alimentarium in Vevey

ist das erste Museum, das die reiche Vielfalt der Ernährung zeigt:
- von der Sonne zum Konsumenten (naturwissenschaftliche Aspekte)
- Brot der Welt (aussereuropäische Zivilisationen)
- Brot der Vergangenheit (Ernährungsgeschichte)

Eine lebendig konzipierte Ausstellung auf rund 900 m² erwartet Sie. Alle Texte deutsch und französisch. Computerprogramme, Audiovisionen.

Alimentarium, Ernährungsmuseum
Quai Perdonnet/Rue du Léman
1800 Vevey, Telefon 021/52 77 33

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag, 10 bis 12 Uhr, 14 bis 17 Uhr

Gratiseintritt für Schulen
Auf Anfrage senden wir Ihnen unsere Museumsdokumentation und unterstützen Sie bei der Ausarbeitung eines Museumsbesuches. Wir organisieren auch thematische Führungen (z.B. Brot, Milch).

Rätsel-Reizwort-Geschichten

Von Gerold Guggenbühl

Bei unseren Rätseln müssen die Schüler auf verschiedene Arten Wörter herausfinden, die sie nachher zu einer kurzen Geschichte verbinden sollen. Dazu bieten sich diverse Möglichkeiten an, mündlich oder schriftlich, einzeln oder in Kleingruppen. Es ist recht spannend, wie verschieden diese Geschichten um die gleichen Reizwörter ausfallen.

Lösungen zu den Aufgaben

A1
1) Vogelkäfig
2) PUPPE
STALL
RIPPE
WAAGE
ANGEL
STEIN
STIEL
→ PAPAGEI
3) Türe, offen, lassen
4) ARZT
KRUG
BURG
BLUT
DREI
SACK
HAKEN
→ ZURUECK

A2
1) Mittags-tisch
2) SENSE
C
HUND
A
UHU
K
ENTE
L
NACHT
→ SCHAUKELN
3) Tischtuch
4) SEIL
CLOWN
HORN
ERBSE
RING
BLUME
EULE
NAGEL
→ SCHERBEN

A3
1) Korn-feld
2) BRETT
FEUER
UHR
BLATT
FEILE
BIRNE
ANKER
→ REHLEIN
3) JANUAR
HAMMER
STELZE
RIEGEL
DAUMEN
LEITER
→ JAEGER
4) Milchflasche

A4
1) SALAT
EIER
ZEBRA
PFAU
STAMM
→ TRAUM
2) Luft-ballon
3) Schlaraffenland
4) WÜRFEL
LEITER
RECHEN
SOCKEN
HAMMER
ZEIGER
→ WECKER

A5
1) Waldhaus
2) LAUCH
BIENE
FUCHS
LICHT
PAKET
→ LICHT
3) Räuber
4) PILZ
OBST
LUPE
IGLU
ZAHN
EINS
IGEL
→ POLIZEI

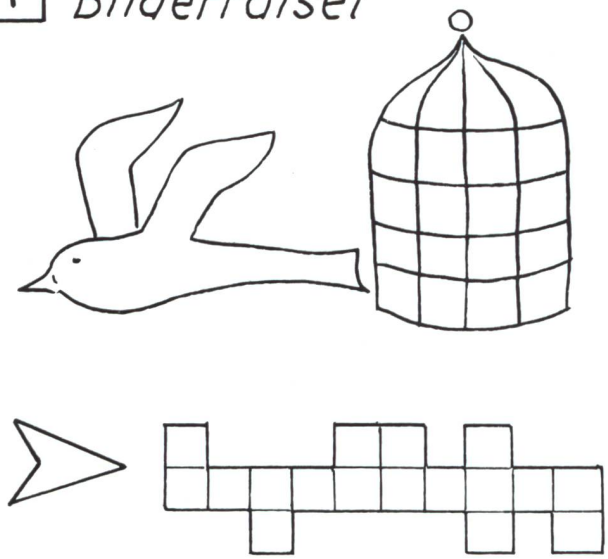
A6
1) Strasse
2) Fussball
3) AUGE
RUTE
BETT
VELO
→ AUTO
4) SCHUH
PALME
INSEL
TASSE
ANGEL
LAMPE
→ SPITAL

Rätsel-Geschichten

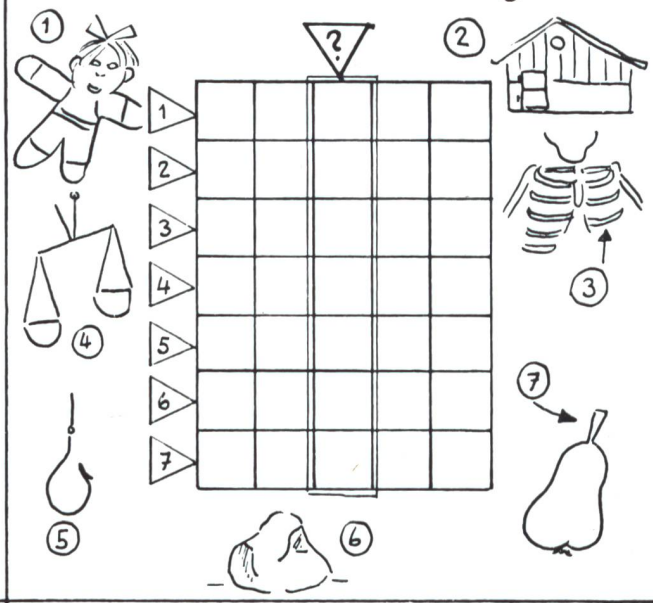
A1

Findest du alle gesuchten Wörter ?

1 Bilderrätsel



2 Kennst du den Vogel ?

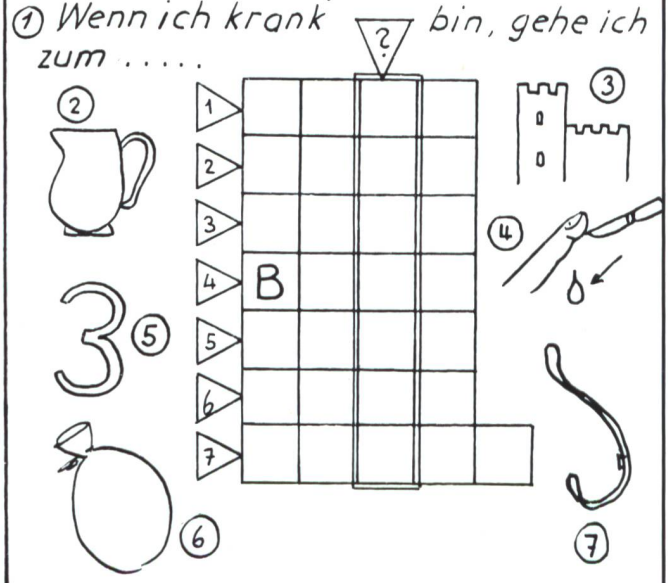


3 3 Wörter sind versteckt !

I	L	Z	U	V	R	A	N	L	Y
K	T	Ü	R	E	Q	U	O	L	S
V	I	N	T	U	L	A	G	Z	B
G	I	N	O	F	F	E	N	L	T
V	R	A	T	R	K	L	W	Y	N
G	E	L	A	S	S	E	N	C	H
X	L	A	T	R	U	B	I	T	H
S	C	H	R	U	T	L	V	T	Z
S	K	C	T	L	I	V	T	R	U

4 leicht zu finden ? Oder!

① Wenn ich krank bin, gehe ich zum .....



Um diese Wörter sollst du nun eine kleine Geschichte bauen.

G

Rätsel-Geschichten

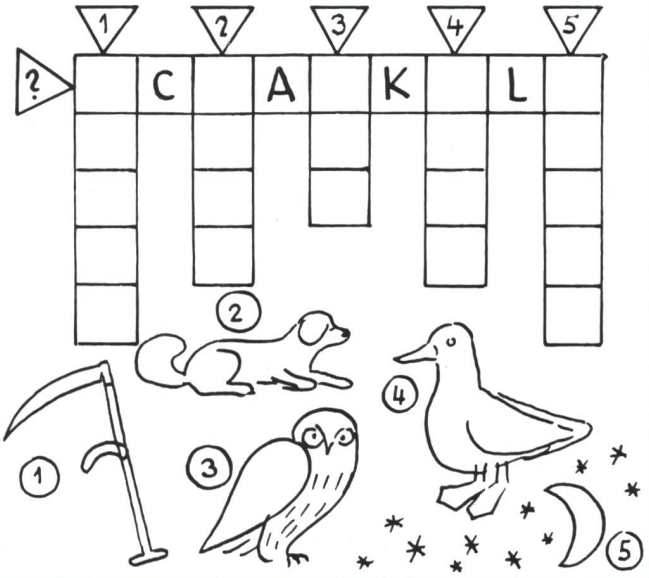
A2

Findest du alle vier Wörter ?

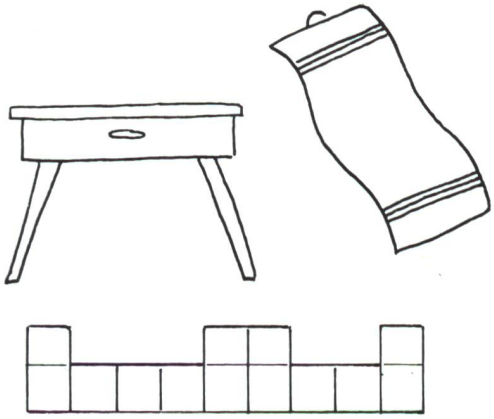
1 Suche ein zusammengesetztes Namenwort!

A	Z	L	U	N	V	E	R	L	Y
I	N	T	R	O	Q	U	I	L	S
V	M	I	T	T	A	G	S	W	U
N	L	A	C	N	T	R	I	L	T
V	O	S	T	R	U	N	W	A	N
R	Ü	D	L	I	C	T	R	O	S
K	L	A	Y	T	I	S	C	H	Z
O	S	R	U	W	N	U	V	T	I
S	A	N	K	L	I	V	T	R	A

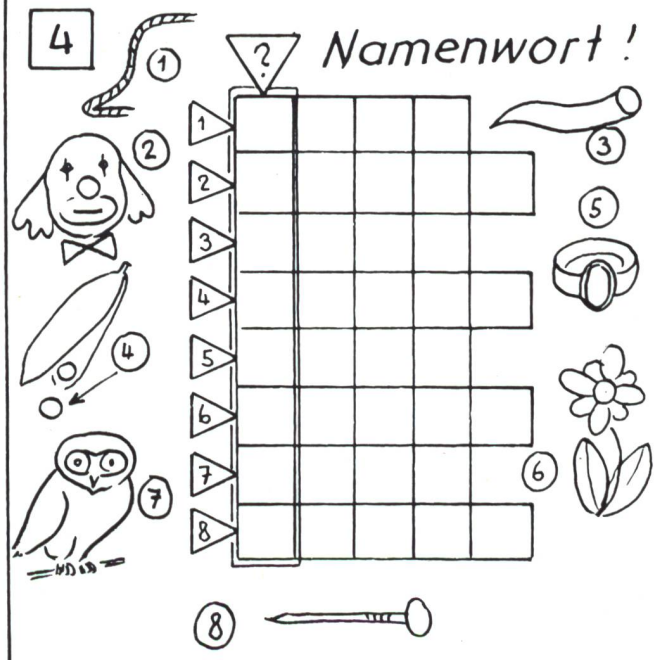
2 Tunwort gesucht!



3 In diesem Bilderrätsel steckt ein zusammengesetztes Namenwort !



4 Namenwort !



Kannst du um alle vier Wörter eine kleine Geschichte schreiben ?

G

Rätsel-Geschichten

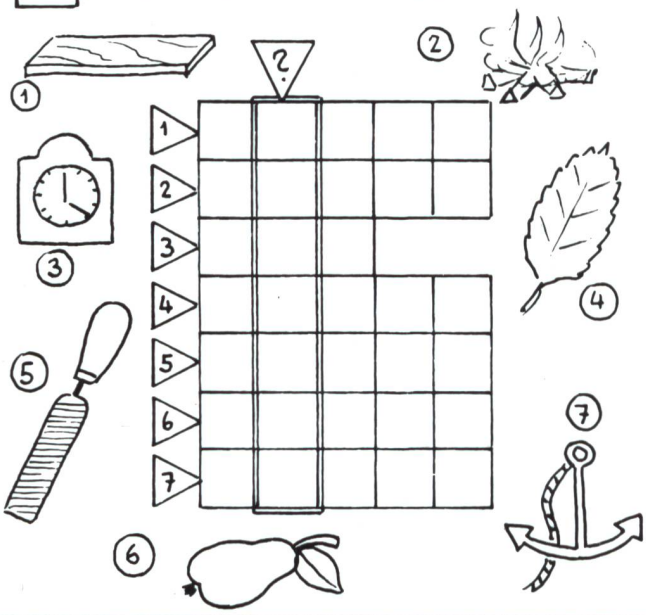
A3

4 Wörter sind gesucht! Findest du sie?

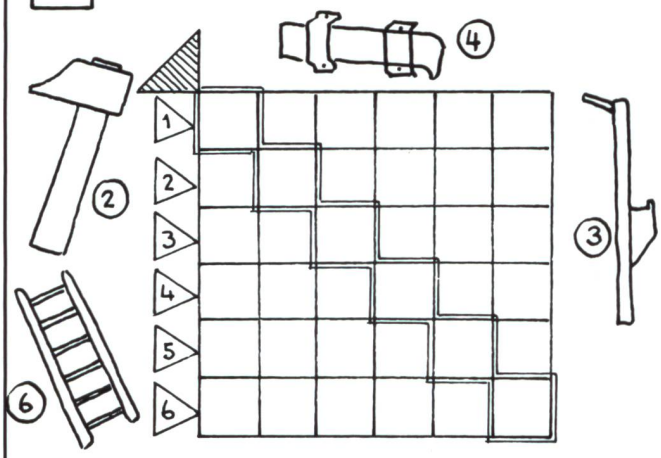
1 2 Namenwörter sind gesucht! Hänge sie zusammen!

A	L	F	T	I	N	S	T	R	Y
I	L	N	V	R	O	K	M	A	P
Z	O	K	O	R	N	L	A	W	Z
S	I	N	K	T	V	U	O	L	R
W	I	R	E	G	P	I	T	L	A
I	N	A	U	S	I	E	K	W	O
K	L	E	S	Y	F	E	L	D	R
S	N	K	A	T	L	I	R	U	S
P	F	L	O	S	P	T	S	C	H

2 Kennst du dieses Tier?



3 Das Namenwort heisst...

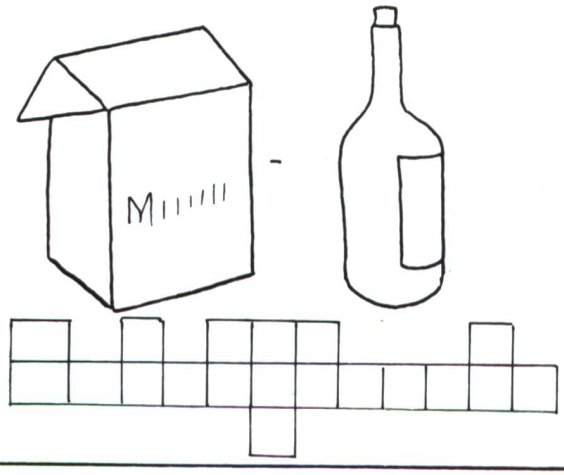


① Der erste Monat im Jahr .....

⑤ Der wichtigste Finger der Hand ist der .....

4 Bilderrätsel

Das zusammengesetzte Namenwort heisst: .....



Hast du alle vier Wörter gefunden?

Kannst du daraus eine Geschichte schreiben?

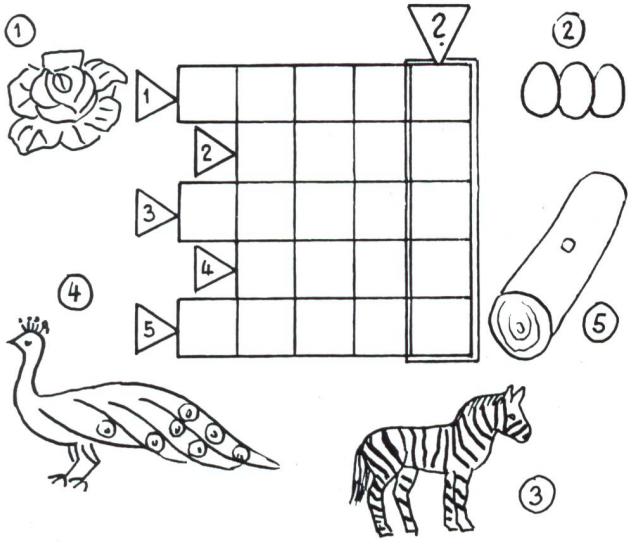
G

Rätsel-Geschichten

A4

Suche die Namenwörter

1 Das Namenwort heisst..

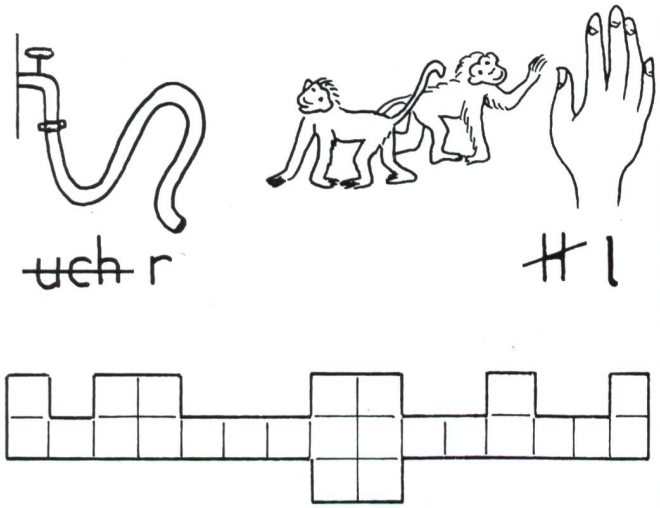


2 Hier ist ein zusammengesetztes Namenwort versteckt

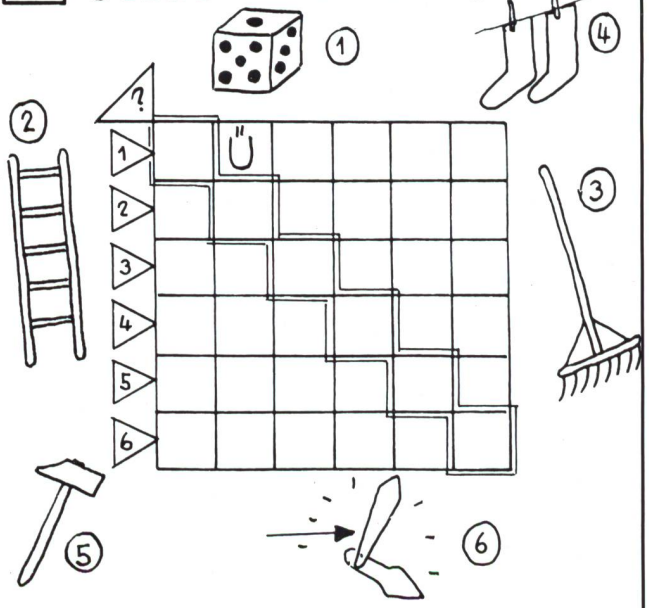
A	L	C	T	R	I	B	U	R
S	T	L	I	K	T	A	W	Y
S	L	U	F	T	Q	U	A	S
S	T	R	Y	N	O	T	V	W
R	S	L	A	P	F	T	O	I
P	L	B	A	L	L	O	N	Z
T	I	L	B	Z	U	R	S	F
R	D	L	I	S	F	R	A	K

3 Bilderrätsel

zusammengesetztes Namenwort



4 Gesucht Namenwort



Hast du alle Nüsse geknackt?

Schreibe um alle vier Wörter eine Geschichte!

G

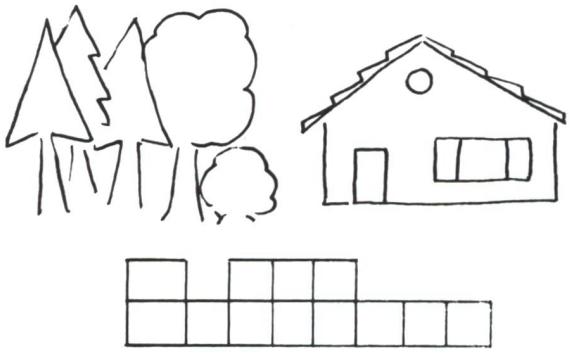
Rätsel-Geschichten

A5

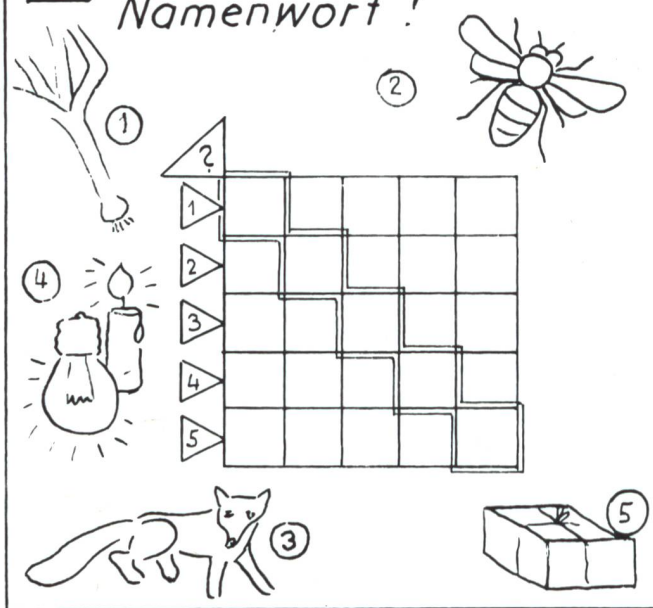
Suche die 4 Namenwörter !

1 Bilderrätsel

Suche das zusammengesetzte Namenwort !

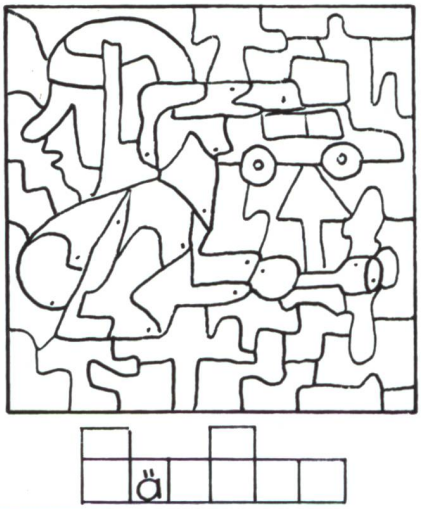


2 Gesucht ist ein Namenwort !

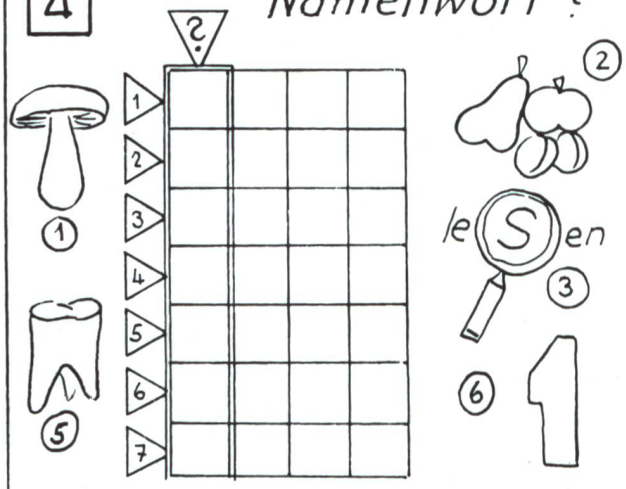


3 Suche das Namenwort !

Male alle Felder mit einem Punkt aus !



4 Namenwort ?



④ Darin wohnen die Eskimos.

⑦ Stacheltier, das sich bei Gefahr zusammenrollt.

Schreibe nun um alle vier gefundenen Wörter eine kleine Geschichte.

G

Rätsel-Geschichten

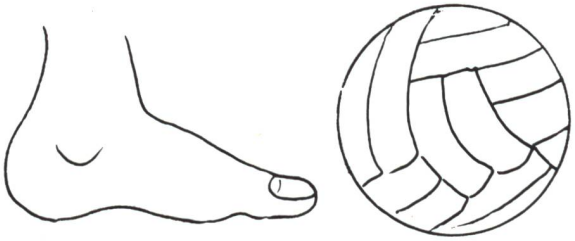
A6

Findest du die 4 gesuchten Wörter?

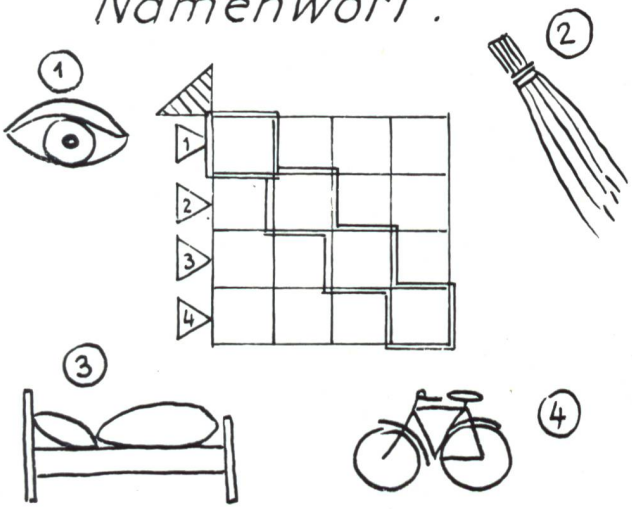
1 *Wo ist das Namenwort?*

Q	U	L	I	N	T	U	R	K	O
I	L	M	N	I	F	T	V	A	P
Z	L	O	R	T	O	P	I	T	S
K	L	B	I	Y	K	T	R	L	Z
W	I	S	T	R	I	P	L	R	S
I	N	U	T	R	E	S	B	G	U
P	S	T	R	A	S	S	E	V	R
S	K	A	L	T	L	I	R	U	N
N	E	C	H	T	S	L	P	R	T

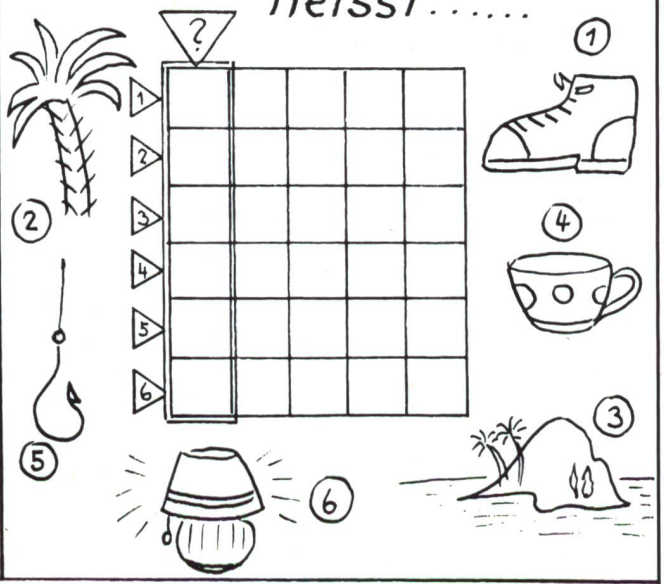
2



3 *Gesucht ist das Namenwort.*



4 *Das Namenwort heisst.....*



Hast du alle vier Wörter gefunden?

Kannst du daraus eine Geschichte schreiben?

G

Bettmeralp

Wanderparadies im Herzen des Aletschgebietes

Wie wär's mit einer Schulreise oder mit den Schulferien auf der schönen Bettmeralp?

Unser Vorschlag:
Schweben Sie mit der Gondelbahn von der Bettmeralp auf den Bettmergrat (2700 m ü.M.).

Geniessen Sie vom Bergrestaurant aus bei einem guten Essen den einmaligen Rundblick vom Eiger bis zum Matterhorn und Mont Blanc.

Nach dieser Stärkung wandern wir über den neuen Gletscherweg Aletsch in einer knappen Stunde zum bezaubernden Märjelensee.

Rückkehr über Kühboden oder Bettmergrat nach Bettmeralp.

Verlangen Sie unsere günstigen Gruppenpreise.

Verkehrsverein, 3981 Bettmeralp, Tel. 028/27 12 91
Verkehrsbetriebe, 2981 Betten, Tel. 028/27 12 81

Jugend-Ferien-Häuser

der Stiftung Wasserturm/Luzern

an Selbstkocher zu vermieten
für Klassenlager, Schul-, Ski- und Ferienkolonien

Aurigeno/Maggiatal/TI	62 B.	342 m ü.M. ab Fr. 5.–
Les Bois/Freiberge/JB	130 B.	938 m ü.M. ab Fr. 4.–
Oberwald/Goms/VS	30 B./60 B./120 B.	1386 m ü.M. ab Fr. 5.50 (Winter), Fr. 5.– (übrige Zeit)

Auskunft und Vermietung
Schweizer Kolpingwerk, Gustav Meier
Postfach 486, **8026 Zürich**
Telefon 01/242 29 49
Während Bürozeit: persönliche Antwort
Übrige Zeit: Tonband mit Meldemöglichkeit

Ferienlager in Pany GR (1200 m ü.M.)

Im Prättigauer Ski- und Wandergebiet finden Sie im Schülerferienheim «Lasaris» der Ortsbürgergemeinde Buchs AG noch eine Lagerunterkunft bis etwa 55 Teilnehmer.

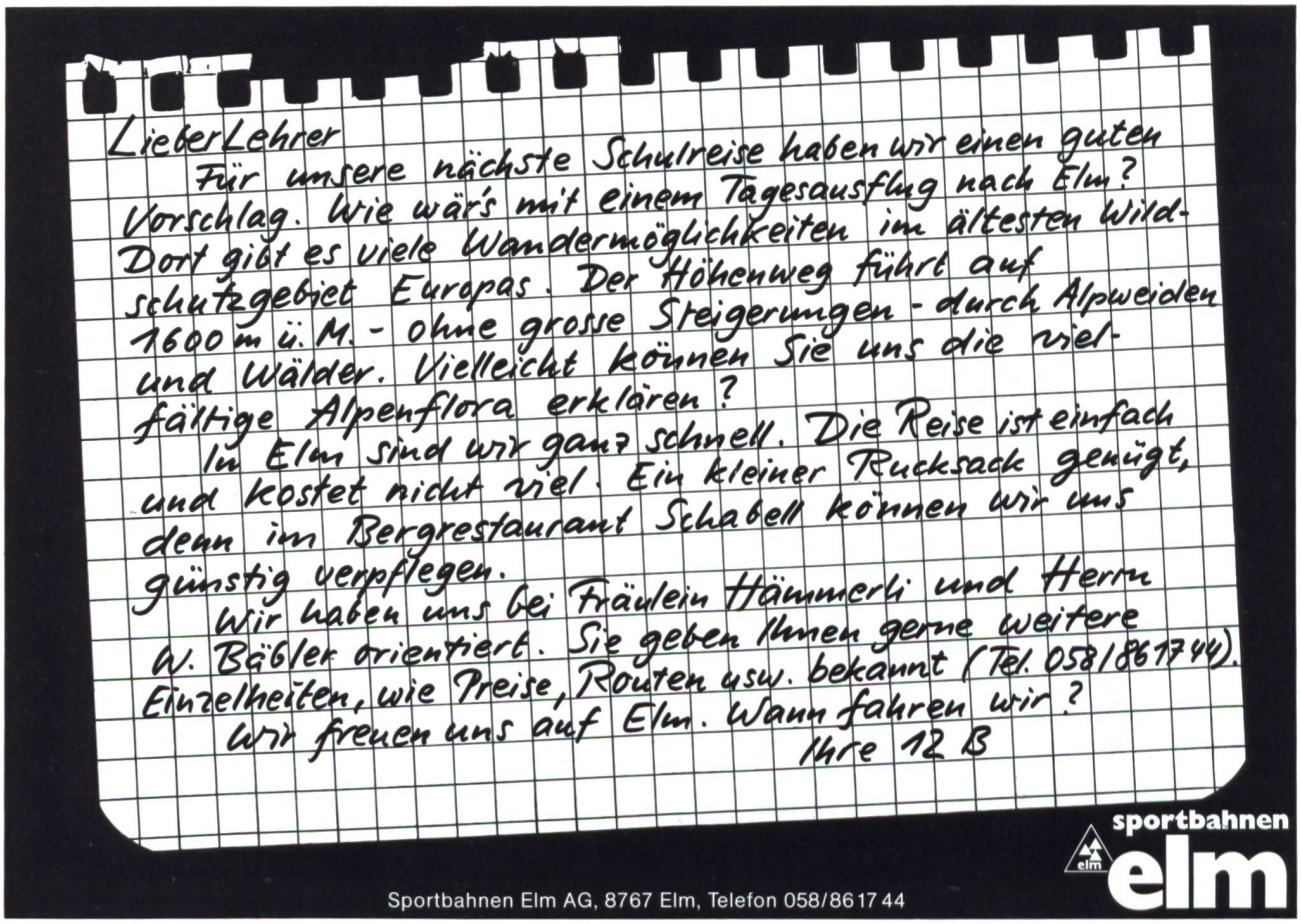
Kein Massenlager, Skilift vorhanden!

Frei in der Zeit:

ab 10. September 1987 bis 25. Dezember 1987 und ab 21. Februar 1988

Unterkunft Fr. 11.– bis 14.–, alles inbegriffen, ohne Verpflegung

Anfragen bei **Finanzverwaltung, Gemeinde, 5033 Buchs AG,** Telefon 064/24 89 89



Tips für (Ski-)Lagerleiter

In der nsp 1/1983 haben wir bereits «Notizen eines Lagerleiters» veröffentlicht. Da die Zeit des Skilager-Organisierens mittlerweile wieder vor der Türe steht und einige der damals gefassten Vorsätze sicher wieder in Vergessenheit geraten sind, zitieren wir hier nochmals das Wichtigste aus diesen Notizen.

... Gruppeneinteilung am ersten Nachmittag. Gewitzigt durch letztjährige Erfahrungen teilen wir nicht in «Anfänger», «mittlere Gruppe» und «gute Fahrer» ein, da dies sogar zu Tränen geführt hatte. Wirkliche Anfänger haben wir ja auch nicht. Also geben wir den Gruppen Phantasienamen: «Gruppe Pistenschreck», «Gruppe Textilbremse» und «Gruppe Spitzlisalat». Verpackung (und dazu gehört auch die Namengebung) nützt nicht nur in der Werbung, sondern manchmal auch in der Schule. Doch die Gruppeneinteilung konnte noch nicht abgeschlossen werden; vier Schüler hatten Skis, die überhaupt nicht zu den Schuhen passten. Bis gegen Mitternacht versuchten sich die beiden Mitleiter als Skibindungsmonteure. Mit einer Schülerin jedoch müssen wir morgen noch ein Sportgeschäft aufsuchen, also fünf Kilometer weit fahren und vielleicht sogar Skis mieten. *Vorsatz fürs nächste Skilager: Die Schüler sollen Skis und Bindung im Sportgeschäft überprüfen und einstellen lassen. Verlangt wird eine Bfu-Bestätigung des Sportgeschäfts.*

... ein Schüler irrt in der ersten Nacht eine halbe Stunde im Haus herum und sucht (angeblich) den Hilfsleiter Peter. Deshalb schreiben wir anderntags alle (Leiter und Schüler) unsere Zimmertüren an. Überdies machen wir eine Feuerwehrübung, damit jeder Schüler die Fluchtwege kennt und weiss, wie er sich im Brandfall zu verhalten hat. *Vorsatz für nächstes Skilager: Zimmeranschreiben und Feuerwehrübung sollten noch im Programm des ersten Tages Platz haben.* Überdies werden wir im Turnus einen verantwortlichen Leiter bestimmen, der für jeweils eine Nacht zuständig ist: «Heute nacht stehst du auf, wenn ...»

... schlechtes Wetter. Ein Hilfsleiter ist begabter Amateurzauberer. Zum Glück hat er seine Zauberutensilien mitgenommen. Am Nachmittag offerieren wir den Schülern ein Wahlfachangebot: Bei Peter kann man Zaubertricks lernen; Susi bietet Jazztanz und Volkstanz an. Ich betreue eine Gruppe, die ein Schattenspiel einübt und eine zweite, die Schnitzelbänke für den Schlussabend verfasst. Als fünftes Angebot können die Schüler auch ein Bibliotheksbuch still für sich lesen. *Vormerken:* Wir haben uns zu sehr von den Schönwetter-Prospekten beeinflussen lassen. *Nächstes Jahr müssen wir auch ein Schlechtwetterprogramm sorgfältig planen* und mehr Material mitnehmen, auch Schlitten, Badehose ... Ein Lehrer soll darum für den Materialtransport sein Auto mitnehmen.

... Ausserdem setzen wir uns mit unserer nächstgelegenen Ludothek in Verbindung, um genügend Spiele fürs Lager auszuleihen.

... Statistiken beweisen, dass der dritte Ferientag der unfallhäufigste Tag ist. Sollen wir dies den Schülern sagen, oder führt dies sogar zu einem psychologischen Erwartungszwang? Wir sagen den Schülern nichts, wählen heute aber eher leichtere Übungen und Pisten, lassen die Schüler weniger frei fahren und sind froh, dass um 15 Uhr von unserem Hauswart eine Lawinendemonstration zur Programmbereicherung offeriert wurde. Die ganz mutigen Schüler konnten sich im Schnee eingraben lassen und wurden dann vom Lawinenhund gesucht. Ganz wohl war mir zwar auch nicht, wenn ein Schüler fast drei Minuten im Schnee ganz zugedeckt lag. Doch der Hüttenwart beschwichtigte: «Da kann nichts passieren, da übernehme ich die Verantwortung.» Kann man als Lehrer «Verantwortung» juristisch und moralisch so einfach delegieren? *Fazit: Etwas Zurückhaltung beim Skifahren am dritten Tag hat sich gelohnt. Nächstes Jahr wieder beachten!*

... am Morgen haben alle Schüler Skischule. Am Nachmittag können die Schüler einerseits weiter hinter dem Skilehrer fahren, anderseits dürfen sie aber auch in Dreiergruppen frei fahren, jedoch nur auf der einen vereinbarten Piste. Abhauen auf andere Pisten oder in den Tiefschnee ist verboten. Zu jeder vollen Stunde soll man sich auch wieder bei der Talstation treffen. Habe ich damit meine Sorgfaltspflicht erfüllt, den Kindern aber doch genügend Freiheit gelassen?

Vorsatz fürs nächste Jahr: In einem informellen Gespräch einmal den Schulpflegepräsidenten fragen, wie er sich zu diesen «halbfreien» Skinachmittagen stelle.

... ein Schüler ist krank geworden. Ich erachte es als meine Pflicht, bei dem hohen Fieber nicht nur den Arzt, sondern auch die Eltern zu informieren. Zwar habe ich alle Adressen und Telefonnummern der Eltern, doch nicht deren Ferienadressen. Zwei Stunden am Telefon und über Fr. 20.– Telefonspesen, bis wir endlich die Eltern in Zermatt erreichen können. *Vorsatz: Auf dem Fragebogen sollen nächstes Jahr die Eltern nicht nur über allfällige Allergien der Kinder Auskunft geben, sondern auch die eigene Ferienadresse vermerken ...*

... «Sie, mir sind Fr. 20.– aus dem Rucksack geklaut worden», klagt ein Schüler mit Tränen in den Augen. Was soll ich machen? Grosse Verhöre durchführen? Die ganze Gruppe im Aufenthaltsraum versammeln? Oder zwanzig Franken aus meiner eigenen Tasche bezahlen und schweigen?

Idee für mein nächstes Lager: Vor dem Lager sollen die Schüler einen Kostenvoranschlag aufstellen. Wieviel Geld werde ich brauchen für Postkarten, Telefonate, Getränke, Tischfussballautomat? Im Lager selbst sollen sie nicht mehr als Fr. 5.– auf sich tragen, den Rest aber beim Lehrer deponieren. Zudem sollen die Schüler ein Kassabuch führen, in das sie alle Ausgaben eintragen. So lernen sie neben dem Skifahren auch noch, mit Geld umzugehen.

... für die Gestaltung der Abendunterhaltung haben die Schüler schon vor dem Lager Gruppen gebildet. Jede Gruppe erhielt Fr. 9.– als Kredit. Dafür kauften sie Dekorationspapier für Verkleidungen, Preise für die Tanzspiele, ein Büchlein mit Sketch-Beispie-

len. Mit viel Eifer machten sich die Gruppen ans Werk. *Fazit: Auch im nächsten Jahr können wir getrost die Abendunterhaltung ganz den Schülern überlassen, wenn wir ihnen vor dem Lager einige Anregungen und Spielbücher zur Verfügung stellen.*

... Fixpunkte fürs nächste Lager:
7.15 Tagwacht mit Musik. (Wer schon früher wach ist, kann im Trainer in den Aufenthaltsraum gehen, lesen, spielen...).
7.45 Morgenessen.
8.45 Abmarsch zur Bergbahn. (So kommen wir noch vor dem Grossandrang ins Skigebiet.)
11.45 Mittagessen. (Auch hier haben wir wieder auf das Gros der Skifahrer eine Viertelstunde Vorsprung.)
12.30 Ab jetzt ist auch freies Skifahren in Dreiergruppen auf der freigegebenen Piste möglich.
14.45 Der Lehrer offeriert einen Tee im Bergrestaurant.
15.30 Alle treffen sich an der Mittelstation zur gemeinsamen Talfahrt. Wer zu müde ist, soll mit der Gondelbahn ins Tal fahren.
16.30 Ankunft in unserem Lagerhaus. Gegenseitiger Besuch in den Zimmern ist zwischen 17 und 18 Uhr erlaubt. Die Zimmertüren bleiben offen.
18.00 Nachtessen (ohne Cola, Kaffee oder Tee, da sonst einige Schüler nicht gut schlafen).
19.00–20.00 Freizeit im Haus, damit nicht die letzte Stunde der Schüler verplant erscheint. Tischtennisturnier auf freiwilliger Basis.
20.00–21.30 Abendunterhaltung, jeden Tag durch eine andere Gruppe vorbereitet.
22.00 im Bett.
22.15 Nachtruhe.

Ein einfaches Essen, zu dem jeder Schüler selbst beigetragen hat, z.B. mit kleinem Wiesenblumenstrauss.

Mit Unterstufenschülern im Wochenendlager

Die Stationen, welche zu einem Wochenendlager in den Flumserbergen führten:
- Bei der Schulpflege (nach vorherigem «Einzelabrieb» einiger Schulpfleger) ein Ja zum Projekt erhalten.
- An einem Elternmorgen die Eltern begeistern und für deren spontane Vor- und Mitarbeit danken.
- Ein geeignetes Wochenendhaus finden (bei unserer Reportage mit Schlafplätzen auf Stroh; 45 Min. von der nächsten Postautostation, aber mit Autozufahrt für Notfälle und mit Telefon).
- «Die Vorfreude ist die schönste Freude»; in Gruppenarbeit in der Schule selber Spiele und daheim selber einfachste Menüs ausprobieren lassen.
- Sich versichern, dass die Schulversicherung auch für Unfälle am Sonntag bezahlen würde, wenn die Kinder in Begleitung des Lehrers sind.
- Dann der grosse Tag: Abfahrt am Samstagmorgen, natürlich mit der Bahn. (Während für frühere Generationen die Fahrt mit dem Privatauto eine grosse Attraktion war, ist dies heute die Bahnfahrt.)

Ein Feuer gehört zu einem Wochenende.

Gemeinschaft unter freiem Himmel – im Zeitalter der vielen Einzelkinder ein besonderes Anliegen.

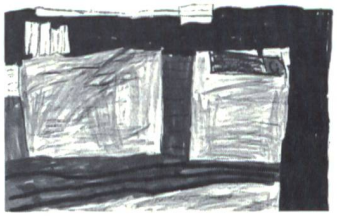
- Da die Unterstufenschüler das Gepäck (Schlafsack) nicht 45 Min. selber tragen konnten bis zu unserem Haus/Stall, übernahmen wir die Idee eines Vaters und sandten alles Gepäck als «Domizil-Cargo». Für Fr. 30.– klappte es bestens!
- 34 Stunden unbeschwertes Zusammensein: Spiel am Bach, Pfeilwerfen, Feuer und Braten, Kühe, Geissen, Tarzanseil spannen, Hütte bauen, in Hängematte ausruhen, im Schlafsack auf Stroh (nicht neuem Heu!) schlafen, am Bach waschen, alle Mahlzeiten unter freiem Himmel...
- Unterstufenschüler während 34 Stunden ausserhalb des Klassenzimmers neu kennenlernen. Schüler lernen auch Mann der Lehrerin und deren Eltern kennen, die als «gute Geister» hinter den Kulissen mithalfen.
- Fröhliches Heimkehren am Sonntagabend.
- Nacharbeit: Unschulmeisterliches Auswerten des Wochenendes (vgl. «14 Ideen zur Auswertung von Ferienerlebnissen in der Schule», «neue schulpraxis» 6/7, 1984, S. 2–7).
- Dankesbriefe, denn die Schüler sollen spüren, dass nicht alles selbstverständlich ist...
- Gesuch an Schulpflege für neues Wochenende im nächsten Schuljahr...

PS: Wir freuen uns auf Kurzberichte von Schülern und/oder Lehrern über Schule ausserhalb des Schulzimmers (Klassenlager, Schulreisen, Lehrausgänge, Exkursionen usw.). Der Redaktor (E. Lobsiger) antwortet umgehend.

Zum Abschluss noch zwei Kursberichte von (schwächeren) Zweitklässlern:

Mir hat das Stro am libste gefalen.
Die Berge sint so schön gsi.
Mir hat gefalen wie si gut gekocht haben.
Ich danke ire. File grüs Fon Melanie

Mir hat das Stro gefalen.
Ich hab es lustig gefunden.
Mir hat das Feuer gefalen.
Mir hat das Veter gefalen.
Mir War das Esen gut.
Mir War In der Hängematte Schön.
File grüse von Danijel



Chalet Schweizerhaus

im Sommer- und Winterkurort Kandersteg

Ideales Ferienhaus für
- Skilager
- Sommerlager
- Landschulwochen

für
- 25 Personen (Selbstversorger)

mit
- geeigneten Aufenthaltsräumen
- Zweier- bis Sechserzimmer
- Etagenduschen, Kalt- und Warmwasser
- gut eingerichteter Küche
- Langlaufloipe 100 m vor dem Haus
- eigenem Spielplatz und Tischtennis (Sommer)

Es sind noch Termine im Herbst und Winter 1987/88 frei.
Fragen Sie rasch an: Tel. 033/71 34 36

Kurs- und Sportzentrum Lenk (KUSPO)

Lenk -das ganze Jahr!

Modernste Unterkunfts-, Verpflegungs- und Schulungsräume. Sportanlagen mit Mehrzweckhalle. Für Vereine, Schulen, Klubs und Gesellschaften. 450 Betten (3 Chalets).
Informieren Sie sich **heute**, damit Sie schon **morgen** planen können.

Kurs- und Sportzentrum
CH-3775 Lenk Tel.030/3 28 23

25 Jahre Altmännig Autobus AG Sport- und Familienbahn FESTGoldingen

Geburtstagskinder mit Ausweis fahren gratis

GOLDINGEN
Route Rapperswil–Ricken
Mit der **Sesselbahn**

ins herrliche, voralpine Wandergebiet.
Bequeme, abwechslungsreiche Touren mit herrlichen Ausblicken auf See und Berge.

Jetzt noch attraktiver!

RIESENRUTSCHBAHN

Sportbahnen 055/88 12 35
Hotel Talstation 055/88 13 44
Autom. Auskunft 055/88 13 31

700 m Länge
eine tolle Attraktion zum Plausch von jung und alt!

- **Monza-Bahn**
- **Ferngesteuerter Schifflibetrieb.**
- **Bei trockenem Wetter täglich in Betrieb.**

Mit der **LSE**

ins Wandergebiet Engelbergertal

Jochpass	Trübsee–Engstlensee–Melchsee-Frutt
Surenenpass	Bergwanderung Engelberg–Altdorf
Benediktusweg	Bergweg Brunni–Wolfenschiessen/Dallenwil
Engelberger-Aa	Wanderung Engelberg–Grafenort/Stans
Stanserhorn und Brisengebiet	

Information Luzern–Stans–Engelberg-Bahn
6362 Stansstad, Telefon 041 61 25 25

Ferien- und Schullager im Bündnerland und Wallis
Sommer und Winter:
Vollpension nur Fr. 23.–

In den Ferienheimen der Stadt Luzern in **Langwies** bei Arosa (60 Personen) **Bürchen** ob Visp (50 Personen). Unterkunft in Zimmern mit 3–7 Betten. Klassenzimmer und Werkraum vorhanden.

Die Häuser im **Eigenthal** ob Kriens und in **Oberrickenbach** NW sind zum Selberkochen eingerichtet.
Tagespauschalen:
Eigenthal Fr. 6.– / Oberrickenbach Fr. 7.50

Auskunft und Unterlagen:
Rektorat der Realschulen, Museggstrasse 23,
6004 Luzern, Telefon 041/51 63 43

Ferienhaus Rigi-Hüsli -Scheidegg, 6410 Goldau

RIGI

erreichen Sie mit der Luftseilbahn Kräbel–Rigi-Scheidegg. Ideal für Klassenlager oder Vereine. 27 Plätze. Spezialpreise auf der Luftseilbahn. Prospekte verlangen.

Auskunft: Fam. Baggenstos, Telefon 041/84 19 82

Mit KONTAKT erreichen Sie
290 Gastgeber

für Gruppen in der ganzen Schweiz schnell, zuverlässig, kostenlos: KONTAKT ist die Vermittlungszentrale für Selbstkocher, Pension; Ferien, Erholung, Ski, Bildungskurse; Jugendliche, Erwachsene, in Hotels, Heimen und Hütten: wer - wann - wieviel - was - wo an
KONTAKT CH-4419 Lupsingen 061/96 04 05

Skilager in Wildhaus-Unterwasser

noch freie Plätze im Januar und März 1988 in der Jugendherberge SJH

Halbpension Fr. 21.–/Vollpension Fr. 28.–
(Lunchpaket möglich)

Wir erfüllen auch individuelle Wünsche!

Auf Ihre Reservation freuen sich:

Marcel und Monika Küchler, Herbergsleiter
Jugendherberge SJH, Befang, 9658 Wildhaus
Tel. 074/5 12 70

Klassenlager im Toggenburg

Jugendhaus «im Peter», 9652 Neu St.Johann

Einfaches Jugendferienhaus, prachtvolle Aussicht, ausserhalb des Ortes auf Sonnenterrasse gelegen, absolut ruhig, grosse Spielwiese, für Selbstkocher, 3 Aufenthaltsräume, 7 Schlafräume mit zus. 60 Kajütenbetten, Fr. 7.–/Person und Nacht (exkl.)
Auskunft: M. Baltensperger, Ährenweg 3, 8405 Winterthur, Tel. 052/29 22 61

Ferienhaus Balmberg

1300 m über Meer, autofrei, geheiztes Schwimmbad in der Nähe, schöne Spielwiese, geeignet für Schullager. Massenlager 45 Plätze und Zimmer, HP oder VP.
Noch Plätze frei vom 17.bis 23. Jan. 1988, mit Vollpension.

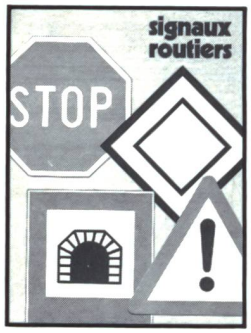
Ski- und Ferienhaus, Fam. Lüönd-Betschart
Balmberg, 6433 Stoos, Tel. 043/21 42 41

L'éducation routière – une nécessité vitale

Nous disposons de matériel d'éducation routière pour tous les niveaux scolaires

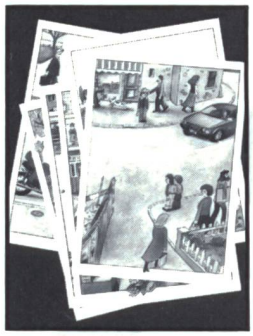
Demandez notre liste de matériel et notre catalogue de films

brochure ou affiche des signaux routiers



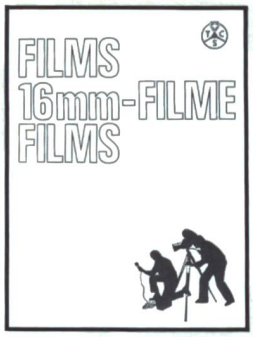
Broschüre oder Plakat mit allen Strassensignalen

affiches en couleur



Wandbilder

service gratuit de films

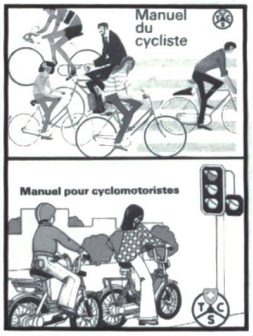


Gratis-Filmverleih

informations pour économies d'énergie

Hinweise zum Energie sparen

brochures pour cyclistes et cyclomotoristes

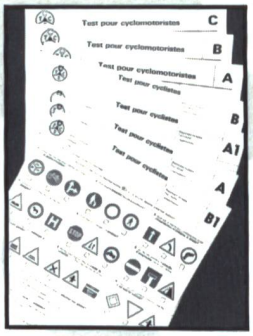


Broschüren für Rad- und Mofafahrer

séries de diapos

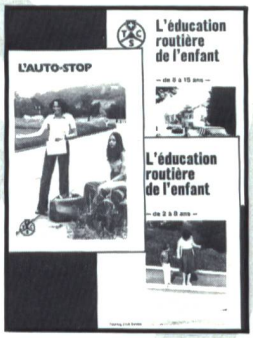
Diaserien

feuilles de test



Testblätter

...et d'autres moyens pédagogiques auxiliaires



...und andere Lernhilfen

Gute Verkehrserziehung schafft gutes Verkehrsklima

Material für die Verkehrserziehung gibt es für jede Schulstufe

Verlangen Sie unsere Materialliste und unseren Filmkatalog

TOURING CLUB SUISSE, prévention routière, 1211 Genève

Nr. 6

je commande:
☐ la liste de matériel
☐ le catalogue de films

nom et adresse:

ich bestel
☐ die Materialli
☐ den Filmkatalog

Name und Adres

Tél. 022 37 15

Spiele im Quadratraster

Von Hans A. Kauer

Der Mensch ist nur dann ganz Mensch, wenn er spielt.

In Ausführungen über didaktische Grundlagen neuer Mathematiklehrmittel, in Lehrerkommentaren zu solchen Lehrmitteln, wird heute allerorten gefordert, die Schüler müssten erzogen werden zu einer offenen Haltung neuen Problemen gegenüber, sie müssten über grundlegende Techniken zur Problemlösung verfügen.

Untersucht man die Lehrmittel im Hinblick auf die Verwirklichung der erhobenen Forderungen, beobachtet man, wie diese Forderungen in die Praxis umgesetzt werden, entdeckt man eine verwirrende Vielfalt von Versuchen: da finden sich Arbeitskarten «zur Vertiefung des erarbeiteten Stoffes», zur Vertiefung «erarbeiteter Kenntnisse oder Fertigkeiten», da finden sich besonders gekennzeichnete Aufgaben, da finden sich, eingestreut in die Kapitel der Lehrmittel, Aufgaben zum Knobeln, Aufgabenstellungen zur Untersuchung «empirischer Funktionen». Die verwirrende Vielfalt hat ihre Auswirkungen in die Praxis: unsicher, tastend wird vorgegangen, oftmals fehlen die Verknüpfungen zum übrigen Unterricht, vielfach erscheint die «Schulung des Problemlösungsverhaltens» als Anhängsel zum übrigen Unterricht...

Die Unsicherheit in der praktischen Durchführung mag zu einem guten Teil darin gründen, dass die erwähnten Begriffe vorgängig nur wenig definiert oder umschrieben worden sind. H. Aebli hat sich in seinem Werk «Denken: Ordnen des Tuns» (Klett-Cotta 1981) der Mühe unterzogen, diese Begriffe so aufzuarbeiten, dass sie für die Arbeit in der Schule nutzbar gemacht werden können. Seine Arbeit hat massgebende Kriterien zur vorliegenden Auswahl beigesteuert.

Anstelle der üblichen Arbeitskarten zur Förderung interessierter oder begabter Schüler verwenden wir vielfach die hier vorgestellten Spiele, die vom Verfasser im Laufe der Jahre zusammengetragen worden sind.

Obwohl alle Spiele einfache Regeln aufweisen, bieten sie dem Schüler echte Probleme, da ihre Strukturen, auf der Handlungs-, der Operations-, der Verstehensebene anfänglich nicht durchschaubar, lückenhaft sind. Nach dem freien, entdeckenden Spiel ist es Aufgabe der Schule, die Handlungsebene, die Ebene des Verstehens in der Rückschau zu erleuchten, sie sprachlich zu fassen.

Einige der Spiele sind den Schülern schon aus andern Quellen bekannt. Das schadet ihrer Aktualität nicht, im Gegenteil, die Bekanntheit lässt auch schwächere Schüler eine allfällige Hemmschwelle leichter überwinden.

Spiele und anschliessende Besprechungen haben unsere Schüler interessiert, ihnen über den Tag hinaus Anregungen geboten. Mögen sie auch andern Kindern Freude und Abwechslung bieten, bei andern Schülern Interesse wecken.

«Hüsli-Spiel»

Spielfeld

In einem karierten Papier wird ein rechtwinklig begrenztes, beliebig grosses Spielfeld bestimmt.

Spielregeln

Die Spieler zeichnen abwechslungsweise je eine Kästchenlänge ein. Gelingt es einem Spieler, mit einem Strich ein Kästchen zu schliessen, bezeichnet er dieses Kästchen mit seinem Zeichen. Anschliessend darf er einen weitern Strich zeichnen. Das Spiel ist zu Ende, wenn alle Kästchen geschlossen sind. Sieger ist, wer mehr Kästchen sein eigen nennt.

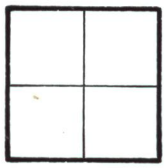
Bemerkungen

Das Spiel kann auch von mehr als 2 Spielern gespielt werden. In diesem Falle ergeben sich interessante taktische Varianten.

Wie «Quer durch» und «Hex» eignet sich dieses Spiel hervorragend dafür, Überlegungen zur Spielstrategie nachzugehen, naturwissenschaftliches Denken ins Blickfeld zu rücken.

Überlegungen zur Spielstrategie

1. Spiel im kleinstmöglichen Feld (4 Kästchen)



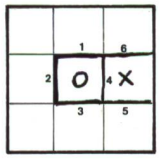
Da der erste Spieler mit seinem ersten Zug gezwungen ist, ein Kästchen auf 3 Seiten zu begrenzen, ist er benachteiligt.

Der zweite Spieler gewinnt immer, da er mit dem Zusatzzug bereits wieder ein nächstes Kästchen schliessen kann.

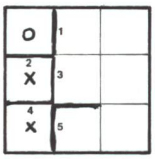
2. Spiel im Neunerfeld

Im Neunerfeld kann stets der erste Spieler gewinnen.

Begründung: Es gibt zwei grundsätzlich verschiedene Möglichkeiten zur Eröffnung des Spiels:

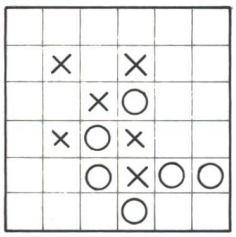


- Eröffnung im Mittelfeld
- Eröffnung in einem Randfeld



In beiden kann zwar der zweite Spieler zuerst ein Kästchen schliessen. Er eröffnet aber mit dem vorgeschriebenen Zusatzzug dem Gegner die Möglichkeit, die Mehrzahl der restlichen Kästchen zu schliessen.

Vier in einer Reihe



Das am häufigsten verwendete Feld ist quadratisch und hat 6 Einheiten lange Seiten.

Spielregeln

Jeder Spieler markiert abwechselnd mit seinem Zeichen ein Kästchen im quadratischen Raster. Es gilt, eine zusammenhängende Kette von vier gleich markierten Zeichen zu erreichen (waagrecht, senkrecht, diagonal angeordnet).

Bemerkungen

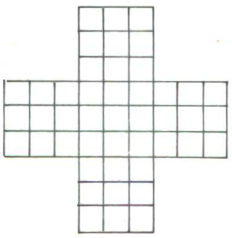
Eine käufliche Variante von «Vier in einer Reihe» heisst «Vier gewinnt» (Verlag Milton Bradley). Dieses Spiel bringt eine zusätzliche Erschwernis, da die Spielfläche senkrecht angeordnet ist, die Spielmarken von oben her eingeworfen werden müssen.

Das vorliegende Spiel kann auf einfache Weise variiert werden:

Wird in einem Quadrat von 15 Einheiten Seitenlänge nach der Regel «Fünf in einer Reihe» gespielt, haben wir das in Asien schon lange bekannte «GOBANG» vor uns.

Spielt man in einem Quadrat mit 16 Spielfeldern, kann aus «Vier in einer Reihe» das neue Spiel «REMIS» abgeleitet werden.

Schliesslich lässt sich auch die Spielfläche verändern, vergrössern, umformen. Interessant ist die Variante, wenn «Vier in einer Reihe» in einem Solitaire-Feld gespielt wird!



Beispiel einer auswertenden Besprechung: Nachdem die Schüler das Spiel kannten, es einige Zeit gespielt hatten, griffen wir zwei Aspekte heraus, um Probleme der Spielstrategie zu besprechen:

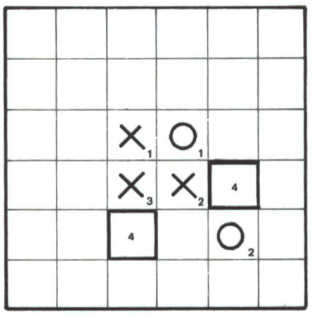
1. Gibt es «günstige Lagen», um Viererketten zu bilden, oder sind alle Lagen gleich gut?

3	4	5			
4	6	8			
5	8	11			

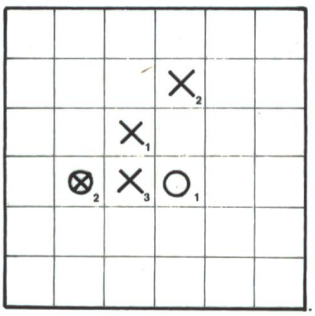
Die Zahlen in den Feldern geben an, wie- viele Möglichkeiten jedes der Felder birgt. Es zeigt sich deutlich, dass die Felder in der Mitte bessere Chancen ermöglichen.

2. Gibt es für den Spieler, der beginnt, einen sicheren Weg zum Gewinn der Partie?

Es zeigen sich 2 Möglichkeiten:



1. Möglichkeit:
Der Spieler versucht, einen offenen rechten Winkel zu legen.

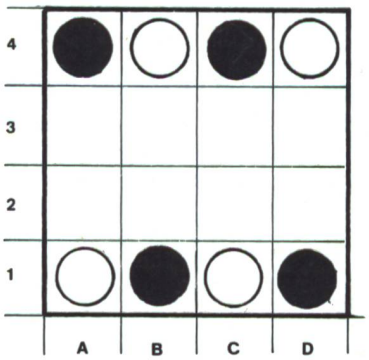


2. Möglichkeit:
Der erste Spieler legt die ersten Marken diagonal.
Dieser Spielbeginn verlangt vom ersten Spieler grosse Aufmerksamkeit!

Remis

Spielfeld und Spielmaterial

Quadratisches Spielfeld mit 16 Feldern
8 Spielmarken, je 4 von einer Farbe



Das Bild zeigt die Ausgangsstellung

Spielregeln

Durch das Los wird bestimmt, welcher Spieler beginnen darf. Die Spieler ziehen abwechslungsweise einen Stein auf ein unbesetztes Nachbarfeld. Dabei sind nur Züge in der Waagrechten oder in der Senkrechten erlaubt.

Sieger ist, wer drei Spielmarken in einer Reihe nebeneinander (waagrecht, senkrecht, diagonal) plazieren kann.

Bemerkungen

Computerversuche sollen ergeben haben, dass bei fehlerfreiem Spiel nie ein Sieger ermittelt werden kann. Aus diesem Grund hat das Spiel seinen Namen erhalten.

Bei den Spielen in unseren Klassen ist dieser Zustand aber nie eingetreten. Wohl gab es unentschiedene Partien, wurde aber ihr Ausgang analysiert, so zeigte sich, dass fehlerhafte Spielzüge dazu geführt hatten.

Vom «Schiffli versänke» zum «Tierfang»

Das Spiel «Schiffli versänke» darf als bekannt vorausgesetzt werden. Ist dies nicht der Fall, so wird sich sicher leicht ein Schüler finden, der es erklären kann. Zwei Gründe haben uns bewogen, die ursprüngliche Spielanlage zu verändern:

- wir wollten kein Kriegsspiel
- wir wollten versuchen, durch die Kinder ein eigenes ikonographisch sauberes Zeichensystem gestalten zu lassen.

Als erste Variante lag bald vor:

Das Jägerspiel

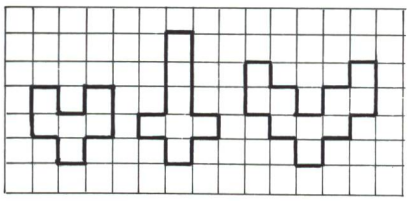
Dieses Spiel unterscheidet sich vom «Schiffli versänke» durch die Änderung im Zeichensystem, durch eine einzige Änderung in den Spielregeln.

Das Spielfeld ist ein kariertes Blatt mit 18 Einheiten Seitenlänge.
Die Bezeichnung der Felder ist gleich wie im Schach:
waagrecht: Buchstaben
senkrecht: Zahlen
Die Bezeichnungen werden vom Feld unten links ausgehend notiert.
Diese Notation des Spielfeldes ist für alle Spiele empfehlenswert, erlaubt sie doch, nachträglich ein Spiel zu analysieren.

Das Zeichensystem

Es galt, möglichst einfache, trotzdem deutlich erkennbare und klar unterscheidbare Symbole für die jagdbaren Tiere zu finden. Diese Symbole sollten auf kleinstem Raum (geringe Anzahl Kästchen) möglichst viel Information (Art des Tieres, Wert des Tieres für den Jäger) bergen.

Rasch zeigte sich, dass eine Darstellung im Profil zu viel Platz beansprucht. Es musste auf Vorderansichten ausgewichen werden. Schliesslich entstanden die drei folgenden Zeichen:



Jedes der Zeichen kann noch mit dem Tier in Beziehung gesetzt werden. Jedes der Zeichen gibt den Wert des Tieres an.

Spielregeln

Im Spielfeld, im «Wald» befinden sich 4 Füchse, 3 Hasen, 2 Hirsche. Diese Tiere sind so verteilt, dass sie sich an keinem Punkt berühren. Die Spieler, die «Jäger» wechseln «Schuss für Schuss» miteinander ab. Jeder Spieler gibt durch die Angabe des Feldes seine Schusslage an.

Wird ein Tier getroffen, muss dies gemeldet werden («Hase getroffen»). Der Jäger, der einen Treffer erzielt hat, darf sofort nochmals schiessen. Sieger ist, wer zuerst alle Tiere erlegt hat, oder, wird mit Zeitbeschränkung gespielt, wer die wertvollere Beute beisammen hat.

Zusätzliche Erschwerung

Die «Stirn» eines jeden Tieres wird gesonders bezeichnet. Wird ein Tier an dieser Stelle getroffen, ist es sofort tot. Ein solcher Treffer wird mit «Blattschuss Hase» gemeldet.

Diese Variante erschwert das Spiel, weil bei «Blattschuss» wohl ein grosser Erfolg erzielt wird, da die Lage des Tieres aber nicht genauer bestimmt werden kann, ist es schwierig, eine gute Fortsetzung der Jagd zu finden.

Von der Systematik der Zeichengebung her liesse sich auch ein «Angelspiel» entwerfen. Dabei könnten die Fische, ähnlich den Schiffen wieder in Seitenansicht gezeichnet werden.

Verschiedene Kinder beanstandeten das Töten der Tiere. So entstand als weitere Variante:

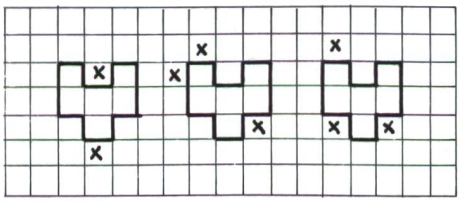
Das Tierfängerspiel

Spielfeld und Tiersymbole bleiben gleich. Der Spielgedanke aber wird grundsätzlich verändert! Jetzt gilt es nicht mehr, Tiere zu erlegen, vielmehr soll die Beute möglichst unverletzt gefangen werden.

Zum Begriff der Gefangennahme:

Ein Tier gilt dann als gefangen, wenn es durch gegnerische Marken derart eingegrenzt ist, dass es nicht mehr entweichen kann.

Beispiele:



Gemeldet wird:
Erste gut liegende Marke: ... gesichtet
Zweite gut liegende Marke: ... zum zweiten Mal gesichtet
Tier eingekreist: ... gefangen

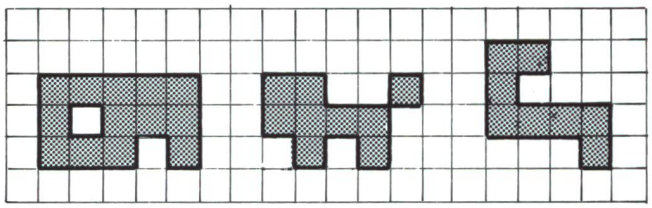
Diese Variante des Spiels stellt bedeutend höhere Anforderungen an das Vorstellungsvermögen der Spieler, kann doch die präzise Lage des gesichteten Tieres nicht ohne weiteres bestimmt werden. Trotzdem: der Entwurf der Spielsymbole durch die Schüler, das Gespräch über die Jagd und ihre Problematik, das Ausarbeiten neuer Spielregeln schliesslich haben die Kinder für das Spiel gewinnen können. Sie haben anschliessend das Spiel mit Freude gespielt, und es wird immer wieder aufgegriffen.

Aus einem Gespräch über Tierfang, seine Probleme und seine Problematik entwickelten sich für dieses Spiel zusätzliche Spielregeln:

Wird ein Tier angeschossen, kommt der andere Spieler zweimal dran. Wird gar ein Tier getötet (Blattschuss) darf der Gegenspieler drei Versuche in Folge durchführen.

Schliesslich versuchten wir, das «Tierfängerspiel» interessanter zu gestalten, indem wir es nach Afrika verlegten. Die Schüler fanden, dass die Spielanlage mit Füchsen, Hasen und Hirschen wohl kaum der Wirklichkeit entspreche!

Die für «Tierfang in Afrika» entwickelten Symbole:

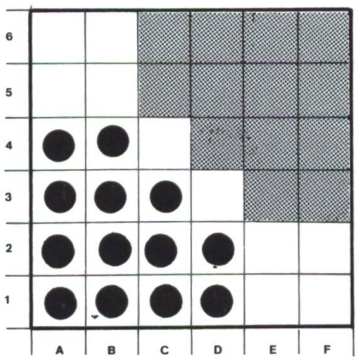


Elefant Löwe Gazelle

Beide Spiele wurden und werden von den Schülern gerne gespielt, sie haben das früher beliebte «Schiffli versänke» abgelöst. Darüber hinaus hat die Entwurfsarbeit an den Zeichensystemen die Schüler interessiert. Querverbindungen eröffneten sich in:

- textiles Arbeiten (Kreuzstich)
- Transfer in andere Zeichensysteme (Telefonbuch Nr. 111–191)
- Besprechung der jetzt auf den Markt kommenden Computerspiele, ihre Technik, ihre kriegerischen Aspekte.

Halma-Solo



Grundaufstellung: Schraffiert ist das Zielfeld, in welches die Figuren übergeführt werden müssen.

Wir benötigen ein quadratisches Spielfeld mit 36 Feldern und 13 Spielmarken.

Spielregeln

Es gilt, die 13 Spielfiguren in möglichst wenig Zügen ins Zielfeld überzuführen.

Als Zug gilt eine Bewegung um ein Feld in der Waagrechten, in der Senkrechten oder in der Diagonalen. Stehen Figuren im Weg, dürfen sie nach den Regeln des Halmaspiels übersprungen werden.

Bemerkungen

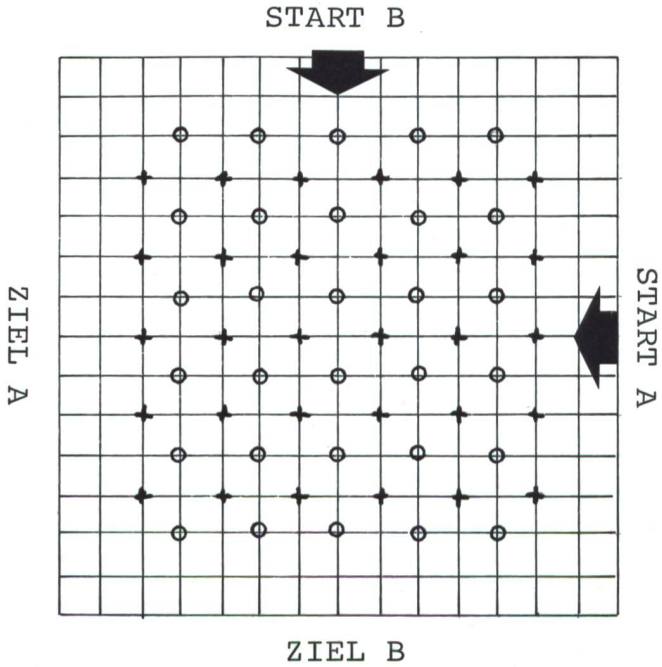
Das Spiel eignet sich gut, um alleine zu knobeln. Dabei können die Vorgaben Schritt für Schritt erschwert werden:
- Es sind höchstens 20 Züge erlaubt.
- Versuche, mit 17, 15, 13 Zügen ans Ziel zu kommen.

Das Halma-Solo ist ein gutes Beispiel dafür, wie komplexe Spielanlagen vereinfacht werden, damit Spielstrategien durchschaubarer, leichter verständlich werden.

Mit seinen Optimierungsaufgaben rückt es in eine gewisse Nähe zu den Formen des «Mathematischen Golfs».

Querdurch

Das Spiel wurde vom amerikanischen Mathematiker David Gale erfunden. Es gilt, einen ununterbrochenen Streckenzug von der Startseite zur Zielseite anzulegen.



Das Spielfeld

In einem Quadratraster beliebiger Grösse werden Quadrate mit Seitenlänge 2 so eingezeichnet, wie das Beispiel es zeigt.

Die massgebenden Punkte werden entweder mit graphi-

schen Symbolen oder mit zwei verschiedenen Farben bezeichnet.

Spielregeln

1. Es gilt für jeden Spieler, vom Start bis zum Ziel einen durchgehenden Streckenzug anzulegen.
2. Ein jeder Spieler darf nur Punkte gleicher Kennzeichnung miteinander verbinden.
3. Verbindungsstrecken dürfen nur längs der aufgedruckten Rasterung eingezeichnet werden.
4. Jeder Spieler ist frei in der Wahl der jeweils zu zeichnenden Teilstrecke. Die Kontinuität des Streckenzuges muss erst am Schluss erreicht werden.

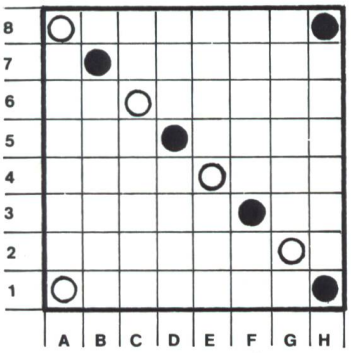
Bemerkungen

Das Spiel eignet sich gut zur Schulung des naturwissenschaftlichen Denkens. Dabei können folgende Probleme ins Gesichtsfeld gerückt werden:

1. Wie sieht das kleinstmögliche Spielfeld für «Querdurch» aus?
   (Vereinfachung der Versuchsbedingungen, damit eine bessere Übersichtlichkeit erreicht wird.)
2. Wie stehen die Gewinnchancen für jeden der Spieler, wenn auf dem kleinstmöglichen Feld gespielt wird?
   (Problem der Ausgewogenheit der Versuchsbedingungen.)

Schliesslich ist das Spiel eine ausgezeichnete Vorbereitung auf das «Hex» von John Conway.

Verschiebespiel



Grundaufstellung: Jeder Spieler verfügt über 5 Spielmarken, die beim Start in der Grundaufstellung stehen.

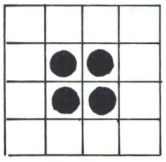
Das Verschiebespiel ist ein Brettspiel, kann aber gut auf kariertem Papier gespielt werden.

Spielregeln

Es wird abwechslungsweise gespielt.

Der jeweils ziehende Spieler darf beliebig viele seiner Marken in einer Richtung um die gleiche Anzahl Felder bewegen. Zulässige Richtungen sind waagrecht, senkrecht, diagonal.

Es dürfen keine Marken übersprungen werden. Es darf keine Marke ins Feld zu liegen kommen, das bereits durch eine andere Marke belegt ist. Sieger ist, wer vier Marken zu einem Quadrat zusammenführen kann.



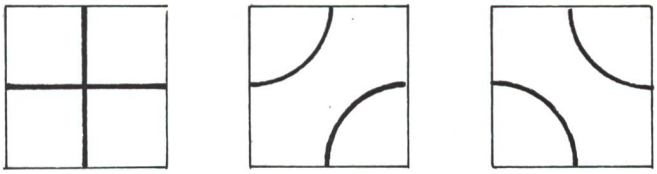
Bemerkungen

Da es erlaubt ist, ganze Gruppen zu verschieben, ist das Spiel voller Überraschungen. Wir sind es gewohnt, mit Einzelfiguren zu spielen. Die hier erlaubte neue Regel führt dazu, dass wir viele Möglichkeiten übersehen, viele Chancen ungenutzt lassen!

Das Spiel eignet sich hervorragend zum Einbau in den Unterricht im Zusammenhang mit der Behandlung der Parallelverschiebung!

«Black» – «Kreuz und Bogen»

In seinem «Mathematischen Labyrinth» (Braunschweig, 1979) stellt Martin Gardner ein Spiel vor, das 1960 von William L. Black erfunden worden ist. Es wird unter dem Namen «Black» beschrieben. Die Schüler haben dafür eine andere, ihnen besser verständliche Bezeichnung gewählt: «Kreuz und Bogen».



Spielelemente

Es gibt 3 graphische Symbole: Zum Kreuz (A) kommen die beiden Möglichkeiten mit den Kreissegmenten (B, C), die zueinander spiegelbildlich angeordnet sind.

Spielfeld

Üblicherweise wird ein Quadrat mit 64 Feldern als Spielfeld benützt. Das Spiel kann aber auch auf kleineren quadratischen Feldern gespielt werden. Spiele auf kleineren Feldern erleichtern das Entwerfen von Spielstrategien, ermöglichen eher, diese zu überprüfen.

Spielregeln

Begonnen wird im Feld oben links. Ziel ist das Feld unten rechts. Diese beiden Felder sollen durch einen ununterbrochenen Linienzug miteinander verbunden werden.

Der erste Spieler zeichnet ins Startfeld ein Kreuz. Der zweite Spieler setzt den begonnenen Linienzug fort, indem er eines der 3 erlaubten Zeichen in eines der möglichen Nachbarfelder setzt.

Wer gezwungen wird, den Linienzug an die Begrenzung des Spielfeldes zu führen, hat verloren. Gelingt dies nicht, ist derjenige Sieger, dem es gelingt, das Feld unten rechts als erster zu belegen.

Während des Spieles ist es nicht erlaubt, eine Teilstrecke mehrfach zu benützen, doch darf sich der Linienzug kreuzen. Im Kreuzsymbol darf jeweils nur ein Kreuzbalken als Fortsetzung des Linienzuges verwendet werden.

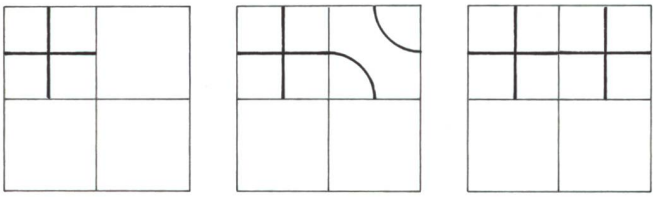
Das Spiel lässt sich mit Bleistift auf kariertem Papier spielen. Will man mit Kindern das Spiel analysieren, lohnt es sich, eine genügende Anzahl von Elementen auf Karton aufzuziehen.

«Kreuz und Bogen» wird dann zum Domino mit dem Unterschied, dass beide Spieler jederzeit Einblick in den Vorrat von Dominosteinen haben, jederzeit über den ganzen Vorrat verfügen können.

Überlegungen zum Spiel

Das Spiel, die möglichen Spielstrategien sind von E. R. Berlekamp gründlich untersucht worden. W. Gardner weist in seiner Arbeit auf diese Untersuchungen hin. Diese Überlegungen sind aber für Kinder zu kompliziert. Wir haben uns darum auf einige wenige, einfache Grundgedanken beschränkt:

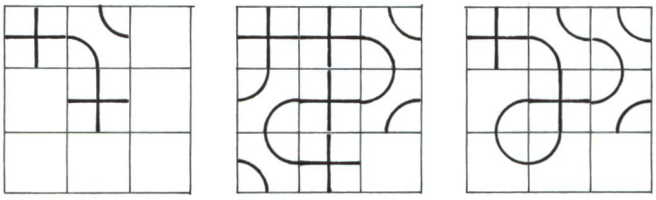
1. Spiel mit 4 Feldern. Wer gewinnt?



Spieler 1 gewinnt immer! Der zweite Spieler muss den Zugang zum Zielfeld öffnen.

2. Spiel mit 9 Feldern

Spieler 1 muss versuchen, das mittlere Feld zu belegen. Gelingt ihm dies, gewinnt er immer, da die Spielsituation dann auf ein Spiel mit 4 Feldern zurückgeführt werden kann.



Es lohnt sich, das Spiel in 9 Feldern als Domino möglichst verschieden gestaltet auszulegen, damit hinter der Vielfalt möglicher Spielzüge die verhältnismässig einfache Strategie sichtbar gemacht werden kann.

Spiele in grössern Quadraten lassen sich von Schülern kaum mehr analysieren, wir verzichten darum auf weiterführende Darlegungen.

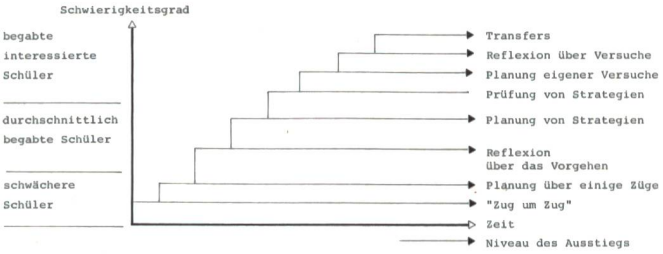
«Kreuz und Bogen» als Werkarbeit

Um die Herstellung eines Dominos zu erleichtern, haben wir einen halben Satz von Symbolen zusammengestellt (vgl. S. 33). Für die Herstellung des Dominos verwendeten wir Karton (1 mm – 1,6 mm).

Schlussbemerkung und Ausblick

Wir haben diese Spiele ausgewählt, zusammengestellt, weil sie von den Schülern gerne gespielt werden, weil sie wenig spezielle Spielmaterialien erfordern, weil die Kinder in allen Fällen in der Lage waren, wesentliche Aspekte der jeweiligen Spielstrategie herauszufinden, die Erkenntnisse in den Besprechungen sprachlich umschreiben konnten.

Überdies entsprechen alle diese Spiele in hervorragendem Masse den Anforderungen an mathematische Aufgaben, wie A. Kriszten sie aufstellt in seinen didaktischen Ausführungen zu «Wege zur Mathematik» (Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1978).



Schliesslich haben wir Wert auf Spiele gelegt, die interessante Möglichkeiten zu Transfers bargen:

Halma-Solo	–	Halma
Hüsli-Spiel	–	Goldgräberspiel
Querdurch	–	Hex
Vier in einer Reihe	–	Mühlespiel (variiert in der Anwendung durch Einbezug verschiedener Grundraster)

Weitere Spielmöglichkeiten im Quadratraster bieten:

1. Die von Rosenbloom erfundenen und von A. Kriszten nach Europa gebrachten und weiterentwickelten Varianten des «Mathematischen Golfs».

Spielbeschreibungen in:

Aeschlimann	Mathematik Mittelstufe
Kauer, Kriszten:	Winterthur, Schubiger, 1971
Autorenteam:	Wege zur Mathematik 4–6
	Zürich, Kant. Lehrmittelverlag

2. Goldgräberspiel, Fussball, zwei Spiele auf kariertem Papier,

Spielbeschreibungen in:

Kauer:	Experimentelle Geometrie
	Winterthur, Schubiger, 1981

3. Life – ein Spiel von J. H. Conway. Dieses Spiel ist das «Knobel-Spiel» par excellence! Es eignet sich, da es sehr komplexe Strukturen aufweist, nicht für Kinder, bietet aber dem interessierten Lehrer vielfältigste Anregungen! Ich kenne kein vollkommeneres Spiel.

Eine Spielbeschreibung dazu findet sich in:

alpha 3/4 1979, Berlin, VUW Verlag, 1979

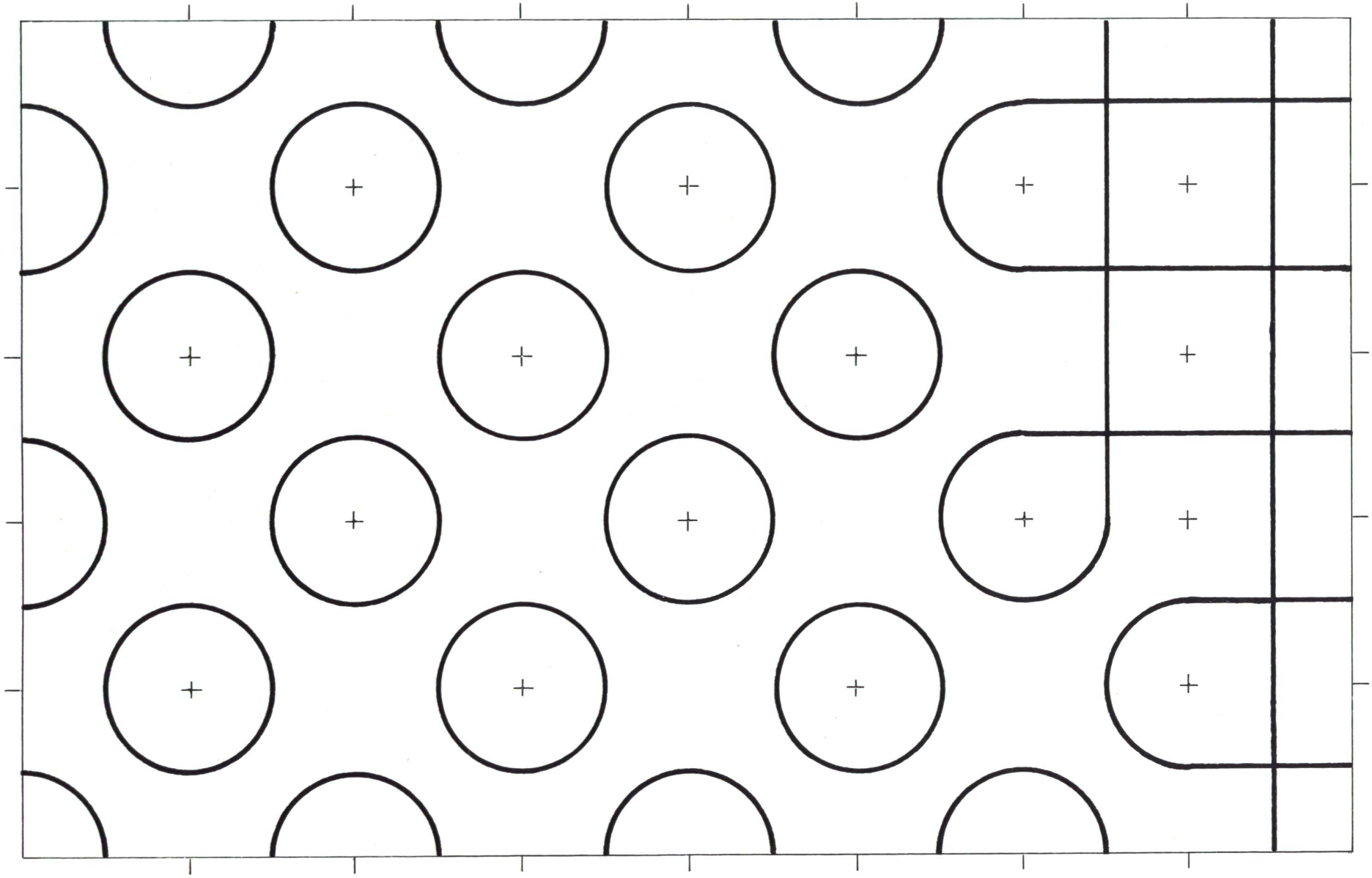
Die Spielbeschreibung stammt von R. Schuster. Sie kann von Interessenten beim Autor dieses Artikels angefordert werden.

4. «Grand Prix Rechenheft» von W. Hofmann und K. Eggimann, vorgestellt in:

Denksport	Verlag der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz, Winterthur

Vorlagenblatt für «Kreuz und Bogen» – 2 Blätter pro Spiel

(+ Schnittkreuze)



Schwerpunkt

Ende des Schülerrückgangs in der Primarschule

Die Gesamtzahl der Schüler und Schülerinnen sinkt nach Angaben des Bundesamtes für Statistik (BFS) nach wie vor, besonders auf der Sekundarstufe I und II. Die gegenläufige Entwicklung, die vor einem Jahr einsetzte, verstärkt sich jedoch: Im Kindergarten und in der ersten Primarklasse steigen die Bestände.

Zwischen 1964 und 1978 fiel die Zahl der Geburten von 113 000 auf 71 000. Die Folge war ein starker Rückgang der Schülerinnen und Schüler in der Primarschule, später auf der Sekundarstufe I, wo er noch anhält. Auf der Sekundarstufe II setzte die Abnahme der Bestände erst vor kurzem ein; die geburtenstarken Jahrgänge treten nun nach der Berufsausbildung ins Erwerbsleben über.

Nach 1978 stieg die Zahl der Geburten wieder leicht an und liegt gegenwärtig bei 76 000. Diese Entwicklung zeitigte jetzt erstmals Auswirkungen in der Schule: Wie das Bundesamt für Statistik (BFS) mitteilt, besuchten 1986/87 rund vier Prozent mehr Kinder einen Kindergarten als im Vorjahr, und für die erste Primarklasse wurden zwei Prozent mehr Schulpflichtige eingeschrieben. Damit, meint das BFS, gehört der Schüler- und Schülerinnenrückgang in der Primarschule der Vergangenheit an. Allerdings ist es möglich, dass die Entwicklung in einzelnen Gemeinden oder Regionen noch anders verläuft. Doch nicht nur die etwas grösseren Jahrgänge werden in den nächsten Jahren die Bestände anheben. Zusätzlichen Auftrieb erhält die Zahl der Abc-Schützen durch einen weiteren Umstand: In den 13 Kantonen, die vom Frühlings- auf den Herbstschulbeginn umstellen, müssen vorübergehend mehr Kinder eingeschult werden als üblich, weil nach der Umstellung das Einschulungsalter gleichbleiben soll.

Wohl hatte sich die Zahl der Jüngsten erhöht, aber der Gesamtbestand in der *obligatorischen Schule* hatte sich auch 1986/87 auf 708 000 Schülerinnen und Schüler verringert. Der Rückgang von 16 000 gegenüber dem Vorjahr betraf vor allem die Sekundarstufe I. Hier ist ein Wiederanstieg der Bestände um 1990 zu erwarten. Wie schon in den letzten Jahren bewirkte der Rückgang kleinere Schulklassen: Sie zählten in der gesamten obligatorischen Schule im Durchschnitt noch knapp 19 Schülerinnen und Schüler (1983/84: 20).

Auf der Sekundarstufe II setzte der Rückgang verzögert ein und nicht in allen Typen der *nachobligatorischen Ausbildung* gleichzeitig. Die Verzögerung ergab sich, weil bei den geburtenstarken Jahrgängen die Anteile der ausbildungswilligen Jugendlichen anstiegen. In den Maturitätsschulen wirkte sich der «Pillenknick» früher aus: Die Zahl der Eintritte ging nach 1981 zurück und lag 1986 um 11 Prozent unter dem damaligen Höchststand. Die Maximalzahl der Berufsanfänger betraf das Schuljahr 1984/85, die jüngsten Eintrittszahlen lagen um 2 Prozent tiefer. Eine Erklärung liefern die Frauen: Während die männlichen Berufsanfänger seit 1984 abnehmen (geburtenschwächere Jahrgänge, stagnierende Anteile beim männlichen Geschlecht), waren die Berufseintritte von Frauen auch im abgelaufenen Schuljahr zahlreicher; die Ausbildungswilligkeit bei den weiblichen Jugendlichen hatte sich damit abermals erhöht.

Bundesamt für Statistik
Informationsdienst

Schulstufen	Gesamtbestände 1986/87	Gesamtbestände gegenüber Vorjahr (%)	Eintritte gegenüber Vorjahr (%)
Vorschule			
Kindergarten	127 400	+3	...
Obligatorische Schule			
Primarstufe	373 200	−1	+2
Sekundarstufe I	302 100	−4	...
Sonderschulen	32 600	+1	...
Sekundarstufe II			
Maturitätsschulen	53 600	−2	−3
Diplommittelschulen und andere allgemeinbildende Schulen	12 900	−2	−2
Unterrichtsberufe (Seminare)	8 500	−7	−9
Berufsausbildung	238 800	−1	−0,3
Tertiärstufe			
Universitäten, Hochschulen	76 700	+2	−1
Höhere Berufsausbildung (nur Vollzeit-Schulen)	19 500	+4	+3

Ausland

Schulpflicht in China

China unterhält das grösste Schulsystem der Welt. 183 Mio. Kinder und Jugendliche im Alter von 7 bis 19 Jahren besuchen Grund- und Mittelschulen. Davon erreichen nur 39 Mio. einen Abschluss der unteren Mittelschule, und lediglich 7 Mio. bringen es bis zur höheren Mittelschule. An den Universitäten studieren nur etwa 2 Mio. junge Chinesen. Heute gibt es unter der 1-Mrd.-Bevölkerung nur 6 Mio. mit einem Hochschulabschluss.

Lange verachteter Lehrerberuf

Die Resultate der Regierung seit 1949, die Schulbildung quasi aus dem Nichts aufzubauen, waren beeindruckend, wurden dann aber durch die Kulturrevolution (1966–76) zum grossen Teil wieder zunichte gemacht. Vor allem die Lehrer hatten unter diesen chaotischen zehn Jahren zu leiden. Ihr Berufsstand, in China einst mit hohem Sozialprestige belegt, wurde zu einem der am meisten verachteten. Die Lehrer wurden von ihren Schülern verfolgt, verhöhnt und in öffentlichen Versammlungen aufs übelste malträtiert. Deng Xiaoping persönlich sorgte dann nach 1978 dafür, dem Prestige des Lehrerberufs langsam wieder auf die Beine zu helfen.

Im vergangenen Jahr wurde ein Schulgesetz verabschiedet, das neun Jahre obligatorische Schulpflicht vorsieht. Dies soll bis zum Ende dieses Jahrhunderts erreicht werden. Daran zweifeln aber viele chinesische Erziehungsfachleute. Nach Angaben der führenden Tageszeitung für Intellektuelle, «Guangming Ribao», gibt es derzeit nur etwa in der Hälfte des Landes obligatorischen Grundschulunterricht.

Die Ausbildung der Lehrer lässt noch viel zu wünschen übrig. Hochschulabsolventen als Lehrer zu verpflichten ist ein schwieriges Unterfangen, denn die Schule steht in scharfer Konkurrenz zu Universitäten, Fabriken, Betrieben, Regierungsbehörden und Armee.

«St. Galler Tagblatt»

Bereiche des Werkunterrichts (IV)

Vorstellung anhand praktischer Beispiele

Von Hermann Unseld

Mit der Präsentation des letzten Bereiches beenden wir diese kleine Reihe zum Werkunterricht. Einführungstext und übrige Musterbeispiele sind in den vorangegangenen Heften (Nr. 5, 6, 7/8) zu finden.

Bereich: Spontan-schöpferisches Gestalten

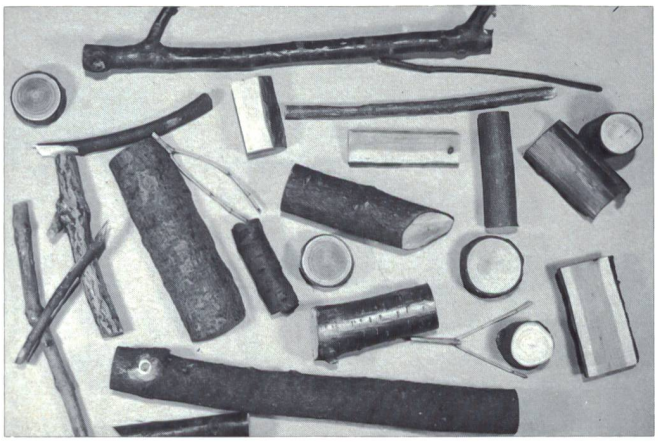
Nebst dem nachahmenden Gestalten gibt es noch den Bereich des spontan-schöpferischen Schaffens. Bereit- oder umherliegendes *Material* sowie Halbfabrikate regen zum Verändern und Zusammensetzen an. Auch unmittelbare und tiefe *Erlebnisse,* die einen in Bann ziehen und begeistern, können zum Gestalten veranlassen. Dazu eignen sich vor allem *Spiel- und Bausätze.* Es ist ein spielerisches Arbeiten, bei der die Phantasie wesentlich beteiligt ist. Der Kombinationsfähigkeit sind Tür und Tor geöffnet. Diese Art der Betätigung ist ganz auffällig dem Kinde eigen, das über eine ausgeprägte Einbildungs- und Vorstellungskraft verfügt.

Den entstehenden Arbeiten haftet oft etwas Provisorisches an. Die einzelnen Teile werden manchmal nur behelfsmässig zusammengefügt. Die *Gestaltungen* sind nicht selten von kurzer Lebensdauer. Sie dienen vor allem zum Spielen oder Aufstellen, sind also nicht zweckgebunden. Es gibt unbeschränkt viele Möglichkeiten von Formen.

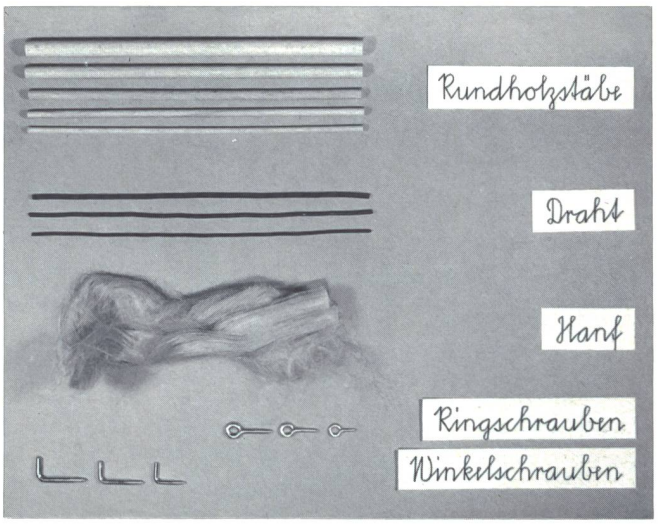
Der Lehrer hält sich möglichst zurück. Er hat nur *technische Hilfen,* z.B. mögliche Materialverbindungen, zu zeigen. Daher sind entsprechende *Zutaten* wie Rundholzstäbe, verschiedene Schrauben usw. zur Verfügung zu stellen. Die Arbeiten können als originell bis ideenarm bewertet werden.

Bereich: Spontan-schöpferisches Gestalten
Beispiel: Astholzzeug und Rennautos

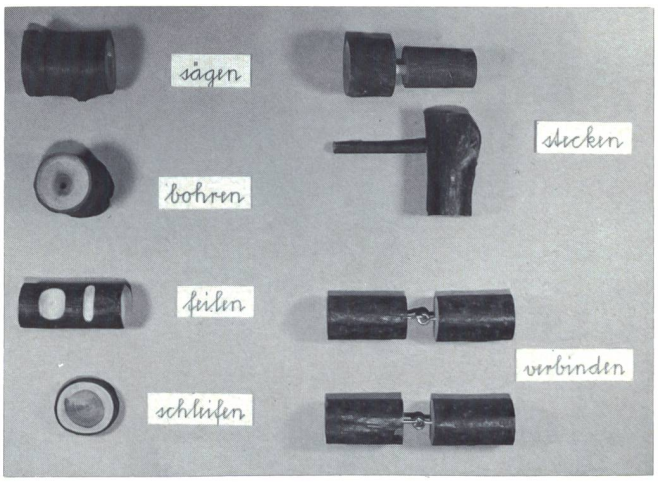
Grundlagen



Zutaten für Astholzzeug



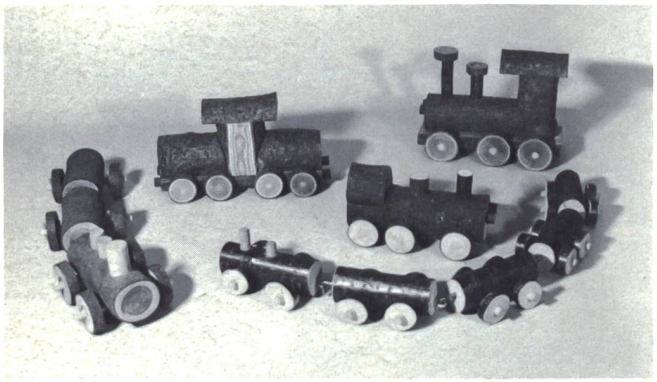
Technische Hilfen für Astholzzeug

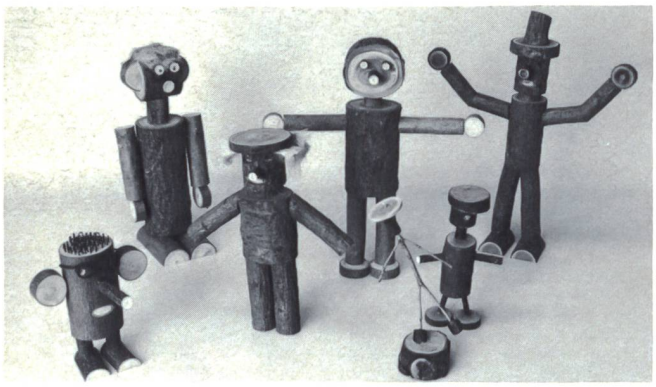


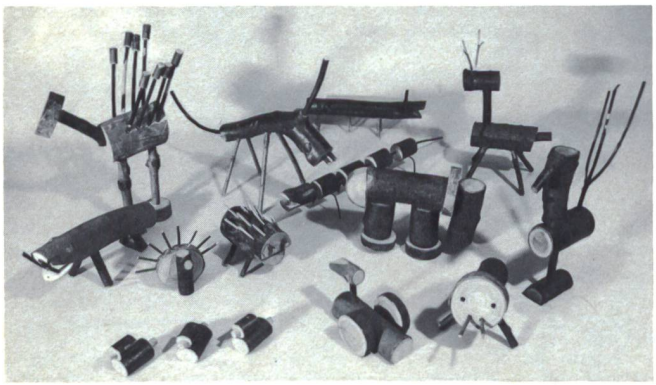
SACO AG WOLLHANDEL
Material für Handarbeiten, Kunstschaffen, Freizeitbeschäftigung.
Seit 1973 verkaufen wir hauptsächlich **naturreine Ware.** Mit mehr als 2300 Artikeln sind wir einmalig in der Schweiz betr: Stricken • Weben • Spinnen • Kardieren • Nähen • Seiden- und Baumwollstoffe • Spitzen • Filets • Batik • Kerzen • Formen • Essenzen • Kräuter-Mottenschutz • Pflanzenfarben • Felle • Knöpfe • Mars. Seifen • Bodenwichse • Scheuertücher • Fachliteratur usw. **Katalog gratis. Direktpreise. Verkaufsgeschäft und Versand.**
CH-2006 Neuchâtel, ch. des Valangines 3, Telefon 038/25 32 08

Spontan – schöpferisches Gestalten				
Beispiel: Astholzzeug und Rennautos				
Phasen	Grundlage	Material		Elemente
		Erlebnis		
	Gestaltungen	Tiere		
		Zugeli		
		Figuren		
		Rennautos		
	technische Hilfen für Astholzzeug	sägen	bohren	
		feilen	schleifen	
		stecken	verbinden	
	Zutaten für Astholzzeug	Rundholzstäbe		
		Draht	Hanf	
		Winkelschrauben		
		Ringschrauben		

Gestaltungen







Werken und Gestalten: Weg der kindlichen Entfaltung

Von Werner Griesser

In jeder Schulstufe kann das Kind seine Fähigkeiten im Werken und Gestalten auf vielerlei Weise erweitern und erproben. Gelingt es dem unterrichtenden Lehrer, dem Schüler (behutsam, nur soweit als nötig)

- den richtigen Umgang mit den verschiedenen Werkzeugen zu vermitteln,
- ihn mit verschiedenen Materialien und ihren besonden Eigenschaften vertraut zu machen,
- die kindlichen Werker von einem platten, naturalistischen Nachbilden zu einem freien, ungekünstelten, schlichten, der Entwicklungsstufe des Kindes angepassten Gestalten zu führen,

dann erhält das Werken des Kindes eine Bedeutung, die über das blosse Tun hinausgeht. Das Erleben der eigenen Fähigkeiten an einem Werkstück, welches allmählich die gewünschte, gesuchte Form annimmt, ist für es sichtbar gewordene eigene Kraft.

Darum darf es nie sein, dass der Lehrer durch seine Führung das Gesicht der Werkarbeiten, ihre Formung und Gestaltung so prägt, dass sie gleichsam seinen Stempel tragen. Das wäre eine verwerfliche und durch nichts zu entschuldigende Einengung der kindlichen Gestaltungsfreiheit. Vielmehr soll er in behutsamer Weise im Unterrichtsgespräch, durch Vergleich und Besprechung der fertigen Arbeiten, den Blick des Schülers in eine bestimmte Richtung zu lenken versuchen.

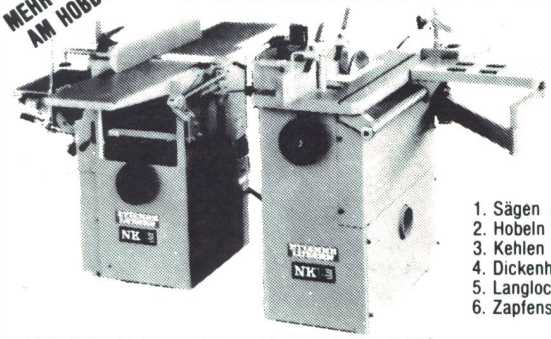
Dies alles gilt ebenso für die Schüler der heilpädagogischen Sonderschulen. Jede vollendete Gestaltungsaufgabe, sei sie noch so unbedeutend aus der Sicht des Betrachters, ist ein Schritt vorwärts auf dem Weg der kindlichen Entfaltung. Es braucht auch nicht besonders hervorgehoben zu werden, dass der im Lernen Behinderte im Vergleich zu seinen Altersgenossen eine viel grössere Leistung erbringen muss, um eine ihm gestellte Aufgabe glücklich zu beenden.

Hüten wir uns deshalb, irgendeine Kinderarbeit zu belächeln, sie nicht ernst zu nehmen. Leicht könnte es sonst geschehen, dass sich eine Kinderwelt verschliesst und künftig unerreichbar bleibt. Die Kinder sind die Erwachsenen von morgen. Wie sollte es ihnen gelingen, die Welt von morgen zu gestalten, wenn ihre «Arbeiten» heute nicht ernst genommen werden?

*Inserieren Sie in der «neuen schulpraxis». – Rufen Sie uns an oder wählen Sie Videotex Seite *2901#.*

NOCH MEHR SPASS AM HOBBY

6 fach kombinierte Universalmaschine von **ETIENNE**



NEU Blatt - 45° schrägstellbar!

C 300 S, die ideale kompakte Profi-Hobby-Maschine für präzises Holzbearbeiten

- leistungsstark
- wartungsfrei
- platzsparend
- trennbar
- 2-teilig

1. Sägen - 45°
2. Hobeln 300 m/m
3. Kehlen
4. Dickenhobeln
5. Langlochbohren
6. Zapfenschneiden

Hobelmaschine mit Langlochbohrer Fr. 4650.–
Kreissäge, Kehlmaschine mit Schiebetisch Fr. 4650.–
Maschinen auch getrennt erhältlich **Fr. 9300.–**

ETIENNE-Universalmaschinen ab Fr. 2490.–

Verlangen Sie detaillierte Unterlagen !

ETIENNE MASSGEBENDE TECHNIK

Absender:

Tel.

ETIENNE

Holzbearbeitungsmaschinen
Horwerstrasse 32, 6002 Luzern
Tel. 041/492 111, intern 326

SEILFABRIK ULLMANN

Seilfabrik Ullmann, CH-9030 Abtwil Tel. 071/31 19 79, CH-7000 Chur, Telefon 081/24 55 20
CH-1800 Vevey, Téléphone 021/51 21 11, CH-1227 Carouge, Téléphone 022/42 33 60

Zauberhafte Farben

Gouache-, Decora-, Studio Acrylfarben

Alois K. Diethelm AG · Lascaux Farbenfabrik
CH-8306 Brüttisellen · Tel. 01/833 07 86

Laubsägebogen

- **Starke** Ausführung, Bügel aus Stahlrohr vernickelt ⌀ 14 mm, Holzgriff lackiert
- Sägeblatt in massiven Flanschen gelagert
- Befestigung durch Inbusschrauben
- Auslieferung mit Inbusschlüssel Werkzeugblock 8- oder 10-teilig (auch für normale Laubsägebogen passend)

Werkraumeinrichtungen
Werkmaterialien für Schulen

Art. 15.150.01

Oeschger AG
Steinackerstrasse 68 8302 Kloten
Tel. 01/814 06 66

COUPON

Bitte senden Sie mir:
___ Stk. Laubsägebogen 15.150.01
___ Stk. Werkzeugblock 8 tlg. 16.060.94
___ Stk. Werkzeugblock 10 tlg. 16.060.95
☐ ein Angebot über ___

Name, Vorname ___
Schulhaus ___
PLZ, Ort ___

Wildtiere

In der jüngsten Ausgabe der Zeitschrift «Wildtiere» spannt sich der Bogen der Beiträge von der Ameise über den Bartgeier und den Graureiher bis zum Reh.

Das **Reh** zeigt mit seiner verlängerten Tragzeit einen erstaunlichen Aspekt seiner Anpassungsfähigkeit an die Veränderungen, die das Klima und damit auch die Vegetation unseres Kontinentes seit der letzten Eiszeit erfahren haben. Geburt der Kitze und Brunft, beides energiezehrende Bereiche des Fortpflanzungsgeschehens, können nur dank des Phänomens der verzögerten Implantation in der jeweils optimalen Jahreszeit stattfinden.

An der Sihl, nahe von Sihlbrugg-Station, brüteten während rund 30 Jahren **Graureiher.** Die Kolonie entwickelte sich seit 1974 erfreulich und erreichte 1981 mit 13 erfolgreichen Bruten und 20 ausgeflogenen Jungreihern ihren Höchststand. Vermutlich infolge der stark zunehmenden Störungen durch die immer zahlreicher sich an der Sihl tummelnden Erholungssuchenden brach die Kolonie 1985 völlig zusammen.

Faszinierende Einblicke in die hochentwickelte Organisation der **Ameisen** eröffnet dem Leser der Beitrag «Wie Ameisen Beute machen». Der Autor erläutert Beobachtungen, die jedem Laien auf einem Feldweg möglich sind.

Spannend wie ein Thriller ist der Bericht über weitere Aussetzungen von **Bartgeiern** im Raurisgebiet. Auch in Frankreich (Haute-Savoie) wurden nun diese riesigen, aber harmlosen Knochenfresser wieder angesiedelt.

In der ersten der beiden Beilagen «Wildbiologie» zeigt der bekannte Wolf-Forscher Erik Zimen, dass Wolfspopulationen hauptsächlich aufgrund der sozialen Organisation und des Sozialverhaltens der Rüden zahlenmässig in Grenzen gehalten werden.

Die zweite Beilage ist dem Alpenschneehuhn gewidmet. Der Beitrag führt den Leser durch das Jahr eines Schneehuhns, und zwar in diesem ersten Teil durch den Sommer und Herbst. (Der zweite Teil – Winter und Frühjahr – folgt in der nächsten Ausgabe.)

Zeitschrift des «Infodienstes Wildbiologie & Ökologie», Zürich. Abonnemente (4 Hefte und 8 ausführliche Artikel der Serie «Wildbiologie»): Fr. 39.–/Jahr. Auskunft, Probenummern, Bestellungen: «Wildtiere», Strickhofstr. 39, 8057 Zürich, Tel. 01/362 78 88.

DRS 2 (jeweils Samstag 9.05 Uhr)

Programme Oktober-Dezember 1987

(Änderungen vorbehalten)

3.10.87	**Forum: Kein Platz für Kinder** 1. Das störende Kind	(Ruedi Helfer)
10.10.87	**Verlangen wir zuviel?** Leistungsdruck	(Ruedi Helfer)
17.10.87	**Der Seitensprung: Ein Fall für drei** Spiel mit Liebe, Abenteuer und Sehnsucht	(Margrit Keller/Ruedi Welten)
24.10.87	**Der Seitensprung: Ein Fall für drei** Gespräch über Liebe, Abenteuer und Sehnsucht	(Margrit Keller/Ruedi Welten)
31.10.87	**Ein heilsamer Schock?** Eltern und ihre Kinder über den 1. Nov. 1986	(Cornelia Kazis)
7.11.87	**Forum: Kein Platz für Kinder** 2. Das unheimliche Kind	(Margrit Keller)
14.11.87	**Musterkinder dank Diät!** Pro und contra phosphatfreie Kost	(Ruedi Helfer)
21.11.87	**Die plötzliche Leere** Vom Leben mit dem frühen Tod eines Ehepartners	(Gerhard Dillier)
28.11.87	**Als wär's ein Stück von mir** Wenn Eltern ein Kind verlieren	(Cornelia Kazis)
5.12.87	**Forum: Kein Platz für Kinder** Das göttliche Kind	(Ruedi Welten)
12.12.87	**Spielzeugparadies – Ausverkauf im Garten Eden**	(Margrit Keller)
19.12.87	**Feiern mit Kindern**	(Ruedi Helfer)
26.12.87	**Modällisebahn und Bäbistube** Wer spielt, befiehlt	(Ruedi Welten)

Ihre Meinung, Kritik, Anregungen, Tips etc. nehmen wir gerne und mit Interesse zur Kenntnis.

Kontaktadresse: Radio DRS, «Familienrat», 4024 Basel

Ein Datenschieber für Musiker

Der Musikpädagoge Tony Heidegger und der Architekt Donat Roth in Altstätten entwickelten in jahrelanger Arbeit einen Datenschieber, mit dem der Unterricht und das Verstehen der Musiktheorie bedeutend vereinfacht wird.

Dieser handliche und attraktiv aufgemachte Schieber stellt auf übersichtliche Weise viele Funktionen dar:

- Dur-Tonleitern bis sieben Versetzungszeichen
- Moll-Tonleitern bis sieben Versetzungszeichen (natürliches, harmonisches und melodisches Moll)
- Dreiklänge (Dur und Moll)
- Kadenzen I, IV, $V^{3}7$ (Dur und Moll)
- enharmonische Verwechslungen
- Quinten- und Quartenzirkel
- Intervalle (Feinbestimmung und Umkehrungen)

Der «Musicstar» ist sehr vielseitig; es wird während der gesamten Ausbildungszeit an einer Musikschule kaum ein Problem der Musiklehre auftauchen, das er nicht lösen kann.

Der «Musicstar» kann zum Einführungspreis von 35 Fr. bezogen werden bei HR-Didactic-Systems, Postfach 184, 9450 Altstätten.

Wie man mit Schülern ein kleines Schaudern erzielen kann:

Gespenstisches

Ein Lesegenuss mit Schaudern! Das bewirkt ein ungewöhnlich originelles Taschenbuch mit dem Titel «Gespenstisches». Es ist im sabe-Verlag erschienen und bietet dem Lehrer und dem Schüler auf 144 Seiten eine Fülle von Spukgeschichten verschiedenster Schwierigkeitsgrade.

Mitautor Peter Büeler stellt hier dieses Büchlein vor und regt mit einem Unterrichtsvorschlag für Oberstufenschüler zum Ausprobieren an.

Mehr Lesespass – weniger Interpretation

Das Büchlein «Gespenstisches» eröffnet der Schule die Möglichkeit, vertiefter, breiter auf ein Thema einzugehen, ohne es zu zerlesen, ohne beim Schüler ein «Das-hängt-mir-zum-Hals-heraus»-Gefühl zu erzeugen. Selbstverständlich wäre es völlig falsch, mit den Schülern das ganze Büchlein in einem Zug zu behandeln, dafür ist es zu umfangreich.

Die Texte verlangen vom Lehrer keine breite Interpretation, vielmehr sollen sie Lesegenuss, Vergnügen, Spass bereiten, beim Schüler wie beim Lehrer.

Im breitangelegten Lehrerkommentar (159 Seiten), der ohne viel Theorie auskommt, finden sich viele Anregungen zur Gestaltung von Lesestunden. Der Redaktor des Büchleins, Pankraz Blesi, möchte vom Lehrer, dass er mehr Variationen in den Leseunterricht hineinbringt.

Immer wieder wird die Frage aufgenommen, worin eigentlich die Rolle des Lehrers als Leseförderer, als Literaturerzieher bestehe. Vor allem soll dem Schüler Zeit gegeben werden, Zeit, über die dieser als Leser verfügen kann. Blesi schlägt etwa vor, bei einer so grossen Sammlung von Texten zum gleichen Thema den einzelnen Schüler auswählen zu lassen, was er lesen möchte. So werde dann eine spätere Nacherzählung in der Klasse auch sinnvoll. Das Lesen solcher Geschichten soll dem Schüler Appetit auf weitere geben: «Der Literaturlehrer ist im besten Fall ein ansteckender Lehrer.»

Leseprobe:

Gruselett

Der Flügelflagel gaustert
durchs Wiruwaruwolz,
die rote Fingur plaustert,
und grausig gutzt der Golz.

Christian Morgenstern

Neue Unterrichtsformen erproben

Viele Lehrer wissen, dass ein Leseunterricht, der vorwiegend in gemeinsamer Lektüre und anschliessender Besprechung besteht, oft nicht lesemotivierend wirkt. Der Lehrerkommentar bietet erste Hilfestellungen an, neue Unterrichtsformen zu erproben. Von den Materialien selber sollen Impulse ausgehen, nach neuen Formen des Umgangs mit Texten zu suchen. Die Hinweise und Anregungen sind aber keinesfalls als sture Handlungsanweisungen gemeint, sie sind so offen angelegt, dass jeder Lehrer mit seiner Klasse «seinen» Weg finden kann.

Im Umgang mit den Lesetexten weist Pankraz Blesi auf zwei methodische Grundsätze hin:

1. Für die Lektüre empfiehlt er ein arbeitsteiliges, individualisierendes Vorgehen. Das heisst: Nicht alle Schüler lesen denselben Text, einzelne Schüler oder Schülergruppen können aus der breiten Textfülle, die «Gespenstisches» bietet, auswählen (je nach Interesse und Schwierigkeitsgrad). Die Vorteile einer solchen Differenzierung bestehen darin, dass der individuellen Lesekompetenz des Schülers Rechnung getragen wird und dass nach der stillen Lektüre eine anschliessende «Nacherzählung» als echte Mitteilung im Kreis der Klasse empfunden wird.
2. Im Zusammenhang mit der Lektüre regt Blesi auch zu grösserer Variation der Tätigkeiten an. Aus der breiten Pa-

Leseprobe aus dem Lehrerkommentar:

Für «Gespenstisches» mehr Zeit geben!

Zeit geben heisst, dass man als Leser über Zeit verfügen kann, sich selber einteilen kann. Das will gelernt sein, der Lehrer spielt dabei auch seine Rolle. Bezogen auf das Thema «Gespenstisches» etwa so:

1. Ich kündige als Lehrer an, dass wir in einer Woche eine Erzählstunde durchführen. Wir erzählen einander unheimliche Geschichten. Die Schüler haben eine Woche Zeit, herumzuhören oder etwas nachzulesen.
2. Durchführung der Erzählrunde. Anschliessend Verteilen des Schülerbuchs «Gespenstisches»: «Lest darin, was Euch anspricht! In einer Woche nehmt Ihr das Büchlein mit!»
3. Informelles Gespräch über erste Eindrücke. Erste Differenzierung zwischen Grusel- und Gespenstergeschichten. Der Lehrer stellt weitere Ergänzungstexte zur Verfügung.
4. Kreisgespräch über Leseerlebnisse mit Spannungsliteratur. Vergleichbare Erlebnisse mit Medien?

5. Angebot von seiten des Lehrers, was man machen könnte. Schüler wollen selber solche Geschichten erfinden. Machart für die eigene Produktion diskutieren.
6. Lehrer gibt Materialien für die Inszenierung eines Textes ab. Gruppenweises Vorstellen der Texte: «Wollen wir das spielen, inszenieren?»

lette an Vorschlägen seien hier nur einige Beispiele genannt:

- weitere Spukgeschichten ausfindig machen und sich gegenseitig erzählen
- Mitschülern Leseeindrücke mitteilen und zur Lektüre ermuntern
- Bücher vorstellen und weiterempfehlen
- Texte pantomimisch darstellen oder in Hörspiel umsetzen
- selber Sammlung von Texten und Bildern anlegen
- Spielregeln bestimmter Gattungen von Gespenstergeschichten herausfinden
- selber Geschichten schreiben und die dabei geltenden Spielregeln anwenden
- Erzählrunden in andern Klassen planen und durchführen
- über Bilder sprechen, zu Bildern Texte verfassen.

Gruseliges in sechs Kapiteln

«Gespenstisches» gliedert sich in die folgenden sechs Kapitel:

I. Grusel- und Gespenstergeschichten

Im Vordergrund steht hier das spannende und erregende Leseerlebnis. Intensive Gefühle werden hier erzeugt: Angst – Lust, Spannung – Entspannung. Die von Gespenstergeschichten ausgehende Irritation kann den Leser gefühlsmässig wie «der Hauch einer andern Welt» streifen.

Leseprobe:

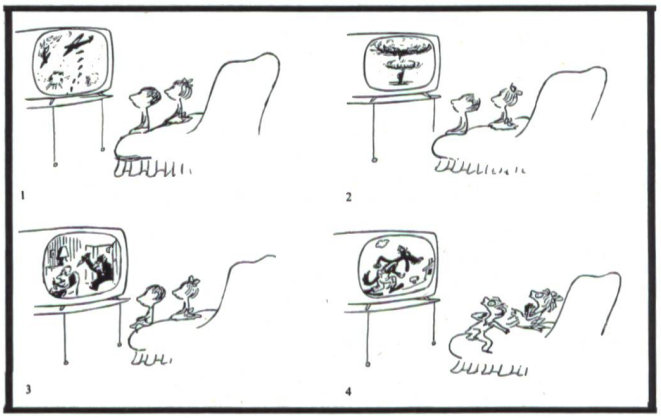
«Wie unheimlich!» sagte das Mädchen und ging vorsichtig weiter. «Und was für eine schwere Tür!» Es berührte die Tür, während es diese Worte sprach, und plötzlich fiel sie krachend ins Schloss.

«Um Himmels willen!» sagte der Mann. «Es gibt auf dieser Seite keine Klinke, glaube ich. Du hast uns beide eingeschlossen!»

«Nur einen von uns», sagte das Mädchen, und vor seinen Augen ging es durch die Tür hindurch und verschwand. *I. A. Ireland*

II. Furcht und Schrecken als Spiel

Texte und Bilder regen zu Gesprächen über das Spiel mit der Angst an, über die unterschiedlichen Formen dieses Spiels. Es wird auch auf die Bedeutung des Spiels mit der Angst in der audiovisuellen Szene hingewiesen.



III. Spielformen und Parodien

In diesem Kapitel wird mit Formen und Motiven des Gespenstischen gespielt, Scherz getrieben, verwandelt, parodiert. Hier darf natürlich weder Morgenstern noch Arno Holz und Franz Hohler fehlen.

Leseprobe:

Walpurgisnacht

Kautz und Kiebitz rufen greulich!
Uhu, Schuhu, stöhnts abscheulich!
Äste ächzen!
Krähen krächzen!
Raben, Dohlen scharenweise,
ziehen schwarze schwanke Kreise:
Gute Reise! Gute Reise!

Die Eule überm Ilsenstein,
die Tannen unter uns brausend,
kuckt ich im Flug ins Nest hinein,
da sass das Luder ganz allein
auf einem fahlen Totenbein
und gräste in den Vollmondschein
mit Augen grün und grausend –
potztausend!

Arno Holz

IV. Balladen

Die alte, klassische Ballade kommt hier zum Zug, aber der Lehrer wird mit ihnen nicht im luftleeren Raum stehengelassen. Viele Materialien, Betätigungsvorschläge, Anregungen helfen ihm, einen anregenden Unterricht zu gestalten.

Hier vertritt der Autor des Lehrerkommentars die Meinung, etwas entkrampfter und lockerer diese Literaturgattung zu vermitteln:

Primär sei für den Lehrer wie für den Schüler das persönliche Leseerlebnis, nicht das «richtige» Verständnis oder die Verneigung vor dem Klassiker oder ein voreiliges Jasagen zum Gelesenen. Er regt an, die Balladen zum Klingen zu bringen, um so ihrem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Die Ballade sei ganz auf «Vortrag», auf Wirkung angelegt. Darum soll auch dem Leser erlaubt sein, den Text so oder anders zu lesen. Auch die Parodie ist zugelassen!

Leseprobe:

Volkstümliche «Erlkönig»-Parodie

Vater und Kind
Reiten durch den Wind.
Kommt'n Mann,
Quatscht se an,
Ob der Kleene
nicht mitkommen kann.
Vater sagt: Nee!
Aber o weh:
Nächster Tag im Morgenrot
Vater lebendig, Kind tot.

V. Phantastische Literatur und Parapsychologie

Mit Beispielen aus der phantastischen Literatur erfährt der Schüler, was sich im Zwischenbereich von Lebenden und Toten abspielen kann. Er kann Gefühle der Trauer, der Melancholie und des Schmerzes mitempfinden. Dazu sind Texte aus dem Nahen und Fernen Osten, Indianergeschichten und Grenzerfahrungen aus der Welt der Alpen abgedruckt.

Leseprobe:

Platti-Liese, ein 1890 im hohen Alter von 100 Jahren verstorbenes Müetterli, hat erzählt:

Im Erstfeldertal arbeiteten einst mehrere Männer am Holz. Da hörten sie eine Stimme rufen: «D'Stund isch da, und d'r Mänsch isch nu nit da.» So rief es rasch dreimal nacheinander, und jetzt kam im hellen Lauf ein Mann daher gerannt und wollte an ihnen vorbeieilen. In diesem Augenblick fiel die Tanne und tötete den Eilenden. Mein Vater hat diesen Mann gekannt.

Franziska Frei, Erstfeld

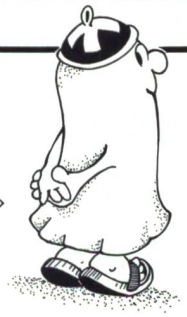
VI. Spukberichte und unheimliche Ereignisse in der Schweiz

Dass die Schweiz in ihren Gemarken auch Spukgeister beherbergt, zeigt dieser sechste und letzte Teil im Taschenbuch «Gespenstisches». Der Fall des Nationalrats Joller aus Stans wird sehr ausführlich dargestellt. Sogar die brandneuesten Fälle der letzten Jahre werden erwähnt.

Leseprobe:

«Die Schweizer Spukgeister halten sich an die internationalen Gepflogenheiten.»

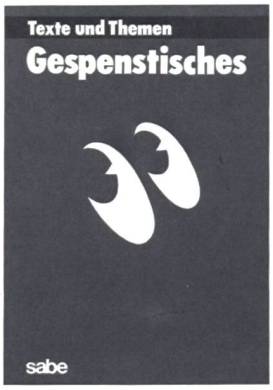
Theo Locher
(Gründer der «Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie»)



Vielfältige Texte – eine Chance!

Der Lehrerkommentar bietet weitere Texte an, die der Lehrer gezielt als Impuls-, Beispiel- und Ergänzungstexte verwenden kann. Oft liefern sie Hintergrundinformation zu einer Geschichte im Taschenbuch.

Ein Buchtip: «Gespenstisches»



Das Schülertaschenbuch «Gespenstisches» in der Reihe «Texte und Themen», herausgegeben vom sabe-Verlag, richtet sich an Jugendliche ab 12 Jahren. Mit einer Vielfalt von Texten und Bildern will dieses 144 Seiten umfassende Taschenbuch konkrete Hilfen für die Vertiefung in eine Thematik vermitteln.

Der ergänzende Lehrerkommentar (Dossier) bietet weitere Texte, Hintergrundinformationen und methodische Anregungen.

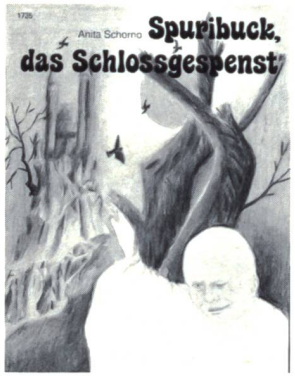
Alle hier abgedruckten Leseproben haben wir diesen beiden Werken entnommen.

In der gleichen Reihe erschienen ist «Familienleben». Sachliche und literarische Texte setzen sich mit dem Thema Familie und Gemeinschaft auseinander.

Bestelladresse: Verlagsinstitut «sabe», Gotthardstr. 52, 8002 Zürich, Tel. 01/202 44 77.

Es geistert allüberall...

- **«Gespenstisches» beim SJW**



Zu einem Bestseller unter den SJW-Heften ist «Spuribuck, das Schlossgespenst» geworden. Gespenster schätzen den plötzlich einsetzenden Touristenstrom in ihrem Spukschloss ganz und gar nicht. Sie schmieden Pläne, die unerwünschten Besucher loszuwerden. Eine herrlich gruselige Gespenstergeschichte für die Unterstufe.

- **«Gespenstisches» für junge Dichter**

Die Kindernachrichtenagentur «kinag» in Bern feiert ihr siebenjähriges Bestehen auf besondere Art: Auf kommenden Mai lädt sie Schülerzeitungsmacher, Jugendreporter und Schüler zu einem heiter-besinnlichen Fabulieren von Gespenstergeschichten auf eine Ruine ein. Näheres erfahren Interessenten bei: kinag, Wylerringstr. 62, 3014 Bern.

Unter den Autoren im Büchlein und im Lehrerkommentar finden sich sowohl Klassiker wie Wilhelm Hauff und Edgar Allan Poe als auch Johann Peter Hebel und Elias Canetti. Geschichten aus Japan und China sind ebenso vertreten wie solche aus dem Urnerland oder aus dem luzernischen Hildisrieden. Die Fachfrau dieses Genres, Mary Hottinger, kommt zu Wort. Sogar der «Blick» ist mit einem Artikel über das «Gespenst im Belchentunnel» vertreten.

Oberstufenschüler des 7.–9. Schuljahres fühlen sich sehr angeregt durch diese Texte und lesen sie mit Vergnügen (und vielleicht eben mit diesem kleinen Schaudern).

Die Gespenster-Vignetten zu diesem Beitrag zeichnete Gilbert Kammermann.

Ein Erfahrungsbericht:

Ein Beispiel aus einer Sekundarklasse als Anregung zur Weiterarbeit:

Die Reise der Mary Celeste

«Gespenstisches» regt zu Gesprächen und zum Texteschaffen an. Verschiedene Geschichten haben ein offenes Ende, sie animieren zum Weiterphantasieren.

Ich habe Drittsekundarschüler Mary Hottingers Nacherzählung über «Die Reise der Mary Celeste» lesen lassen und sie anschliessend aufgefordert, mögliche Erklärungen über das rätselhafte Verschwinden der Schiffsbesatzung zu verfassen.

Zum besseren Verständnis für den Leser drucken wir die Geschichte und die im Büchlein angefügten Erklärungen ab (siehe folgende Seiten).

Einige der Schülererklärungen standen zu den Fakten in der Erzählung im Widerspruch. Zur Klassenbesprechung nach der Korrektur habe ich Ausschnitte aus Schülerarbeiten kopiert. So ergab sich ein anregendes Gespräch über Widersprüchlichkeiten, über realistische Erklärungsversuche. Ich habe aber den Schülern offen gelassen, ob sie einen wirklichkeitsgetreuen oder einen phantastischen Erklärungsversuch machen wollten. Die Nachbesprechung hat den Schülern auf jeden Fall gezeigt, wie wichtig eine präzise Lektüre ist.

Zum Abschluss legte ich den Schülern den Text aus dem Lehrerkommentar «Mary Celeste – Fakten, Phantasie, Vermutungen» vor. Darin wird über die langen Untersuchungen in Genua und London informiert und über die Forschungen des französischen Schriftstellers Rupert Fourneaux, der seine Ergebnisse 1964 veröffentlicht hat und die wohl gültigste Darstellung des Falles «Mary Celeste» gibt.

Wer von den Schülern noch nicht genug hatte, konnte sich Wilhelm Hauffs «Geschichte von dem Gespensterschiff» (im gleichen Taschenbuch) oder den «Fliegenden Holländer» (Welt im Wort, Bd. 1) zu Gemüte führen. Und schliesslich finden sich auch in der Schülerbibliothek Bücher, die über Seefahrten berichten, die aus Seemannsgarn gesponnene Geschichten erzählen.

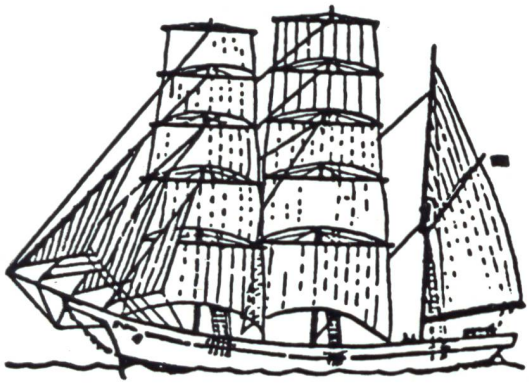
Die Reise der Mary Celeste

Am 7. November 1872 segelte die Brigg *Mary Celeste* mit einer Ladung von Fässern mit Alkohol für den italienischen Weinhandel von New York nach Genua. Sie wurde von Kapitän Briggs befehligt, einem erfahrenen und hochgeachteten Schiffskommandanten, der die gleiche Reise schon oft gemacht hatte. Seine Frau und seine kleine Tochter begleiteten ihn, und die Besatzung zählte sieben Mann.

Am frühen Nachmittag des 5. Dezember jenes Jahres wurde die *Mary Celeste* von einem deutschen Dampfer gesichtet und angerufen, gab jedoch keine Antwort. Der Kapitän des deutschen Dampfers schenkte dem Zwischenfall wenig Beachtung, da die beiden Schiffe in einer Entfernung von einigen Meilen aneinander vorbeifuhren; er konnte die *Mary Celeste* auch erst später identifizieren.

Am selben Nachmittag holte die nach Gibraltar bestimmte *Dei Gratia* aus New York die seltsame Brigg ein. Als sie mit ihr auf die gleiche Höhe kamen, glaubte Kapitän Morehouse von der *Dei Gratia* die *Mary Celeste* zu erkennen, deren Kommandant ein alter Freund von ihm war. Er signalisierte sie mehrere Male an, erhielt aber keine Antwort. Sowie sie in Hörweite gelangten, rief er sie an, doch wieder kam keine Antwort. Es gab jetzt keinen Zweifel mehr, dass es die *Mary Celeste* war, und Kapitän Morehouse begann sich Sorgen zu machen, denn er sah, dass sie ziemlich stark gierte und bei jedem Umlaufen des Windes ihre Fahrt änderte. Ausserdem hatte sie ihre Grosssegel nach steuerbord gesetzt, obwohl der Wind hauptsächlich aus dieser Richtung kam und sie nach backbord drückte. Die fröhliche Versicherung seines Steuermanns, dass wahrscheinlich die ganze Crew betrunken unter Deck liege, beruhigte ihn nicht; er befahl ihm, zwei Mann zu nehmen und die Brigg zu entern.

Als der Steuermann mit einem der beiden Männer an Bord der *Mary Celeste* kam, erkannten sie sogleich, dass dies kein gewöhnliches treibendes Wrack war. Man sah keine Unordnung, die Planken waren gesund, und das Ruder war nicht festgezurrt. Doch als sie rufend nach achtern gingen, antwortete ihnen nur ein Schweigen: keine lebende Seele befand sich an Bord.



Kapitän Morehouse kam nun selbst hinüber, um nachzuforschen. Die *Mary Celeste* war nicht nur völlig in Ordnung, unversehrt und seetüchtig, sondern man sah auch keine Anzeichen für eine verängstigte Flucht. Proviant und Wasser gab es reichlich an Bord, die Kombüse war sauber aufgeräumt, wie kurz nach einer Mahlzeit, und die Schlafkojen waren ordentlich gemacht, ausser einer, wo eine kleine Vertiefung im Kissen aussah, als habe der Kopf eines Kindes dort geruht. In der Kajüte hing die Uhr des Kapitäns noch an der Lampe über dem Tisch, ein Harmonium stand offen mit einem Notenblatt auf dem Gestell, und die Nadel der Nähmaschine steckte noch in einem feinen Stück Näharbeit. Jemand hatte einen Brief begonnen: «Fanny, meine liebe Frau...», aber nicht weitergeschrieben. Auch nicht ein Gegenstand war von seinem Platz gefallen, nicht einmal der Fingerhut neben der Nähmaschine. Was immer für ein Geschick die *Mary Celeste* getroffen haben mochte, es war kein schlechtes Wetter.

Im Mannschaftslogis hing Wäsche auf einer Leine zum Trocknen, und Gegenstände von zwar geringem, aber persönlichem Wert lagen noch da, die kein Seemann zurückgelassen haben würde, hätte er nur Zeit zum Nachdenken gehabt. Es sah genauso aus, als sei die gesamte Schiffsbesatzung zum Tee ausgegangen und würde in einer halben Stunde wieder zurück sein. Aber das Logbuch war vorhanden und entkräftete die Annahme einer kürzlichen Flucht. Kapitän Morehouse ging am 5. Dezember an Bord der *Mary Celeste,* aber die letzte Eintragung im Logbuch lautete auf den 24. November. Eine weitere Eintragung in der Schiffskarte jedoch zeigte, dass sie sich am nächsten Morgen, dem 25. November, nicht sehr weit nördlich der Insel Santa Maria in den Azoren befunden hatte. Zehn Tage lang war sie schweigend über das Meer gesegelt, umbemannt und ohne Steuermann.

Da es in jener Zeit am naheliegendsten war, jedes treibende Wrack als Opfer einer Meuterei zu erklären, kam das auch hier zuerst zur Sprache. Aber weder schreckliche Verwüstung und Spuren eines Blutbades wie bei einer Meuterei bestätigten diese Annahme, noch gab es Anzeichen dafür, dass man diese beseitigt hätte. Auf dem Deck fand man zwar einige Blutstropfen, aber jede geringfügige Verletzung konnte dafür als Erklärung dienen; und Flecken auf einem Entermesser, die man ursprünglich für Blut gehalten hatte, wurden später analysiert und als gewöhnlicher Rost erkannt.

Das Rettungsboot des Schiffes war jedoch verschwunden. Kapitän Morehouse nahm die *Mary Celeste* in Schlepp nach Gibraltar und erzählte seine Geschichte. Nach langem Tauziehen erhielt er seine Bergungsprämie. Monatelang wurden alle Häfen überwacht, aber nirgends zeigte sich je wieder eine Spur der Besatzung der *Mary Celeste.* Trotz des vorherrschenden schönen Wetters muss die See das Boot verschlungen haben, wie ein Hund ein Stück Kuchen mit einem Zuschnappen verschwinden lässt.

Die *Mary Celeste* war unbeschädigt, aber sie galt als ein gezeichnetes Schiff. Mehr als einmal wechselte sie den Besitzer, doch die Matrosen scheuten vor ihr zurück, denn sie sind ein abergläubischer Menschenschlag mit einem langen Gedächtnis. Schliesslich zerschellte die Brigg an einer amerikanischen Insel, und niemand trauerte ihr nach. Man sagt, dass alle, die jemals auf ihr segelten, ein tragisches Ende fanden.

Mary Hottinger

Worterklärungen zu Mary Celeste

(Ausdrücke der Seemannssprache)

achtern	*hinten*
backbord	*auf der linken Seite des Schiffes*
Brigg	*Segelschiff mit zwei mit Rahsegeln getakelten Masten*
Crew (engl.)	*Schiffsmannschaft*
entern	*Übersteigen auf ein fremdes Schiff (v. a. bei Überfällen, Kämpfen), dazu: Enterbeil, Enterbrücke, Enterhaken, Entermesser etc.*
festzurren	*festbinden*
gieren	*seitliches Abweichen des Schiffes*
Kajüte	*Offizierswohnung im hintern Teil des Schiffes. Auf ältern Schiffen unter dem erhöhten Achterdeck.*
Koje	*im Schiff eingebaute Schlafstelle*
Kombüse	*Schiffsküche*
Logbuch	*Schiffstagebuch (Log: Geschwindigkeitsmesser bei Schiffen)*
Rahsegel	*die an Rahen angebrachten querschiffs stehenden Segel (Rah: Rundholz, das nach aussen schlanker wird. Es ist am Mast aufgehängt und trägt das Rahsegel.)*
steuerbord	*auf der rechten Seite des Schiffs (in Fahrtrichtung)*
Wrack	*manövrierunfähiges, treibendes, gestrandetes oder gesunkenes Schiff*

Schweizerische Lehrerkrankenkasse

Die SLKK bietet eine günstige Grundversicherung und dazu freiwillige Zusatzversicherungen nach Ihrer Wahl (privat, halbprivat, betraglich unbegrenzt).

Die SLKK offeriert eine günstige Unfallzusatzversicherung und eine Unfallversicherung als Ergänzung für UVG-Versicherte.

Die SLKK führt eine äusserst vorteilhafte Kollektivversicherung für Seminaristen.

Die SLKK hat auch die älteren Mitglieder nicht vergessen, denn diese können auf Wunsch eine Alterszusatzversicherung abschliessen.

Die SLKK versichert Sie und Ihre Angehörigen auch nach Berufswechsel oder Aufgabe der Berufstätigkeit weiter.

Wir beraten Sie gerne. Verlangen sie unsere Orientierungsschrift, das ABC der SLKK und Anmeldeformulare auf dem Sekretariat, Hotzestrasse 53, 8042 Zürich (Telefon 01/363 03 70).

demolux S der ausgesuchte Hellraumprojektor für's Klassenzimmer

Der demolux S ist das SPITZEN-Gerät für den Unterricht. Statistisch in der Schweiz bereits mehr als 2 demolux S -Geräte pro Schule.

Der Projektor ist extra robust: solides strapazierbares Stahlblech. Die Arbeitsfläche ist kratzfest: speziell gehärtetes Glas. Die Projektion ist von der Mitte bis zum Rand klar und scharf.

Fragen Sie noch heute nach dem Preis! Und rufen Sie doch einfach an für detaillierte Unterlagen.

25 JAHRE ans

PETRA AV – Präsentationstechnik
Techniques Audio-Visuelles
Silbergasse 4, Rue d'Argent
2501 Biel-Bienne
Tx: 934 608 ✆ 032 23 52 12

PETRAGUO

Als vielseitiges Druckerei- und Verlagsunternehmen bieten wir unseren Kunden auch zahlreiche Dienstleistungen an. Dazu gehört unter anderem die Adressbewirtschaftung im Rahmen des Abonnentendienstes und des Verlagsmarketings. Die von uns entwickelte Software ermöglicht, vielfältige Kundenwünsche zu erfüllen. Zur optimalen Nutzung des entsprechenden EDV-Instrumentariums suchen wir einen

EDV-Anwendungsberater

Er unterstützt die internen und externen Benutzer bei der Anwendung der Software und der Peripherie-Hardware. Bei Problemlösungen wirkt er als Koordinator zwischen Kunde, Abonnentendienst und EDV-Fachleuten mit. Ihm obliegt auch die Instruktion und Ausbildung der Anwender. Er erstellt die notwendigen Handbücher, Dokumentationen und Kursunterlagen.

Diese anspruchsvolle Aufgabe setzt neben Informatikkenntnissen und guten analytischen Fähigkeiten didaktisch-methodisches Geschick und ein angenehmes, offenes Auftreten voraus. Der künftige Stelleninhaber formuliert prägnant und sicher. Er verfügt über EDV-Verständnis, muss aber nicht Programmierer sein. Geeignet wäre zum Beispiel ein HWV-Absolvent oder ein Lehrer mit entsprechendem Fachwissen.

Ihre Bewerbung senden Sie bitte an

ZOLLIKOFER AG – Druckerei und Verlag
Personaldienst
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen
Tel. 071/29 77 77

Angebot an die Schulbehörden, die Rektoren und die Schulvorsteher

Sehr geehrte Damen und Herren
Als zusätzliche Dienstleistung möchte Ihnen «die neue schulpraxis» die Besetzung von freien und frei werdenden

Lehrerstellen

auf einfache und effiziente Weise ermöglichen:

Mit dem nachstehenden Inserat-Bestellcoupon, den wir sporadisch in unserer Zeitschrift erscheinen lassen, können Sie Ihr Angebot in der nächstmöglichen Ausgabe einrücken.

Unser Zielpublikum sind in erster Linie Lehrkräfte der Volksschulen (Ober-, Mittel- und Unterstufe). «die neue schulpraxis» ist in der ganzen deutschsprachigen Schweiz dicht verbreitet und wird von vielen Lehrern und Seminaristen persönlich bezogen.

Wir freuen uns, wenn wir Ihnen bei der Suche von neuen Lehrkräften auf diese Weise behilflich sein können.

Redaktion und Inseratenverwaltung
«die neue schulpraxis»

Inserat-Bestellcoupon: Senden an Zollikofer AG
«die neue schulpraxis»
Inseratenverwaltung
Fürstenlandstrasse 122
9001 St.Gallen

Wir beauftragen Sie, die nachstehende Stellenausschreibung wie folgt erscheinen zu lassen:

☐ mal in den angekreuzten Ausgaben

☐ Inseratgrösse und Inseratpreis: Fr. 13.– pro Zeile (86 mm breit, max. 52 Zeichen pro Zeile)

☐ ⅛ Seite zu Fr. 187.– ☐ ¼ Seite zu Fr. 343.–

☐ Januar
☐ Februar
☐ März
☐ April
☐ Mai
☐ Juni
☐ Juli/August
☐ September
☐ Oktober
☐ November
☐ Dezember

Inserattext: _____

Datum/Ort:

Adresse und Unterschrift des Auftraggebers:

Die Nationalratswahlen

Ein Beitrag zur Staatskunde
Von Fritz Schär

Am kommenden 18. Oktober finden in der Schweiz Nationalratswahlen statt, ein Thema, das im staatsbürgerlichen Unterricht an der Oberstufe auf jeden Fall in geeigneter Form zur Sprache kommen sollte. Dabei sollte jeder Kollege die Schwerpunkte nach eigener Wahl setzen. Eine Reihe von Anregungen möchten die folgenden Seiten vermitteln. Der Autor gibt eine Fülle von möglichen Einstiegen ins Thema. Dabei zeigt er auch einen Weg zu einer umfassenden Behandlung des Stoffes auf.
Die Kästchentexte verstehen sich als mögliche Einstiegshilfen von einer ganz anderen thematischen Seite her.
Selbstverständlich muss für einen lebendigen Unterricht das bereitgestellte Material aktualisiert und den jeweiligen Verhältnissen angepasst werden. Die Situation in meinem eigenen Kanton (Einerwahlkreis) unterscheidet sich beispielsweise sehr stark von derjenigen im Kanton Bern, die Fritz Schär als Grundlage für seine Arbeit diente. Trotzdem ist es mir möglich, die Hilfsmittel und Anregungen für meine Bedürfnisse auszuwählen und anzupassen. Die Fülle der Darbietungen in den allgemeinen Medien, die ich in den nächsten Wochen finden werde, werden mir dabei sicher helfen.

Einleitung

Die laufende vierjährige Amtsdauer des 200köpfigen Nationalrates geht am kommenden 29. November zu Ende. Nach Bundesgesetz findet die ordentliche Gesamterneuerung für die 43. Amtsdauer am zweitletzten Oktobersonntag des Wahljahres statt. Die neue Legislatur, für welche die Sitzzahl der Kantone unverändert gemäss Volkszählung von 1980 bleibt, erstreckt sich bis zum Sonntag vor der Eröffnung der Wintersession 1991. Neben den vorgeschriebenen Erneuerungswahlen in die grosse Kammer führen 20 Kantone am gleichen Wochenende auch die Wahlen in den Ständerat durch. Diese unterliegen kantonalem Recht.

Um einen reibungslosen Ablauf der Wahlen, an der rund 2000 Kandidaten teilnehmen werden, zu gewährleisten, hat der Rechtsdienst der Bundeskanzlei, die Kantone eingehend über den Wahlablauf instruiert. Der Rechtsdienst ist für die Durchführung der Wahlen zuständig, obliegt ihm doch die Oberaufsicht über das seit 1978 geltende neue Bundesgesetz über die politischen Rechte.

Fixpunkte

Eine an die Kantone und interessierten Parteien versandte «chronologische Checkliste» weist nicht weniger als 18 Fixpunkte auf. Gewisse Termine wurden wunschgemäss für die Kantone Zürich, Bern und Aargau um vierzehn Tage vorverschoben. Am 31. August (ZH, BE, AG: 17. August) müssen die Wahlvorschläge bei den Kantonsregierungen vorliegen; am 1. Oktober sind diese an die Bundeskanzlei zu melden. Am 4. September (21. August) läuft die Frist ab, um einen Kandidaten noch zurückzuziehen. Ein solcher Rückzug kann nur bis zum 7. September (24. August) ersetzt werden. Gleichentags sind die Listen- und Unterlistenverbindungen bekanntzugeben. Diese werden im darauf folgenden Amtsblatt publiziert. Am 8. Oktober haben die Kantone die Wahlzettel und Wahlanleitungen an die Stimmberechtigten zu senden. Die Wahlanleitung wird gegenwärtig in der Bundeskanzlei erstellt und dürfte im Verlaufe des Septembers an die Kantone verteilt werden.

Die Bundeskanzlei erarbeitet und überprüft nur amtliches Material; alle andern Wahlunterlagen sind Sache der Parteien und Kandidaten. Ein Sachbearbeiter des Rechtsdienstes machte sich einen Spass daraus, den amtlichen Wahl-Papierberg zu berechnen: Der Bundesplatz würde sechs Meter «überflutet». Neun Formulare mit einer Gesamtauflage von 100 000 wurden allein für die Auszählung der Wahlen ausgearbeitet. Die Wahlanleitung muss allen rund 4,2 Millionen Stimmberechtigten zur Verfügung stehen. Weiter wurden Ablaufdiagramme, allgemeine Anleitungen sowie verschiedenste Dokumente gedruckt und interessierten Kreisen zur Verfügung gestellt.

Nicht nur «Papiertiger»

Die Aufgaben der Bundeskanzlei reichen aber aufgrund des Bundesgesetzes über die politischen Rechte weit über das Herstellen von Unterlagen hinaus. So müssen beispielsweise sämtliche im Einsatz stehenden EDV-Programme überprüft werden. Nichtkontrollierte Programme dürfen am Wahltag nicht benutzt werden. Weiter müssen Listenverbindungen und Wahlvorschläge dahingehend geprüft werden, dass kein Bewerber in zwei verschiedenen Kantonen kandidiert. Ferner haben alle Kantone drei Exemplare ihrer amtlichen (leeren) Wahlzettel einzureichen. Diese werden auf die Richtigkeit kontrolliert. 1983 beispielsweise zeigte sich diese «Übung» als nützlich: Der Kanton Zürich versandte Wahlzettel mit nur 34 Linien für die Kandidatennamen. Zürich stellt aber 35 Vertreter im Nationalrat.

Nach den Wahlen haben die Kantone am 26. Oktober die Wahlergebnisse im Amtsblatt zu publizieren. Innert zehn Tagen kann dann Beschwerde gegen ein Ergebnis erhoben werden. Nach Ablauf dieser Frist sind sämtliche Wahlzettel und weitere Formulare an das Bundesamt für Statistik einzusenden, wo sie unter Anleitung der Bundeskanzlei stichprobenartig geprüft werden. Bis zum 10. November erarbeitet die Bundeskanzlei den rund 200 seitigen Wahlbericht, den der Bundesrat tagsdarauf verabschieden dürfte.

Majorz- und Proporzwahlen

In den fünf Kantonen Uri, Obwalden, Nidwalden, Glarus und Appenzell Innerrhoden mit nur einem Nationalratssitz findet die Wahl nach dem Majorzsystem statt. Es gilt das relative Mehr: Gewählt ist, wer die meisten Stimmen erhalten hat. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. In den übrigen 21 Kantonen wird das Proporzwahlsystem angewandt. Die Sitzverteilung der Gewählten dürfte gemäss Bundeskanzlei grösstenteils bereits am Wahlsonntag bekannt sein, in den sitzreichsten Kantonen Zürich, Bern und Waadt jedoch erst am Montag- beziehungsweise Dienstagabend.

«Der Wahltag ist der Tag des Souveräns. Für die Vertreter in den Parlamenten ist der Wahltag Zahltag. Der Wähler kann seiner Zufriedenheit oder seinem Missmut Ausdruck verschaffen . . .» *(Zitat aus der Werbeschrift einer Partei)*

Als Einleitung diskutieren wir in der Klasse über die beiden Beiträge auf dem Arbeitsblatt 1.

Sitzzahl und -verteilung

Geschichtlicher Rückblick

In einer Verfassungsänderung vom 4. November 1962 setzte man die Zahl der Nationalräte auf 200 fest. Vorher wurde ein Abgeordneter auf einen bestimmten Bruchteil der Gesamtbevölkerung gewählt:

1848 bis 1931:
1 Mandat auf 20 000 Einwohner
1931 bis 1950:
1 Mandat auf 22 000 Einwohner
1951 bis 1962:
1 Mandat auf 24 000 Einwohner

Warum erfolgte 1962 eine Festsetzung auf 200 Mandate?

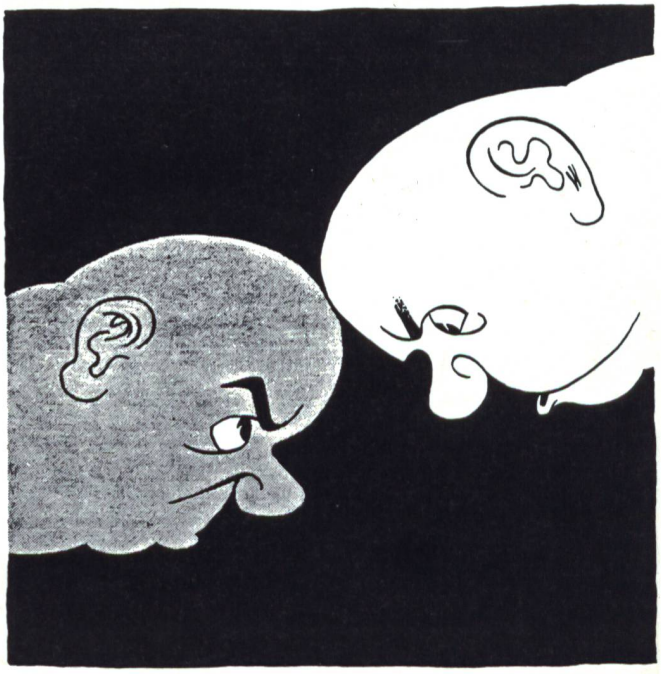
Infolge der raschen Zunahme der Bevölkerung hätte die Vertretungszahl in immer kürzeren Abständen geändert werden müssen. Eine höhere Zahl als 200 Mandate hätte zu Platzproblemen im Bundeshaus geführt.

Mitgliederzahlen:

1848: 111	1931: 187
1890: 147	1943: 194
1922: 198	1963: 200

Sitzverteilung unter den Kantonen

In einer Gruppenarbeit lösen die Schüler das *Arbeitsblatt 2.* Da die Berechnungen recht aufwendig sind (bei Arbeitsteilung und mit Hilfe des Taschenrechners aber durchaus durchführbar), können wir den Schülern auch die Resultate der entsprechenden Sitzverteilung mitteilen (vgl. *Lösungen zum Arbeitsblatt 2).*



Parteien im National- und Ständerat

Partei	Fraktion Abkürzungen auf Sitzplan	1983 N	1983 S	1983 Total	1979 N	1979 S	1979 Total
Freisinnig-demokratische Partei (FDP)	R	54	14	68	51	11	62
Christlichdemokratische Volkspartei (CVP)	C	42	18	60	44	18	62
Sozialdemokratische Partei (SP)	S	47	6	.3	51	9	60
Schweizerische Volkspartei (SVP)	V	23	5	28	23	5	28
Liberal-demokratische Partei (LPS)	L	8	3	11	8	3	11
Landesring der Unabhängigen (LdU)	U	8	0	8	8	0	8
Partei der Arbeit (PdA)	1	0	1	3	0	3	
Evangelische Volkspartei (EVP)	U	3	0	3	3	0	3
Progressive Organisationen (POCH)	T	3	0	3	2	0	2
Nationale Aktion für Volk und Heimat (NA)	N	5	0	5	2	0	2
Republikanische Bewegung		0	0	0	1	0	1
Partito socialista autonomo (PSA)	T	1	0	1	2	0	2
Unabhängig-Christlich-Soziale Partei		0	0	0	1	0	1
Umweltschützer und Parteilose		5	0	5	1	0	1
		200	46	246	200	46	246

Sitzplan Nationalratssaal im Januar 1987

Arbeitsvorschläge dazu:

1. Jeder Schüler erhält eine Vervielfältigung des umseitig abgebildeten Sitzplanes der Vereinigten Bundesversammlung (datiert vom Januar 1987). Unsere Aufgabe ist es, den Schülern bei der Suchaktion nach den Kantonsvertretern zu helfen.

2. Jeder Schüler tönt (mit gleicher Farbe) die Sitze seines Kantons. Dann kann sich ein Gespräch entwickeln über die prozentuale Wirksamkeit der kantonalen Volksvertreterzahl und über die Bedeutung der Persönlichkeiten, die nach Bern gewählt werden.

3. Wir hängen den Sitzplan im Schulzimmer auf. Dazu evtl. die Fotos der entsprechenden Kantonsvertreter.

4. Nach den Wahlen lässt sich vielleicht ein Interview mit einem Gewählten organisieren (Kassettentonbandgerät). Das Textblatt kann als Zusammenfassung dienen.

Einige Problemstellungen

Warum wird so grosses Gewicht auf die Vertreterzahlen gelegt?

- Stärkerer oder schwächerer Einfluss der Kantone je nach Grösse. Zürich hat in der kommenden Legislaturperiode 35 Sitze, Uri nur 1; dafür kann unter Umständen die Persönlichkeit des Vertreters von entscheidender Bedeutung sein.
- Die Gewählten sollen später die Interessen ihrer Wähler im Rat vertreten, wobei möglichst alle Berufe und Wirtschaftsgruppen vertreten sein möchten. Gefahren: Der Gewählte muss zum Teil auf eine eigene freie Meinung verzichten (Fraktionszwang; andere Interessengruppen).

Warum gibt es nicht einen einzigen «Wahlkreis Schweiz»?

- Der Wahlkreis wäre nicht mehr überschaubar. Der Wähler sollte die Vertreter einigermassen kennen.
- Die Parteizugehörigkeit kann sehr wichtig sein. Bei einem Einer-Wahlkreis wie Uri siegt der Kandidat mit den höchsten Parteistimmen.

Die Wahlsysteme

Die Majorzwahl

Damit wir vergleichen können, besprechen wir kurz die Durchführung einer Wahl nach dem Majoritätsprinzip. In Grossbritannien werden sogenannte «Einer-Wahlkreise» geschaffen, das heisst, in jedem Kreis wird nur ein Vertreter gewählt. Wir erarbeiten einige Wesenszüge dieses Wahlsystems:

- Die Persönlichkeit des Kandidaten tritt vermehrt in den Vordergrund.
- Der «Einer-Wahlkreis» setzt zwei annähernd gleich starke politische Parteien voraus.
- Es gilt das absolute oder das qualifizierte Mehr.
- Nachteile: Wahlkreise mit mehreren Vertretern = Gefahr der einseitigen Bevorzugung einer Partei (eine knappe Mehrheit kann sämtliche Sitze gewinnen; Vormachtstellung der Freisinnigen Partei in der Schweiz von 1848 bis 1919).

Ergänzung: Elektorensystem (Wahlmänner) in den Vereinigten Staaten.

Die Proporzwahl

Vor- und Nachteile des Proporzsystems:

- Jede Parteirichtung erhält die ihrer Stärke entsprechenden Sitze (= proportionaler Anteil in der Volksvertretung).
- Der Wähler gibt seine Stimme einer Partei. Dadurch wird die Persönlichkeit des Kandidaten der Partei untergeordnet.

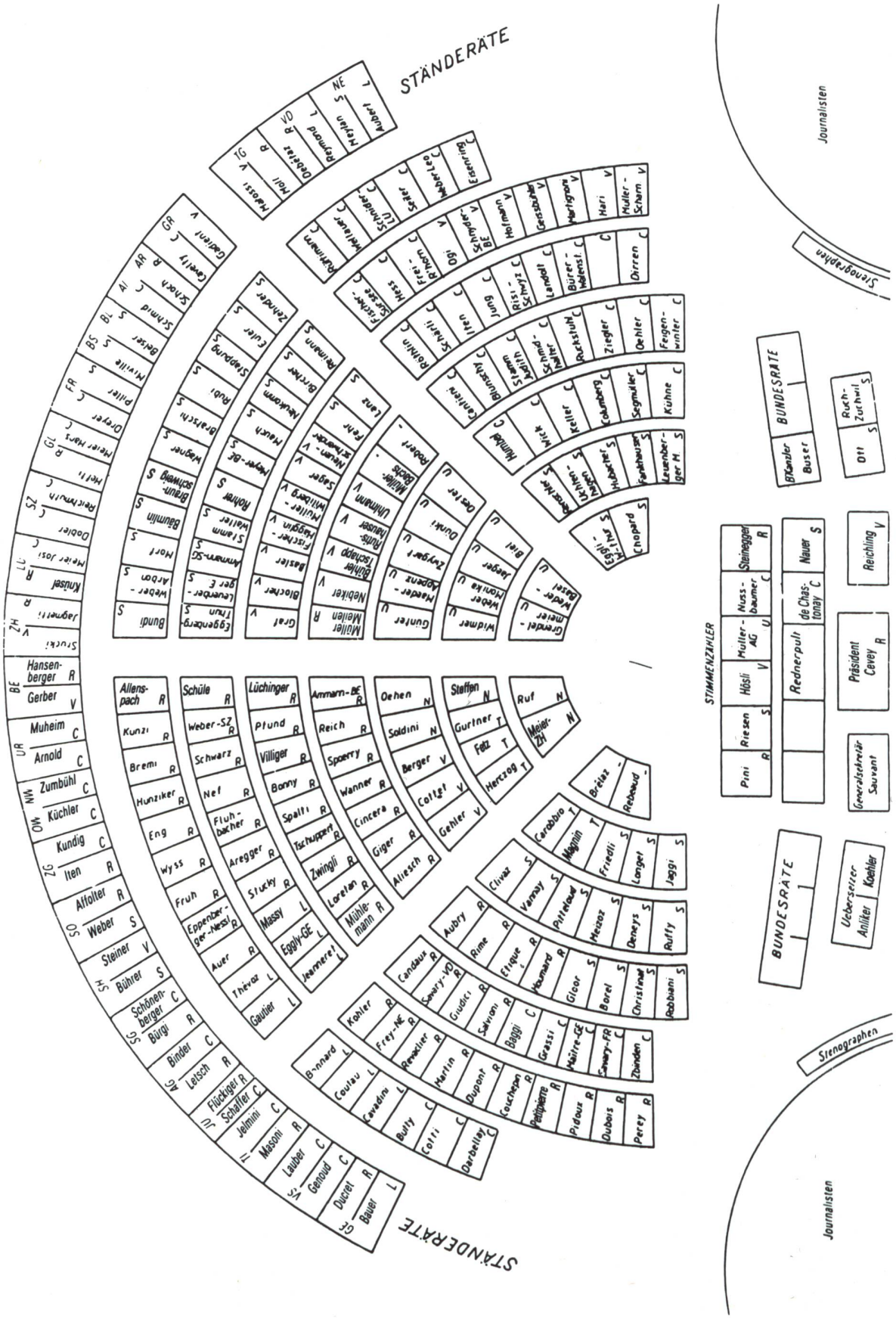
Vorgehen bei der Wahl

1. Ungültige Wahlzettel und Kandidatenstimmen (Art. 38 aus dem Bundesgesetz vom 17. Dezember 1976):

«1 Wahlzettel sind ungültig, wenn sie

a) keinen Namen eines Kandidaten des Wahlkreises enthalten;
b) nicht amtlich sind;

Nationalratssaal (Sitzverteilung Januar 1987)



c) anders als handschriftlich ausgefüllt oder geändert sind;
d) ehrverletzende Äusserungen oder offensichtliche Kennzeichnungen enthalten;
e) falls brieflich gestimmt wird, bei einer ausländischen Poststelle aufgegeben wurden.

2 Steht der Name eines Kandidaten mehr als zweimal auf einem Wahlzettel, so werden die überzähligen Wiederholungen gestrichen.
3 Enthält ein Wahlzettel mehr Namen, als Sitze zu vergeben sind, so werden die letzten Namen gestrichen.»

2. Die Wahlvorschläge der Parteien oder Wählergruppen sind innert der gesetzlichen Frist einzureichen.
Es können nur jenen Kandidaten Stimmen gegeben werden, die auf einer der veröffentlichten Listen aufgeführt sind.

3. Der Wahlzettel darf nur so viele Namen enthalten, als Sitze zu vergeben sind. Überzählige Namen werden gestrichen.

4. Jede Liste sollte die Parteibezeichnung tragen. Die leeren Linien werden als Zusatzstimmen der entsprechenden Partei gutgeschrieben.
Fehlt die Listenbezeichnung (Parteibezeichnung), so gelten die leeren Linien als leere Stimmen.

5. Veränderte Zettel. Der Wähler kann aus sämtlichen vorgeschlagenen Kandidaten eine ihm passende Auswahl treffen.
Er hat zwei Möglichkeiten:
Kumulieren: Wer eine Persönlichkeit besonders hervorheben will, schreibt sie zweimal auf die Liste.
Panaschieren: Will man einen Kandidaten einer anderen Partei auf seine Liste setzen, so ist das erlaubt. Man schwächt jedoch die eigene Stimmkraft. Beim Verwenden des amtlichen (leeren) Wahlzettels ist oben die Parteibezeichnung anzugeben; nur so wird die Stimmkraft des einzelnen voll ausgenützt.

Das Verändern der Wahlzettel (Arbeitsblatt 3)

Wir erarbeiten mit den Schülern den Text zum Arbeitsblatt 3.

Lösung:
Beispiele von Wahlzetteln: Die Parteibezeichnung und die Kandidaten sind nicht vorgedruckt. Freie Auswahl unter den Wahlvorschlägen.

Oder:
Parteibezeichnung und Namen der Kandidaten sind vorgedruckt. Wer den vorgedruckten Wahlzettel unverändert einlegt, dient der Partei am besten (8 Parteistimmen, 3 Kandidatenstimmen).

Kumulieren:
Die Parteistimmen bleiben unverändert. Unter den Kandidaten der Partei wird eine Auswahl getroffen (wegstreichen oder doppelt schreiben). Ergebnis: 8 Parteistimmen, Peter Rytz 2 Stimmen, Urs Büschi 1 Stimme, Ruth Häni keine Stimme.

Panaschieren:
Die Stimmkraft der Partei B wird geschwächt, da zwei Kandidaten der Partei A auf der Liste stehen. Ergebnis: 6 Parteistimmen für Partei B, 1 Stimme für Hans Stucki; 2 Parteistimmen für Partei A entsprechend den 2 Kandidatenstimmen für Ruth Häni und Peter Rytz.

Durchführung einer Proporzwahl in einer Schulklasse

Damit die Schüler eine engere Beziehung zu den Wahlen erhalten, führen wir eine Proporzwahl durch. Den Schülern bereitet eine geheime Wahl grossen Spass. Dabei können gewisse Fachausdrücke gefestigt werden. Am besten lassen wir zwischen den «Wahlvorbereitungen» und der eigentlichen «Wahl» einige Tage vergehen, damit jeder Schüler in Ruhe seine Auswahl treffen kann.

a) Die Wahlvorschläge
Wir bezeichnen zum Beispiel vier Parteien (A, B, C, D) mit je einem Schüler als Parteivorsitzendem. Dieser bestimmt die Kandidatenliste seiner Partei. Der gleiche Kandidat soll nicht auf mehreren Parteilisten stehen. Damit die Sache nicht ins Uferlose wächst, sollten höchstens drei bis vier Kandidaten je Partei aufgestellt werden. Die Wahlvorschläge mit den entsprechenden Parteibezeichnungen werden einige Tage vor der Wahl im Schulzimmer angeschlagen. Ein solcher Wahlvorschlag könnte etwa so aussehen:

Liste 1 – Partei A	*Liste 2 – Partei B*
1.1 Peter Rytz	2.1 Hans Stucki
1.2 Ruth Häni	2.2 Ursula Lehmann
1.3 Urs Büschi	2.3 Marianne Jungi
usw.	usw.

b) Das Verändern der Wahlzettel
Wir ermuntern die Schüler, die Wahlzettel übungshalber in veränderter Form einzulegen. Damit die Berechnung der Sitzzuteilung auch bei kleineren Klassen etwas interessanter wird, können die Schüler zudem Kandidaten aus ihrer näheren Umgebung vorschlagen. Auch kann z.B. jeder Schüler mehrere Wahlzettel in vielfacher Form einlegen.

c) Die Wahlen
Das *Arbeitsblatt 3* dient als Grundlage der Wahlzettel, die in der Klasse Verwendung finden. Echte Wahlzettel sollte man sich als Muster aus seinem eigenen Kanton beschaffen. (Notfalls Muster von der letzten Wahl im Jahre 1983 verwenden). Die geheime Wahl und das Auszählen der Stimmen werden selbstverständlich durch die Schüler ausgeführt.

*nsp-Angaben auf Videotex Seite *2901# oder unter Stichwort *schulpraxis#.*

d) Verteilung der Sitze an die Parteien
Beispiel: 30 Schüler. Zahl der zufallenden Sitze : 8.

Partei	Kandidatenstimmen	Zusatzstimmen	Total
A	48	31	79
B	26	15	41
C	76	21	97
D	18	5	23

Erste Sitzverteilung
A 79 Stimmen
B 41 Stimmen
C 97 Stimmen
D 23 Stimmen
Total 240 Stimmen
Das Total wird durch die um eins vermehrte Zahl der zustehenden Sitze dividiert (8 + 1 = 9), also 240 : 9 = 26,666 . . .
A 79 : 26,66 = 2 Sitze
B 41 : 26,66 = 1 Sitz
C 97 : 26,66 = 3 Sitze
D 23 : 26,66 = keinen Sitz

Zweite Sitzverteilung
Die zwei restlichen Sitze verteilt man so, dass die Parteistimmen durch die um eins vermehrte Zahl der bereits verteilten Sitze geteilt werden.

Berechnung des Quotienten:
bei A = 79 : 3 = 26,33 usw. Die beiden restlichen Sitze werden den Parteien mit den höchsten Quotienten zugeteilt.

Definitive Sitzverteilung
A 3 Sitze
B 1 Sitz
C 4 Sitze
D keinen Sitz
Anmerkung: Bei einer Listenverbindung der beiden Parteien B+D könnte D einen Sitz gewinnen.

e) Zuteilung der Sitze auf die Kandidaten
Partei A: Die Kandidaten mit den drei höchsten Stimmenzahlen gewinnen.
Partei B: Der Kandidat mit der höchsten Stimmenzahl gewinnt usw.

Partei	Partei-stimmen	Divisor	Quotient	Sitze
A	79	2+1 = 3	26,33	1
41	1+1 = 2	20,50	0	
C	97	3+1 = 4	24,25	1
D	23	0+1 = 1	23,00	0

Die Nationalratswahlen vom 18. Oktober '87

Selbstverständlich verfolgen wir mit den Schülern den Kampf der Parteien und die Wahlen in unserem Kanton. Bei den letzten Nationalratswahlen setzte ich mich mit dem Leiter des Wahlbüros in unserer Gemeinde in Verbindung, der mir nach den Wahlen das überschüssige Zählmaterial (Anleitungen, Listen, Zählbogen usw.) zur Verfügung stellte. Zuletzt können die Schüler Presseberichte und Bilder ins Heft kleben. Das Textblatt 4 kann als Zusammenfassung dienen.

Quellenangabe
Die Karikaturen stammen aus dem «Nebelspalter».

Arbeitsweise des Parlaments

Die überwiegende Zahl der von der Bundesversammlung zu behandelnden Geschäfte (Bundesgesetze, Bundesbeschlüsse, Kenntnisnahme von Berichten des Bundesrates) wird von den beiden Räten getrennt behandelt. Die beiden Ratspräsidenten teilen diese Geschäfte dem einen oder andern Rat zur Erstbehandlung zu. Beide Räte bestellen Kommissionen, welche die ihnen zugewiesenen Geschäfte zuhanden ihres Rates vorberaten. Nach Beendigung ihrer Arbeit erstatten sie ihrem Rat Bericht und stellen Anträge.

Die von den Kommissionen vorbereiteten Geschäfte werden während der Sessionen vom Ratsplenum diskutiert und verabschiedet. Das Ergebnis dieser Beratung wird dem andern Rat zur Behandlung und Beschlussfassung überwiesen. Abweichende Beschlüsse des zweiten Rates gehen zur Beratung an den ersten Rat zurück und zwischen den beiden Räten hin und her, bis eine Einigung zustande kommt.

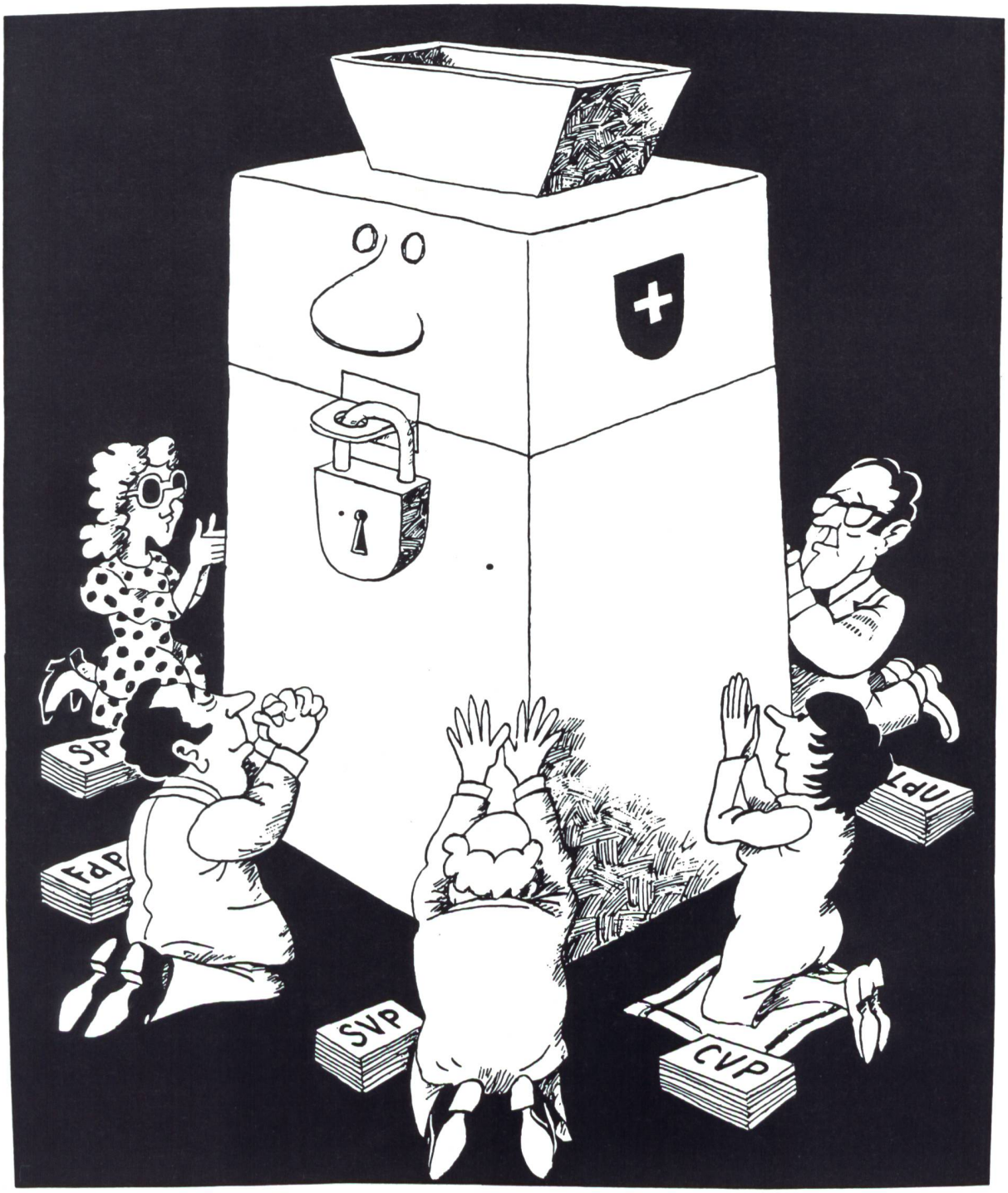
Sessionen
Vier ordentliche Sessionen pro Jahr (März, Juni, September, Dezember) während jeweils drei Wochen, von Montag (abends) bis Donnerstag/Freitag (Vormittag); die Sitzungen sind öffentlich; es stehen Tribünen für Journalisten und Besucher zur Verfügung.

Kommissionen
Neben Kommissionen, die nur für ein bestimmtes Geschäft bestellt werden, wählen beide Räte jeweils für vier Jahre u.a. folgende ständige Kommissionen:
- Fraktionspräsidentenkonferenz des Nationalrates (10 N) und Büro des Ständerates (5 S): Festlegen des Arbeits- und Sessionsprogramms
- Büro (N 10, S 5): Bestellen von Kommissionen, Zuteilung von Geschäften an Kommissionen, Auszählen von Stimmen bei Wahlen und Abstimmungen, Prüfen des Ratsprotokolls, ratsinterne und Verfahrensfragen
- Finanzkommissionen (N 23, S 11)
- Geschäftsprüfungskommissionen (N 23, S 13)
- Auswärtige Angelegenheiten (N 23, S 11)
- Wirtschaftsfragen (N 23, S 15: Aussenwirtschaft)
- Wissenschaft und Forschung (N 23, S 9)
- Militär (N 23, S 11)
- Petitionen und Gewährleistung von Kantonsverfassungen und dergleichen (N 23, S 5 + 5), zwei getrennte Kommissionen)
- Gesundheit und Umwelt (N 17, S 9: nur für die Kontrolle der Alkoholverwaltung)
- Verkehr (N 23, S 13)
- Soziale Sicherheit (N 19)
- Energie (N 21)

Wahl-beschwörung

Ein Gedicht von Ueli dem Schreiber:

Ein Berner namens Otto Strähler
war Kandidat und suchte Wähler.
Zu diesem Zwecke trat er ein
in den Historischen Verein.
O Strähler, Strähler, weisst du nicht,
dass stille Forscher kein Gewicht,
dagegen Sport- und Sängerknaben
den allergrössten Einfluss haben?
Als man die Stimmen dann gezählt
war Strähler wirklich nicht gewählt.



aus Nebelspalter

Die Nationalratswahlen

A2

Die Sitzverteilung nach Kantonen

Arbeitsauftrag 1
Berechnet die Sitzverteilung der 200 Nationalratsmandate auf die Kantone! Benutzt dazu die folgenden Angaben:

Aus dem Bundesgesetz über die politischen Rechte vom 17. Dezember 1976:

Art. 16 Verteilung der Sitze auf die Kantone

1 Für die Verteilung der Nationalratssitze ist das amtlich veröffentlichte Ergebnis der letzten Zählung der Wohnbevölkerung massgebend.

2 Der Bundesrat stellt nach jeder Volkszählung fest, wie viele Sitze den einzelnen Kantonen und Halbkantonen zukommen.

Art. 17 Verteilungsverfahren

Die 200 Sitze des Nationalrates werden auf die Kantone und Halbkantone nach folgendem Verfahren verteilt:

Erste Verteilung

Die Wohnbevölkerung der Schweiz wird durch 200 geteilt; das auf die nächste ganze Zahl aufgerundete Ergebnis ist für die erste Verteilung massgebend. Jeder Kanton, dessen Bevölkerung diese Zahl nicht erreicht, erhält einen Sitz, scheidet aber für die weitere Verteilung aus.

Zweite Verteilung

Die Wohnbevölkerung der verbleibenden Kantone wird durch die Zahl der noch nicht zugeteilten Sitze geteilt; das auf die nächste ganze Zahl aufgerundete Ergebnis ist für die zweite Verteilung massgebend. Jeder Kanton erhält nun so viele Sitze, als die neue Verteilungszahl in seiner Bevölkerungszahl aufgeht.

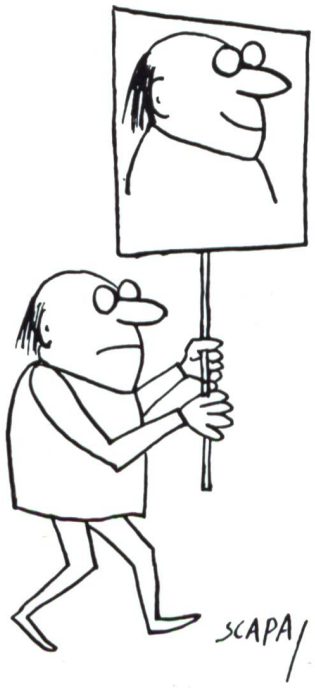
Restverteilung

Die restlichen Sitze werden auf die Kantone mit den grössten Restzahlen verteilt. Erreichen zwei oder mehrere Kantone die gleiche Restzahl, so wird der letzte Sitz dem Kanton zugeteilt, der nach der Teilung seiner Bevölkerungszahl durch die für die erste Verteilung massgebende Zahl den grössten Rest aufweist.

Aus dem Bundesratsbeschluss über die Erwahrung der Hauptergebnisse der eidgenössischen Volkszählung vom 2. Dezember 1980:

Art. 1
Die folgenden Hauptergebnisse der eidgenössischen Volkszählung vom 2. Dezember 1980 werden gültig erklärt:

Kanton	Wohnbevölkerung 2. Dezember 1980
Zürich	1 122 839
Bern	912 022
Luzern	296 159
Uri	33 883
Schwyz	97 354
Obwalden	25 865
Nidwalden	28 617
Glarus	36 718
Zug	75 930
Freiburg	185 246
Solothurn	218 102
Basel-Stadt	203 915
Basel-Landschaft	219 822
Schaffhausen	69 413
Appenzell A.Rh.	47 611
Appenzell I.Rh.	12 844
St.Gallen	391 995
Graubünden	164 641
Aargau	453 442
Thurgau	183 795
Tessin	265 899
Waadt	528 747
Wallis	218 707
Neuenburg	158 368
Genf	349 040
Jura	64 986
Schweiz	6 365 960



Lösungen zum Arbeitsblatt 2

Die Sitzverteilung nach Kantonen

Zweite Verteilung
Wohnbevölkerung der verbleibenden Kantone geteilt durch die Zahl der noch nicht zugeteilten Sitze.
Wohnbevölkerung der verbleibenden Kantone: 6 298 634
Noch nicht zugeteilte Sitze: 197
6 298 634 : 197 = **31 973**

ZH	35 Sitze, Rest 3 784	AR	1 Sitz, Rest 15 638
BE	28 Sitze, Rest 16 778	SG	12 Sitze, Rest 8 319
LU	9 Sitze, Rest 8 402	GR	5 Sitze, Rest 4 776
UR	1 Sitz, Rest 1 910	AG	14 Sitze, Rest 5 820
SZ	1 Sitz, Rest 1 435	TG	5 Sitze, Rest 23 930
GL	1 Sitz, Rest 4 745	TI	8 Sitze, Rest 10 115
ZG	2 Sitze, Rest 11 984	VD	16 Sitze, Rest 17 179
FR	5 Sitze, Rest 25 381	VS	6 Sitze, Rest 26 869
SO	6 Sitze, Rest 26 264	NE	4 Sitze, Rest 30 476
BS	6 Sitze, Rest 12 077	GE	10 Sitze, Rest 29 310
BL	6 Sitze, Rest 27 984	JU	2 Sitze, Rest 1 040
SH	2 Sitze, Rest 5 467		

Restverteilung
Sitze werden auf die Kantone mit den grössten Restzahlen verteilt.
Restliche Sitze: 10
Kantone mit den 10 grössten Restzahlen: NE, GE, BL, VS, SO, FR, TG, VD, BE, AR.
Das ergibt folgende definitive Sitzverteilung für die Jahre 1981 bis 1990:

ZH	35 Sitze	SH	2 Sitze
BE	29 Sitze	AR	2 Sitze
LU	9 Sitze	AI	1 Sitz
UR	1 Sitz	SG	12 Sitze
SZ	3 Sitze	GR	5 Sitze
OW	1 Sitz	AG	14 Sitze
NW	1 Sitz	TG	6 Sitze
GL	1 Sitz	TI	8 Sitze
ZG	2 Sitze	VD	17 Sitze
FR	6 Sitze	VS	7 Sitze
SO	7 Sitze	NE	5 Sitze
BS	6 Sitze	GE	11 Sitze
BL	7 Sitze	JU	2 Sitze

Erste Verteilung
Wohnbevölkerung geteilt durch die 200 Sitze.
6 365 960 : 200 = **31 830** (mit Aufrundung)

ZH	35 Sitze	SH	2 Sitze
BE	28 Sitze	AR	1 Sitz
LU	9 Sitze	AI	1 Sitz*
UR	1 Sitz	SG	12 Sitze
SZ	3 Sitze	GR	5 Sitze
OW	1 Sitz*	AG	14 Sitze
NW	1 Sitz*	TG	5 Sitze
GL	1 Sitz	TI	8 Sitze
ZG	2 Sitze	VD	16 Sitze
FR	5 Sitze	VS	6 Sitze
SO	6 Sitze	NE	4 Sitze
BS	6 Sitze	GE	10 Sitze
BL	6 Sitze	JU	2 Sitze

* = scheidet aus

METTLER Schulwaagen

Sichtbare Resultate für die ganze Klasse: Mit einer METTLER Präzisionswaage und der Durchlichtprojektoranzeige lassen sich die Resultate wie Gewicht, Newton, Auftrieb in Flüssigkeiten usw. in Grossformat auf die Leinwand projizieren.
Verlangen Sie die Sonderschrift: METTLER Schulversuche.

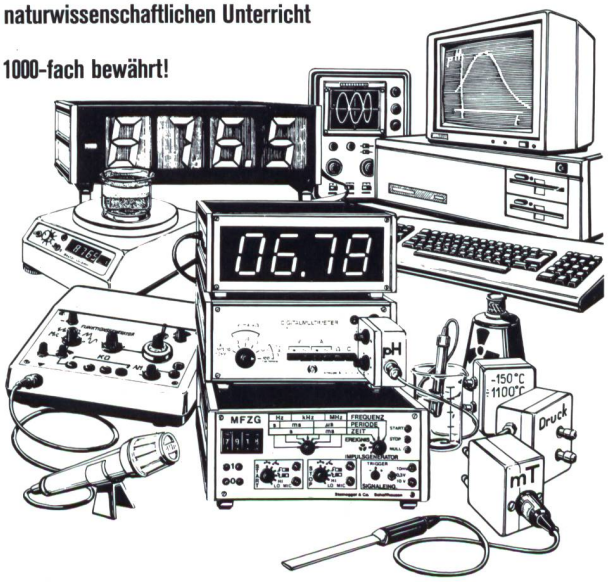
Verkauf von METTLER Schulwaagen und Zusatzgeräten:
Awyco AG, 4603 Olten, 062/32 84 60
Kümmerly+Frey AG, 3001 Bern, 031/24 06 66
Leybold-Heraeus AG, 3000 Bern, 031/241 33 1

METTLER

Universelles Digitalmesssystem mit Grossanzeige

Ideal für Demonstrationszwecke im naturwissenschaftlichen Unterricht

1000-fach bewährt!



Verlangen Sie bitte kostenlos Unterlagen bei:

Steinegger & Co.
Rosenbergstrasse 23
8200 Schaffhausen
Telefon 053/5 58 90

Die Nationalratswahlen

A3

Das Verändern der Wahlzettel

Leerer Wahlzettel zum beliebigen Einsetzen von Namen

Ausgedruckter Wahlvorschlag einer Partei oder Gruppierung

Liste	Parteibezeichnung

1.		5.	
2.		6.	
3.		7.	
4.		8.	

Liste	Parteibezeichnung
1	

1.1	Peter Rytz	1.5	
1.2	Ruth Häni	1.6	
1.3	Urs Büschi	1.7	
1.4		1.8	

Kumulieren

Liste	Partei A
1	

1.1	Peter Rytz	1.5	
1.2	Ruth Häni	1.6	
1.3	Urs Büschi	1.7	
1.4		1.8	

Panaschieren

Liste	Partei B
2	

2.1	Hans Stucki	2.5	
2.2	Ursula Lehmann	2.6	
2.3	Marianne Jungi	2.7	
2.4		2.8	

Liste	Partei A
1	

1.1	Peter Rytz	1.5	
1.1	Peter Rytz		
~~1.2~~	~~Ruth Häni~~	1.6	
1.3	Urs Büschi	1.7	
1.4		1.8	

Liste	Partei B
2	

2.1	Hans Stucki	2.5	
1.2	Ruth Häni		
~~2.2~~	~~Ursula Lehmann~~	2.6	
1.1	Peter Rytz		
~~2.3~~	~~Marianne Jungi~~	2.7	
2.4		2.8	

Die Nationalratswahlen

Die Behörden des Bundesstaates

Die drei Gewalten

Im Gegensatz zu manchen kantonalen Verfassungen nennt die Bundesverfassung den Grundsatz der Gewaltentrennung nicht ausdrücklich, folgt ihm aber wenigstens teilweise. In seinem klassischen Sinne besagt dieses Prinzip, die Schaffung der Gesetze, deren Ausführung und das Richteramt seien drei verschiedenen, voneinander organisatorisch und personell unabhängigen Behörden zu übertragen, die sich gegenseitig beschränken und kontrollieren müssten, denn konzentrierte sich alle Macht an einer einzigen Stelle, so wäre die Versuchung zum Missbrauch gross. Als legislative (gesetzgebende), exekutive (ausführende) und judikative (gerichtliche) Behörden auf dem Boden der Eidgenossenschaft, sieht die Verfassung die Bundesversammlung (bestehend aus National- und Ständerat), den Bundesrat und das Bundesgericht vor.

Die Bundesversammlung

Nach dem Verfassungswortlaut greift die Bundesversammlung (National- und Ständerat) hinüber auf das Gebiet der Exekutive, wenn sie Budget und Jahresrechnung genehmigt, Eisenbahnkonzessionen erteilt, die Oberaufsicht über die Verwaltung führt und die Gehälter der Beamten regelt. Sie versieht aber auch richterliche Funktionen, wenn sie für bestimmte Fälle Begnadigungen ausspricht oder als Rekursinstanz auftritt. Zudem ist sie die Wahlbehörde für Bundesrat, Bundesgericht und General.

Aufgaben des Parlamentes

Gesetzgebung
Verfassung, Gesetze, Bundesbeschlüsse, Staatsverträge

Finanzgewalt
Bewilligung von Ausgaben durch den Voranschlag (Budget) und durch Einzelbeschlüsse, Kontrolle der Staatsrechnung

Wahlen
Die Vereinigte Bundesversammlung wählt die Mitglieder von Bundesrat, Bundesgericht, Versicherungsgericht und Militärkassationsgericht sowie den Bundeskanzler, allenfalls den General

Initiativfunktion
Anregungen und Vorschläge durch Motionen, Postulate und parlamentarische Initiativen (siehe Seite «parlamentarische Vorstösse»)

Kontrolle
Oberaufsicht über Verwaltung und Rechtspflege (Gerichte), Finanzaufsicht über die Haushaltführung der Verwaltung

Der Bundesrat

Der Bundesrat wirkt seinerseits auch legislativ (gesetzgebend), indem er fast ausnahmslos – und nicht das Parlament – die Entwürfe für neue Gesetze vorbereitet. Als Richter tritt er auf, wenn er gewisse Verwaltungsstreitigkeiten in eigener Kompetenz entscheidet. Alle diese Funktionen werden aber nur in einem beschränkten, durch Verfassung und Gesetz genau festgelegten Rahmen ausgeübt. Die Exekutive (Bundesrat) kann aber nicht, wie dies in ausländischen parlamentarischen Demokratien möglich ist, die Bundesversammlung auflösen.

Das Bundesgericht

Beschränkt ist die Einflussmöglichkeit des Bundesgerichtes auf die beiden anderen Gewalten. Seit 1928 übt es die Funktion eines eidgenössischen Verwaltungs- und Disziplinargerichtes aus. Vollends aber fehlt dem Bundesgericht die Funktion, die das oberste Gericht in den USA versieht, das die Gesetze auf ihre Verfassungsmässigkeit hin zu prüfen hat.

Rangordnung

Trotz der Gleichberechtigung der drei Gewalten sieht die Bundesverfassung eine gewisse Rangordnung unter ihnen vor, indem sie die Bundesversammlung, die Vertreterin von Volk und Ständen, als die oberste Behörde des Landes bezeichnet. In der Praxis hat sie freilich ihre Führerrolle schon lange an die Exekutive verloren, und die Kontrolle über diese und die Verwaltung droht ihr zu entgleiten.

Gegen die Machtkonzentration

Neben der Trennung der drei Gewalten gibt es weitere Massnahmen, welche die Machtzusammenballung an einer einzigen Stelle verhindern oder mindestens erschweren. Dazu trägt vor allem die föderalistische Struktur bei, welche neben dem Bund auch den Kantonen staatliche Aufgaben zuweist.

Schliesslich hemmt auch das typisch schweizerische Kollegialsystem Gelüste nach Alleinherrschaft. Denn in Bund, Kantonen und Gemeinden leitet überall nicht ein einzelner die Exekutive, sondern eine Gesamtbehörde, die aus mehreren Personen besteht.

Sitz der Behörden

Als Bundesstadt wurde 1848 Bern bestimmt. Hier tagen und wirken seither Bundesversammlung und Bundesrat. Neben ihnen zählen ferner zu den Bundesbehörden die Bundeskanzlei (in Bern), das Bundesgericht (Sitz in Lausanne) und das Eidgenössische Versicherungsgericht (Sitz in Luzern).

Informieren Sie sich und Ihre Schüler über das Berufsbild des Maler- und Gipserberufes:

Eine erste Berufsübersicht vermittelt der

BERUFSWAHL-POSTER.

Mit der

LEKTIONSSKIZZE,

von einem engagierten Lehrer für Sie ausgearbeitet, kann eine Berufsinformationsstunde gestaltet werden: z.B. auch im Beisein des ortsansässigen Maler- oder Gipsermeisters.

Das

BERUFSBILD,

herausgegeben in Verbindung mit dem Schweizerischen Verband für Berufsberatung, enthält vertiefte Informationen über den Beruf.

Die

DIASCHAU

kann im Rahmen einer Berufsinformationsstunde in der Klasse vorgeführt werden: In ca. 30 Dias werden die vertieften Informationen des Berufsbildes wiedergegeben.

Titel des

BERUFSINFORMATIONS-FILMES:

"Der Maler- und Gipserberuf" - Dauer 20 Min. Bestell-Nr. 153-62628 D - Eine umfassende Schau, die einen praxisnahen Einblick in beide Berufe vermittelt.

Neu: auch auf Videokassetten (VHS) erhältlich!

Das Schul- und Volkskino Bern hat den Berufsinformationsfilm "in 16mm" und "auf Video VHS" im Verleih. Alle anderen Informationsmittel können Sie direkt bei Ihrem Maler- / Gipsermeister SMGV in der Nähe beziehen. Oder direkt bei uns in Wallisellen.

smgv

Schweizerischer Maler- und Gipsermeister-Verband, Grindelstrasse 2, 8304 Wallisellen. Tel. 01 / 830 59 59.

Büchergestelle
Archivgestelle
Zeitschriftenregale
Bibliothekseinrichtungen
Seit 20 Jahren bewährt

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen!
Unverbindliche Beratung und detaillierte Einrichtungsvorschläge durch Fachleute.

erba

ERBA AG
8703 Erlenbach, Telefon 01/910 42 42

Leder

Verkauf von Leder direkt ab Fabrik
Profitieren Sie von unserem grossen Lager
Hüttenschuhsohlen per Paar Fr. 5.80
Lederrestensäcke ca. 2,5 kg Fr. 10.–
Verlangen Sie bemusterte Prospekte oder besuchen Sie uns.
Bally Schuhfabrik AG
6467 Schattdorf/Uri
Telefon 044 2 12 63

sehr günstig

SBB-Kondukteur

Name:	Barone
Vorname:	Nazzarino
Wohnort:	Siggenthal Station (Aargau)
Alter:	18
Hobbys:	Musik
Arbeitsgebiet:	Ganze Nordostschweiz

nsp: Nazzarino, wie kamst Du auf die Idee, Deine Lehre bei den SBB zu machen?
B.N.: «Bahnen haben mich schon seit meiner Kindheit interessiert. Wegen eines Sehfehlers musste ich meinen Traumberuf (Lokomotivführer) vergessen. Doch ich wollte unbedingt bei den SBB bleiben. Auf einer Schnupperfahrt begann mich der Beruf des Kondukteurs zu faszinieren. Nach der erfolgreich bestandenen anspruchsvollen Aufnahmeprüfung konnte ich vor eineinhalb Jahren mit meiner zweijährigen Lehre beginnen.»

nsp: Was hast Du von Deiner Lehre erwartet, und wie sieht jetzt die Realität aus?
B.N.: «Ich habe einen abwechslungsreichen Beruf erwartet. Diese Erwartungen wurden schon nach kurzer Zeit bestätigt. Trotz der unregelmässigen Arbeitszeit und dem Fahrplanwechsel habe ich Plausch an meiner Arbeit.

Die wichtigsten Aufgaben eines Kondukteurs sind die Zugabfertigung (Sicherheit, Gepäck, Pünktlichkeit), die Betreuung der Reisenden (Auskunft, Billettverkauf, Geldwechsel), die Billettkontrolle und das Rangieren.»

nsp: Wie selbständig kannst Du bereits in der Ausbildung arbeiten?
B.N.: «Sowohl Zugführer wie Kondukteur lassen mich schon nach kurzer Zeit relativ selbständig arbeiten, stehen mir aber jederzeit mit Rat und Tat zur Seite.»

nsp: Wie erlebst Du Deine Lehre mit allen Hochs und Tiefs?
B.N.: «Es macht Spass, in der Schule Gelerntes schon am nächsten Tag in der Praxis anzuwenden. Jeder Tag ist wieder eine neue Herausforderung, sei es in der Schule oder auf der Fahrt mit Reisenden. Es ist wichtig, dass man völlig ohne Vorurteile an die Arbeit geht.

Ein weiteres Plus während der Lehrzeit ist die Sprachausbildung. Neben Deutsch werden wir in Italienisch, Französisch und Englisch unterrichtet.»

nsp: Kannst Du ein schönes Erlebnis aus dem Alltag erzählen?
B.N.: «Es sind vor allem die vielen kleinen, alltäglichen Geschehnisse, die einen anregen oder motivieren. Wenn man jemandem helfen kann oder ein Lob erhält.»

nsp: Wie ist der Kontakt zu den anderen Lehrtöchtern und Lehrlingen?
B.N.: Unsere ganze Klasse ist ein Team, sieht man sich auf der Strecke, werden Erfahrungen ausgetauscht. Man spürt, dass alle gemeinsam die Lehre beenden wollen.»

nsp: Wer sind Deine Ausbildner/Begleiter?
B.N.: «Während der ersten drei Monate der zweijährigen Lehrzeit bin ich beim Zugführer, die folgenden sechs Monate beim Kondukteur. Es folgen gut neun Monate Fahrdienst mit dem Zugführer, bis man dann für das letzte halbe Jahr alleine, selbständig arbeiten kann.

Die Fachlehrer in der Schule sind jung. Da sie ebenfalls Zugspersonal sind, kommen sie direkt aus der Praxis und sind auf dem ‹laufenden›. Ich habe zu den Begleitern wie zu den Ausbildnern ein gutes, kollegiales Verhältnis.»

nsp: Wie sieht – in kurzen Sätzen – Dein Tagesablauf aus?
B.N.: «Morgens bin ich frühzeitig in meinem gegenwärtigen Heimatdepot Brugg. Nachdem ich mich umgezogen habe, warte ich auf Zugführer oder Kondukteur. Anschliessend mache ich eventuell die Bremsprobe beim Zug oder fülle den Fahrbericht aus.

Bei Zugsabfahrt gebe ich den Reisenden die Destinationen bekannt und bin ihnen bei Problemen behilflich. In Regionalzügen mache ich einen Rundgang ohne Billettkontrollen, in Schnellzügen werden Stichproben gemacht. Beim Halten achte ich auf die ein- und aussteigenden Passagiere und nehme anschliessend Kontakt mit dem Zugführer auf. Am Ende einer Fahrt wird gewöhnlich eine Frequenzerhebung gemacht.»

nsp: Wie findest Du das Zusammenspiel Schule – Praxis?
B.N.: «Das Verhältnis Theorie – Praxis finde ich angemessen. Das meiste Gelernte kann nachher in der Praxis angewendet werden.»

nsp: Wie sind die SBB als Arbeitgeber?
B.N.: «Dank der guten Gewerkschaft sind die SBB gegenüber den Arbeitnehmern fortschrittlich eingestellt. Man kann auch von vielerlei Vergünstigungen und Veranstaltungen profitieren, wobei ich während der Lehre damit eher zurückhaltend bin.»

nsp: Was würdest Du aus heutiger Sicht bei der Berufswahl anders machen?
B.N.: «Obwohl mich der Fahrplanwechsel in diesem Frühjahr kurz verunsichert hat, würde ich wieder den gleichen Weg einschlagen. Kondukteur ist auch jetzt noch mein Traumberuf.»

nsp: Was für Voraussetzungen sollten gegeben sein, um diesen Beruf zu erlernen?
B.N.: «Man muss kontaktfreudig und belastbar sein und mit den verschiedensten Menschentypen umgehen können. Es ist auch wichtig, dass man gewisse Sachen einstecken kann. Neben den bereits angetönten Sprachkenntnissen muss schliesslich auch die Bereitschaft zu unregelmässiger Arbeitszeit vorhanden sein.»

Wie wird man Kondukteur?

Schulbildung:
Erfüllte Schulpflicht und gute Französischkenntnisse.

Alter:
Mindestalter 16 Jahre bei Lehrbeginn.

Lehrzeit:
2 Jahre

Ausbildung:
Ein Einführungskurs macht die Lehrlinge mit ihrem künftigen Beruf näher vertraut. Moderne Lehrpläne und erfahrene Lehrmeister bieten Gewähr für eine gründliche Ausbildung. Wer die Lehrabschlussprüfung besteht, erhält den Fähigkeitsausweis.

Berufliche Weiterbildung:
Kondukteure und Kondukteusen werden ständig über neue Fahrausweise, Rollmaterial usw. auf dem laufenden gehalten. Nach einigen Jahren Praxis können geeignete Kondukteure die Fachprüfung als Zugführer ablegen. Tüchtige Zugführer bringen es sogar zum Oberzugführer.

Deine Laufbahn

fängt mit einem Anruf an.

Du wählst einfach

031 60 41 33

und erfährst sofort alles über 1500 Lehrstellen pro Jahr in rund 20 Berufen.
Lehrstellen, die über die ganze Schweiz verteilt sind.
In Berufen, die auch morgen genauso vielseitig, interessant und sicher sein werden wie heute.

Du kannst uns natürlich auch den Talon einsenden und eine ausführliche Dokumentation der SBB-Lehrberufe verlangen.

- -

Eine Laufbahn bei der Bahn wäre was für mich.
Informieren Sie mich bitte.

t 213

Name/Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Geb.-Datum, Tag Monat Jahr Tel.: _____

Bisherige Schulbildung: _____

_____

Einsenden an:
Berufsinformation SBB
Postfach, 3030 Bern

SBB

BILLARD

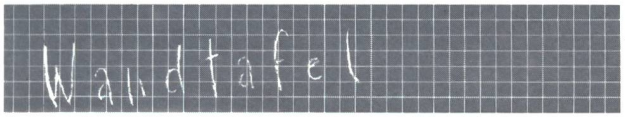
President

das königliche Spiel, zeitlos, elegant
(und gar nicht so teuer!)

Am besten direkt vom Importeur

NOVOMAT AG, Münchenstein
Grabenackerstrasse 11
Tel. 061/46 75 60 oder
Tel. 052/28 23 28

Rufen Sie einfach an!



Kind und Kindheit

Kolloquium im Rahmen der Stiftungsversammlung der Stiftung «Schule für das Kind», Samstag, 19. September 1987, von 9.00 bis ca. 17.30 Uhr, im Kongresszentrum Fürigen am Bürgenstock.

Referat von Prof. Dr. Fritz Seidenfaden (Universität Giessen BRD)

Statements von Pädagogen und Erziehungswissenschaftern aus west- und osteuropäischen Ländern. Gruppengespräche, Plenumsdiskussion, musikalische Darbietungen

Kosten: Fr. 50.– (inkl. Mittagessen)

Detailprogramm und (bitte umgehende) Anmeldung bei: Angelo Syfrig, Steinenstrasse 2, 6048 Horw (Tel. 041/47 17 41)

Quartierkultur: Die Stadt lebt

In Zusammenarbeit mit der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission organisiert das Gottlieb-Duttweiler-Institut vom 6. bis 8. November 1987 eine Veranstaltung zum Thema: «Quartierkultur: die Stadt lebt».

Vieles deutet darauf hin, dass die Zukunft durch Kulturerneuerung geprägt sein wird. Die Anzeichen mehren sich, dass wir uns aus der Industriegesellschaft in die sich abzeichnende «Kulturgesellschaft» hinein bewegen. Welchen Platz wird da die Stadt als Inbegriff des Konsums und der Vereinzelung und als Hort der Randgruppen einnehmen? Eine Chance zur Wiederbelebung der Stadt als Ort der Begegnung liegt in den Quartierkulturen.

Quartierkultur wird von den Quartierbewohnern für die Quartierbewohner «gemacht». Das Quartier ist der ideale Nährboden für die Entwicklung neuer Kulturformen und Kulturinhalte. Seine Struktur erlaubt sowohl das organische Wachsen als auch das Experimentieren mit neuen Möglichkeiten.

An der Tagung sollen insbesondere drei Bereiche der Quartierkultur vorgestellt werden: «Quartierkultur – was ist das?», «Quartierkultur – Kultur zum Mitmachen», «Quartierkultur im Kreuzfeuer». Die Tagungsgebühr beträgt 220 Fr. resp. 95 Fr. für aktive Gruppen. Programme können ab ca. Anfang September bezogen werden (Frau Ruth Esther Moser, Tel. 01/461 37 16).

Jugendbuchpreis 1987

Der Schweizerische Lehrer- und Lehrerinnenverein verleiht den *Schweizer Jugendbuchpreis 1987* der Autorin Claudia Schnieper (Herlisberg) sowie den beiden Fotografen Felix Labhardt (Bottmingen) und Max Meier (Zürich) als Dank und Anerkennung für ihre ausgezeichneten Natursachbücher für Kinder, bei denen Bild und Text hervorragend harmonieren und die uns oft wenig bekannte Tiere aus unserer Umgebung näherbringen.

Die Preisübergabe findet am 17. September 1987 im grossen Stadtratssaal in Luzern statt.

Was tut uns der Rassismus an?

Warum stossen Flüchtlinge aus der Dritten Welt bei uns auf so viel Unverständnis, Misstrauen und Vorurteile? Was geschieht mit uns in Begegnungen mit «Fremden»? Was halten wir fremdenfeindlichen und rassistischen Äusserungen und Verhaltensweisen entgegen?

«Was tut uns der Rassismus an?» ist ein Lese- und Arbeitsheft, herausgegeben vom Christlichen Friedensdienst, das solche Fragen aufnimmt. Es richtet sich an Leserinnen und Leser, die über die Zusammenhänge, in denen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus entstehen und wirksam sind, nachdenken möchten. Es stellt Texte, Bilder und Arbeitsanregungen für einzelne und für Gruppen bereit. Die Beiträge umkreisen, von immer wieder neuen Gesichtspunkten ausgehend, das Thema; so wird es aus dem üblichen Schwarzweiss-Denken gelöst.

«Was tut uns der Rassismus an?» kostet Fr. 25.– und kann beim Christlichen Friedensdienst bestellt werden: cfd, Postfach 1274, 3001 Bern.

Der stumme Dialog

Technik und Gesellschaft heute

Technik betrifft uns. Bauen, Landwirtschaft, Genforschung, Kernfusion, Computer, Medizin, Schneller Brüter, Roboter, CAD/CAM CIM. Technik macht betroffen. Statt Diskussion, ein stummer Dialog zwischen Technik und Gesellschaft.

Natürlich hat uns die Technik ungeahnte Möglichkeiten der Mobilität eröffnet, uns – zum Beispiel im Bereich der Medizin – von zahllosen Ängsten befreit. Foch zugleich schuf diese Freiheit neue Zwänge und das Wissen neue Angst.

232 Seiten, farbige Abbildungen, broschiert.
Klett Verlag, Fr. 25.70

*Arbeiten Sie in der nsp mit. – Rufen Sie uns an oder wählen Sie Videotex Seite *2901#.*

Aussteigen, entspannen, erholen, auftanken
können Menschen in und nach Krisen auf unserem herrschaftlichen Bauernhof in einer herrlichen mediterranen Landschaft der Toskana.

Auskunft und Prospekte:
Zentrum für soziale Aktion und Bildung
Stampfenbachstrasse 44, 8021 Zürich, Tel. 01/361 88 81

unsere Lesereinten berichten...

Maler sein befriedigt

FLP. «Mich hat schon immer die grosse Selbständigkeit des Malers beeindruckt. Bereits wir Stifte haben meistens gute ‹Büez›.» Der so spricht, muss es ja wissen: es ist Roman Sch., ein 18jähriger Malerlehrling im 2. Lehrjahr. In der Tat gibt es kaum einen anderen Beruf, in welchem man so bald ganze Arbeit leisten kann. Dieser befriedigende Vorteil kommt nicht zuletzt daher, weil Maler meist in kleinen Teams arbeiten – was dem einzelnen sofort mehr Verantwortung überträgt. Das bedeutet natürlich auch rasche Aufstiegsschancen: Jede dieser Gruppen braucht schliesslich einen Vorarbeiter oder Polier. Und wer einmal seine dreijährige Lehre hinter sich hat, kann schon bald als solcher eingesetzt werden. Wer genug Ehrgeiz mitbringt, hat beste Chancen, auch die Meisterprüfung zu bestehen. Denn bei Malern braucht man immer gute Leute. Schliesslich ist dies eine Branche, die mit Recht in eine positive Zukunft blicken kann. Schon allein die Tatsache, dass während der letzten 15–20 Jahre eine Grosszahl der heute bestehenden Wohnungen erbaut wurde, garantiert das: Hunderttausende von Quadratmetern erwarten nächstens einen Neuanstrich.

All diese verlockenden Aussichten bedeuten nun aber nicht, dass im Malerberuf (der übrigens zu den bestbezahlten Bauberufen gehört) nur Karrieretypen gefragt sind. Mancher, der sich als Künstler, ja sogar als «Lebenskünstler» fühlt, ist heute begeistert von der Vielseitigkeit, die er als Maler täglich findet. Schliesslich sind die Zeiten des ewigen Weiss und Grau längst vorbei: heute sind Farben mehr gefragt denn je, und es macht Spass, mit ihnen geschmackvoll umgehen zu können. Gerade die zahlreichen Renovationsaufträge, die jetzt anstehen, fordern die Kreativität heraus. Wer sich sogar spezialisieren möchte, für den gibt es Jobs als Farbberater, Restaurator, Schriften- und Reklamemaler etc. Sicher, eigene Energie für entsprechende Kurse gehört in diesen Fällen auch dazu. Aber der Schweizerische Maler- und Gipserverband, der in Wallisellen ein eigenes Ausbildungszentrum unterhält, steht hier unterstützend zur Seite. Ob es einer zum eigenen Geschäft bringen will, ob er seine Zukunft als kreativer Spezialist sieht oder ob er einfach aus Plausch am Handwerk den Pinsel schwingt: Ein Maler sieht nach jeder Stunde neu, was er geleistet hat. Und das befriedigt!

Holzbausätze für kleine Handwerker

«Ein richtiges Auto aus Holz muss es sein. Aber ich will es selber machen!» ...

Das war die Idee und zugleich das Problem: Wie sollte ein Kind selber ein Auto bauen können, das seinen eigenen Ansprüchen genügte?

Die einzelnen Teile mussten grob vorgefertigt sein, so dass der Kleine unter Anleitung Details aussägen, Löcher bohren, Formen feilen und schleifen, die fertigen Teile zusammenleimen und -nageln konnte.

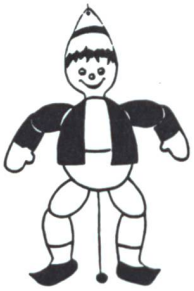
Das Resultat erfüllte den «kleinen Handwerker» mit berechtigtem Stolz.

Daraus entstand der Plan, Holzbausätze in Serien herzustellen, die Kindern ermöglichen sollen, einfache Werkzeuge sinnvoll zu gebrauchen.

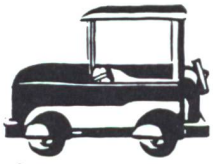
Bereits wurden Ludomobil-Bausätze in Schulen mit Erfolg als Arbeitsmaterialien im Werkunterricht eingesetzt. Sie ersparen dem Lehrer mühsame Maschinenarbeit – und geben den Schülern die Möglichkeit, unter Anleitung ein Produkt herzustellen, das sie mit Freude erfüllt und ihr Selbstwertgefühl hebt. Je nach Entwicklungsstand des Schülers kann er angeleitet werden, die beigelegte Bauanleitung zu lesen und mehr oder weniger «nach Plan» und Anleitung zu arbeiten.

In den letzten Monaten wurden folgende Bausätze neu entwickelt:
Karussell, Loki, Pinocchio-Hampelmann, Werkzeugkasten.

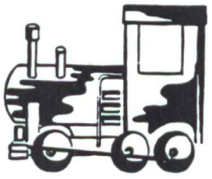
Bezugsquelle: Ludomobil, Postfach 36, 5300 Turgi
Einen Bestellschein finden Sie auf Seite 8 in dieser Nummer.

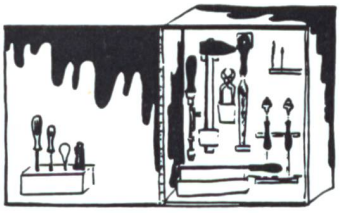


bisher



neu





Klassen- und Skilager – aber wo?

Klassenlager, Skilager und Arbeitswochen ausserhalb des Schulzimmers sind heute an unseren Schulen zur Selbstverständlichkeit geworden. Sie (die Klassenlager) «...können insbesondere als heimatkundliche Arbeitswochen Einblicke in Bodengestalt, Pflanzen- und Tierwelt, Klima, Siedlung, Wirtschaft, Sprache, Kultur und Geschichte eines Gebietes vermitteln und die Schüler im Beobachten und Erfassen von Lebenszusammenhängen fördern» (Gesetze und Verordnungen über die Volksschule des Kantons Zürich, 100/7, §2).

Lehrern und Schülern bietet sich aber auch die Möglichkeit, einmal die Enge der Schulstube zu verlassen und ein neues Gebiet auf mannigfaltige Weise kennenzulernen. Ein wichtiges Ziel jedes Lageraufenthalts ist sicher auch die Förderung des Gemeinschaftssinns.

Themen für eine Arbeitswoche gibt es bekanntlich mehr als genug. Schwieriger gestaltet sich dagegen oft die Suche nach geeigneten Lagerunterkünften. Die bekannten Häuser sind oft auf Jahre hinaus ausgebucht, und brauchbare «Geheimtips» sind Mangelware.

Mit dem neu herausgekommenen «Klassen- und Skilagerverzeichnis» möchte der Verlag der ZKM (Zürcher Kantonale Mittelstufenkonferenz) diesem Problem entgegenwirken. Das Büchlein umfasst rund 800 Unterkunftsadressen, verteilt auf die ganze Schweiz. Neben den genauen Angaben über Kontaktadressen, Grösse und Infrastruktur (Versorgung, Schulzimmer, Hallenbad, Skilift etc.) eines Hauses enthält das Brevier auch Vorschläge für Natur- und Heimatkunde, passende Geschichtsthemen sowie Ideen für Exkursionen.

Bereits 1985 gab der Verlag der ZKM ein Klassen- und Skilagerverzeichnis mit rund 630 Adressen heraus. Mit beträchtlichem Aufwand haben die beiden Redaktoren Peter Gautschi und Anton Koller dieses Werk überarbeitet, die Angaben überprüft, mutiert und erweitert. Wie schon bei der ersten Auflage wurden alle Angaben mittels elektronischer Datenverarbeitung gespeichert. Dank diesem EDV-Einsatz konnten die Kosten (und damit der Verkaufspreis) möglichst niedrig gehalten werden. Einen wesentlichen Einfluss auf die Preisgestaltung hatte auch das Entgegenkommen der Vermieter, die sich bereit erklärten, für jede aufgeführte Adresse einen finanziellen Beitrag zu leisten.

Zu beziehen bei:
Verlag der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz, Postfach, 8487 Zell
Preis: Fr. 11.–

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Alphabetisch nach Branchen/Produkten

Bücher

Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Räffelstr. 32, 8045 Zürich, 01/462 98 15
permanente Lehrmittelausstellung!
Sabe-Verlagsinstitut, Gotthardstr. 52, 8002 Zürich, 01/202 44 77
Schroedel Schulbuchverlag, Informationsbüro Stiftstr. 1, 6000 Luzern 6, 041/51 33 95

DIA-Duplikate-Aufbewahrungs-Artikel

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01/311 20 85

Farben

Alois K. Diethelm AG, Lascaux-Farbenfabrik, 8306 Brüttisellen, 01/833 07 86

Ferien- und Freizeit

K. Rhyner-Ochsner, Hüttenchef Skiclub Elm, 8767 Elm, 058/86 14 97 P / 86 11 46 G

Ferienheime

Tscherwald, Amden, für Klassenlager mit Selbstkocherküche. Parkplatz beim Haus.
Anmeldung und Auskunft: Jakob Keller, Tel. 01/945 25 45

Fotoalben 24 × 24 cm zum Selbermachen

bido Schulmaterial, 6460 Altdorf, 044/2 19 51 **Bestellen Sie ein Muster!**

Holzbearbeitungsmaschinen

Etienne Holzbearbeitungsmaschinen, Horwerstr. 32, 6002 Luzern, 041/492 111

Kopierapparate

CITO AG, 4006 Basel, 061/22 51 33, SANYO-Kopierer, OH-Projektoren, Zubehöre

Klebstoffe

Briner + Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9002 St.Gallen, 071/22 81 86

Laboreinrichtungen

MUCO, Albert Murri + Co. AG, 3110 Münsingen, 031/92 14 12

Musik

Pianohaus Schoekle AG, Schwandelstr. 34, 8800 Thalwil, 01/720 53 97

Physik – Chemie-Biologie – Metall- und Elektrotechnik

Leybold-Heraeus AG, Zähringerstr. 40, 3000 Bern 9, 031/24 13 31

Physikalische Demonstrationsgeräte + Computer

Steinegger + Co., Rosenbergstr. 23, 8200 Schaffhausen, 053/5 58 90

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

MSW-Winterthur, Zeughausstr. 56, 8400 Winterthur, 052/84 55 42

Projektion + Apparate

Aecherli AG, Schulbedarf, Tösstalstr. 4, 8623 Wetzikon, 01/930 39 88

Projektionstische

Aecherli AG, Schulbedarf, Tösstalstr. 4, 8623 Wetzikon, 01/930 39 88

Projektionswände/Projektionstische

Theo Beeli AG, 8029 Zürich, 01/53 42 42

Spielplatzgeräte

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01/856 06 04

Schulmaterial

Fiba, Schul- und Bürobedarf, 8954 Geroldswil, 01/748 40 88
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01/810 58 11
Eric Rahmqvist AG, 8303 Bassersdorf, 01/836 82 20/21

Schulmobiliar

Basler Eisenmöbelfabrik AG, Industriestr. 22, 4455 Zunzgen, Tel. 061/98 40 66
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055/31 28 44
Mobil-Werke, U. Frei AG, 9442 Berneck, 071/71 22 42
ZESAR AG, Schul- und Saalmobiliar, Gurnigelstr. 38, 2501 Biel, 032/25 25 94

Schulwerkstätten für Holz, Metall, Kartonage, Basteln

Wellstein ag
Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen
GROPA
WERKSTATTEINRICHTUNGEN direkt vom Hersteller. Ergänzungen, Revisionen, Beratung, Planung zu äussersten Spitzenpreisen.
Rufen Sie uns an 072/64 14 63

Schweizer Schulschrift von Fritz Jundt

Bewegungsschule 1 + 2, Lehrerexemplar, lin. Schreibübungshefte
Auslieferung: Bernhard Zeugin, Schulmaterial, 4243 Dittingen, 061/89 68 85. bido, Lehrmittel, 6460 Altdorf, 044/2 19 51

Staats- und Wirtschaftskunde

Staatskunde-Verlag E. Krattiger AG, Spitalstr. 22, 9450 Altstätten, 071/75 60 60

Turngeräte

Alder+Eisenhut AG, Alte Landstr. 152, 8700 Küsnacht, 01/910 56 53

HAAG-PLAST AG
9410 HEIDEN
Turnmattenfabrikation
E. Jenni
Telefon 071/91 12 24

Unser Fabrikationsprogramm
Hochsprungmatten
Gerätematten
Freiluftmatten
Stabhochsprungmatten
Bodenturnmatten
Frauenturnmatten
Gymnastikmatten
Mattenwagen

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01/720 56 21
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01/810 58 11
Schwertfeger AG, Wandtafelbau + Schreinerei, Güterstr. 8, 3008 Bern, 031/26 16 56

Webrahmen und Handwebstühle

ARM AG, 3507 Biglen, 031/90 07 11

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

OPO, Oeschger AG, Steinackerstr. 68, 8302 Kloten, 01/814 06 66

Gespenstisches

sabe
Verlagsinstitut für Lehrmittel
Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich
Telefon 01 202 44 77

Der Lehrerkommentar "GESPENSTISCHES" aus der Lesewerkreihe "TEXTE UND THEMEN" für Jugendliche ab 12 Jahren dient als WEGWEISER für den Lehrer: mit grundlegenden Ueberlegungen und Leitideen, Hintergrundinformationen, exemplarischen Analysen einzelner Texte sowie mit zahlreichen methodischen Anregungen.

Zudem wird eine Fülle von weiteren Materialien in Form von Kopiervorlagen (60 A4-Seiten) mitgeliefert.

Dr. Pankraz Blesi:

TEXTE UND THEMEN:
GESPENSTISCHES, Schülertaschenbuch, 144 Seiten, 40 Abb.,
ISBN 3-252-01022-4, Fr. 7.80
GESPENSTISCHES, Lehrerkommentar, 160 A4-Seiten, davon 60 Kopiervorlagen,
ISBN 3-252-01023-2, Fr. 45.—

... und weitere anregende Lesebücher von **sabe** für die Sekundarstufe I:

Welt im Wort
Band 1: Prosa, 1001, Fr. 17.80/19.80
Band 2: Poesie, 1002, Fr. 16.90/18.80

Wort und Bild, Sachlesebuch
1004, Fr. 17.80/19.80

Neues Schweizer Lesebuch
Band 1: Prosa für untere Klassen
1008, Fr. 19.80
Band 2: Prosa für obere Klassen
1009, Fr. 19.80
Band 3: Gedichte, 1010, Fr. 18.80

Texte und Themen: Familienleben
Schülertaschenbuch, 1020, Fr. 7.80
Lehrerhandbuch, 1021, Fr. 37.–

Texte aus der Schweiz (Sek I + II)

Jakob Bührer: Ein neues Tellenspiel
1201, Fr. 5.80
Adolf Muschg: Der Zusenn + weitere Texte
1202, Fr. 5.80
Cécile Ines Loos: Erzählungen
1203, Fr. 6.30
Gerold Späth: Heisser Sonntag/ Heisse Sunntig
1204, Fr. 6.30
Thomas Hürlimann: Die Tessinerin
1205, Fr. 5.80

Tonkassette «Heisser Sonntag»
1206, Fr. 32.–

BESTELLUNG

Anzahl	Bestellnummer	Autor / Titel	Preis

Besteller mit genauer Lieferadresse: Datum: _____

Name / Vorname: _____

Strasse / Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

sabe

Verlagsinstitut für Lehrmittel
Gotthardstrasse 52
8002 Zürich
Telefon 01/202 44 77